



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

China in Afrika

Neue Alternative oder alte Fehler?

-Eine kritische Betrachtung-

Martin H. Englert

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung

Betreuer:

Mag.Dr. Stefan Brocza



## **Danksagung**

Diese Diplomarbeit soll meinen lieben Eltern gewidmet werden, die mich all die Jahre unterstützt haben und somit dies erst alles ermöglicht haben. Damit will ich ihnen von ganzem Herzen danken.

Auch ein Dank an meine Freunde, die mir die letzten Jahre zur Seite gestanden sind.



### **Eigenständigkeitserklärung**

Ich bestätige hiermit, dass ich diese Diplomarbeit eigenständig verfasst und nur die angegebenen Quellen verwendet habe.

---

Martin H. Englert

---

Ort, Datum



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	11
<b>1.1. Thema</b> .....	12
<b>1.2. Theoretischer Rahmen</b> .....	17
<b>1.3. Forschungsfragen</b> .....	19
<b>2. Chinas Konzept und Interessen</b> .....	20
<b>2.1. Konzept</b> .....	21
<b>2.1.1. Fünf Prinzipien</b> .....	22
<b>2.1.2. Süd-Süd-Kooperation</b> .....	23
<b>2.1.3. Institutionen</b> .....	25
<b>2.1.4. Angola Model</b> .....	28
<b>2.1.5. System</b> .....	31
<b>2.1.6. Ausländische Direktinvestitionen</b> .....	33
<b>2.2. Interessen</b> .....	35
<b>2.2.1. Wirtschaft</b> .....	36
<b>2.2.1.1. Rohstoffe</b> .....	37
<b>2.2.1.2. Absatzmarkt</b> .....	38
<b>2.2.1.3. Nahrungsmittel</b> .....	40
<b>2.2.2. Politik</b> .....	41
<b>2.2.2.1. Ein-China-Politik</b> .....	41
<b>2.2.2.2. Multilaterale Organisationen</b> .....	42
<b>3. Europäische Kritik an China</b> .....	44
<b>3.1. Kritikpunkte</b> .....	45
<b>3.1.1. Angst um Verlust von politischem und wirtschaftlichen Einfluss</b> .....	49
<b>3.2. Alte Fehler oder doch neue Alternative?!</b> .....	51
<b>3.2.1. Merkantilismus</b> .....	52
<b>3.2.2. Neokolonialismus</b> .....	56
<b>3.2.3. „Big Push“- Theorie</b> .....	59
<b>3.2.4. „Spill-Over“-Effekt und „unbalanced growth“</b> .....	61
<b>3.2.5. Zwischenbilanz</b> .....	63
<b>4. China: Chance oder Falle für Afrika</b> .....	71
<b>4.1. Vorteile und Chancen</b> .....	71
<b>4.1.1. Wirtschaftliche Chancen</b> .....	72

4.1.2.	Sonderwirtschaftszonen .....	77
4.1.3.	Sozio-kulturelle Chancen .....	79
4.1.4.	Politische Chancen .....	81
4.2.	Risiken .....	82
4.2.1.	Schuldenfalle .....	83
4.2.2.	Markt- und Arbeitsbedingungen .....	84
4.2.3.	Abhängigkeit von Rohstoffen .....	85
5.	Schluss .....	88
6.	Literaturverzeichnis .....	96
6.1	Literatur .....	96
6.1.	Internetquellen: .....	101
7.	Anhang .....	103
7.1.	Zusammenfassung .....	103
7.2.	Summary .....	105
7.3.	Lebenslauf .....	107



## **Abkürzungen:**

<b>AASEMC:</b>	Amicale des anciens stagiaires et étudiants maliens de Chine
<b>ADI:</b>	Ausländischen Direktinvestitionen
<b>AGOA:</b>	US African Growth and Opportunity Act
<b>AKP:</b>	Afrika, Karibik, Pazifik
<b>AU:</b>	African Union
<b>BIP:</b>	Bruttoinlandsprodukt
<b>BRICS:</b>	Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika
<b>CDB:</b>	China Development Bank
<b>CNPC:</b>	China National Petroleum Corporation
<b>COMESA:</b>	Common Market for Eastern and Southern Africa
<b>DAC:</b>	Development Assistance Committee
<b>DAFC:</b>	Department of Aid to Foreign Countries
<b>DFEC:</b>	Department for Foreign Economic Cooperation
<b>DWAA:</b>	Department of West Asian and African Affairs
<b>EG:</b>	Europäische Gemeinschaft
<b>EITI:</b>	Extractive Industries Transparency Initiative
<b>EWG:</b>	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
<b>EXIM Bank:</b>	Chinese Export-Import Bank
<b>EZA:</b>	Entwicklungszusammenarbeit
<b>FIEs:</b>	Foreign Invested Enterprises
<b>FOCAC:</b>	Forum on China Africa Cooperation
<b>GNPOC:</b>	Greater Nile Petroleum Operating Company
<b>ITK-Markt:</b>	Internet- und Telekommunikationsmarkt
<b>IWF:</b>	Internationaler Währungsfond
<b>JAPEU :</b>	Japan-EU Trade Agreement
<b>LDCs:</b>	Least Developed Countries
<b>MOF:</b>	Ministry of Finance
<b>MOFA:</b>	Ministry of Foreign Affairs
<b>MOFCOM:</b>	Ministry of Commerce
<b>MTN:</b>	Mobile Telephone Networks
<b>NATO:</b>	North Atlantic Treaty Organization
<b>NDRC:</b>	National Development and Reform Commission
<b>NEPAD:</b>	The New Partnership for Africa's Development

<b>NGO:</b>	Non-governmental Organization
<b>OECD:</b>	Organization for Economic Co-operation and Development
<b>SWZ:</b>	Sonderwirtschaftszone
<b>TTIP:</b>	Transatlantic Trade and Investment Partnership
<b>TTP:</b>	Trans-Pacific Partnership
<b>UN:</b>	United Nations
<b>UNDP:</b>	United Nations Development Programme
<b>WB:</b>	Weltbank
<b>WCO:</b>	World Customs Organization
<b>WTO:</b>	World Trade Organization
<b>ZTE:</b>	Zhong Xing

## 1. Einleitung

Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll ein Blick auf die wirtschaftlichen und politischen Interessen Chinas, einer der sogenannten BRICS-Staaten<sup>1</sup>, in Bezug auf den afrikanischen Kontinent<sup>2</sup> geworfen werden. Hierfür sollen zunächst Aspekte des chinesischen Konzeptes und der Vorgehensweise der chinesischen Kooperation mit den afrikanischen Ländern aufgezeigt werden, auch wie sich China selbst in dieser Zusammenarbeit sieht und verhält, um anschließend auf die genannten Interessen einzugehen und diese näher zu beleuchten.

In dem darauf folgenden Kapitel soll den Interessen Chinas die Kritik der westlichen Länder<sup>3</sup> gegenübergestellt werden. Jedoch bedarf es auch einer Betrachtung der Beweggründe für diese Kritik, um dieser Gewicht zu verleihen. Abschließen soll dieses Kapitel letztendlich damit, dass die chinesischen Interessen und Vorgehensweisen neben der westlichen Kritik unter Berücksichtigung der in diesem Kontext aufgestellten politischen und wirtschaftlichen Theorien aufgearbeitet werden.

Im letzten Kapitel soll nun auch der betroffene Kontinent näher betrachtet werden. Hierzu sollen die bereits dokumentierten und in der Literatur oftmals erwähnten Chancen und Risiken für den afrikanischen Kontinent, die afrikanische Wirtschaft und die afrikanische Bevölkerung aufgezeigt und gegeneinander abgewogen werden. Hierfür werden auch vereinzelte Beispiele aufgeführt, welche in der vergangenen Zeit für internationales Interesse gesorgt haben, aber auch jene, die weniger öffentliches Interesse in den westlichen Medien erweckt haben.

Letztendlich soll nach der Ausarbeitung dieser Punkte ein Ausblick auf die mögliche Zukunft der internationalen Beziehungen China und Afrika gegeben werden. Außerdem sollen die jeweiligen Chancen und Risiken der einzelnen Akteure nochmal

---

<sup>1</sup> Unter BRICS-Staaten versteht man die in den letzten 20 Jahren wirtschaftlich aufstrebenden Schwellenländer Brasilien, Russland, Indien, China und seit 2011 auch Südafrika (vgl. Fuchs (2013): China, Indien und Brasilien als Akteure in Afrika, Auswirkungen auf die Entwicklungspolitik, S.8)

<sup>2</sup> Unter dem Begriff Afrika, wird in dieser Arbeit Sub-Sahara-Afrika verstanden, ohne Südafrika. Grund hierfür ist, dass auf der einen Seite Nordafrika (Ägypten, Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien) besondere Merkmale aufweisen, auf der anderen Seite Südafrika, als ein Mitglied der BRICS-Staaten, ebenfalls eine besondere Rolle einnimmt.

<sup>3</sup> Im Laufe der Diplomarbeit werden, sofern nicht explizit genannt, unter „westlichen Ländern“ die Regionen USA und Europäische Union zusammengefasst, um den Lesefluss besser zu erhalten.

zusammengefasst werden, um schließlich die in der Diplomarbeit aufgeworfenen Fragen zu beantworten.

## **1.1. Thema**

Zum Einstieg in diesen Themenkomplex muss man zunächst die geschichtlichen Hintergründe der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit Afrikas mit den westlichen Ländern einerseits und China andererseits beleuchten. Da beide Akteure eine unterschiedliche Vergangenheit mit dem afrikanischen Kontinent aufweisen, und diese zugleich prägend für die aktuellen Meinungen und Vorgehensweisen ist, soll nun in einem kurzen Abriss die jeweilige Vergangenheit dargestellt werden, um anschließend darauf aufbauend mit der Betrachtung des Themas zu beginnen.

Wollen wir zunächst einen Blick auf die chinesisch-afrikanische Geschichte werfen. Der Austausch zwischen China und dem afrikanischen Kontinent beginnt bereits nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, als Mao Zedong die Volksrepublik China ausruft und die afrikanischen Staaten langsam in Richtung Unabhängigkeit streben. Bereits damals steht diese Kooperation unter den heute noch gültigen fünf Prinzipien Chinas (mehr dazu in Kapitel 2.1.1.). Jedoch war die Beziehung anfangs mehr politischer und strategischer Natur. Auch gab es noch gewisse ideologische Differenzen, die zunächst beseitigt werden mussten. Alles in allem jedoch konnte China auf die politische Unterstützung der neuen unabhängigen afrikanischen Länder setzen und schaffte es bis zum Ende der 1970er Jahre des vergangenen Jahrhunderts mit 44 Staaten politische Beziehungen aufzubauen.<sup>4</sup>

Nach dem Tod Maos (1976) zeichnen sich die ersten Schritte eines Umbruchs in China ab. Nun orientierte sich China verstärkt nach außen, um vor allem die wirtschaftliche Lage zu verbessern und an die benötigten Technologien und Rohstoffe zu gelangen. So entstand eine Welle der vier Modernisierungen in Landwirtschaft, Industrie, nationaler Verteidigung sowie Wissenschaft und Technik.<sup>5</sup> Auch wurde in dieser Zeit die Ausrichtung der Beziehungen zwischen den afrikanischen Ländern und China geändert. So konzentrierte sich China nun vermehrt auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit,

---

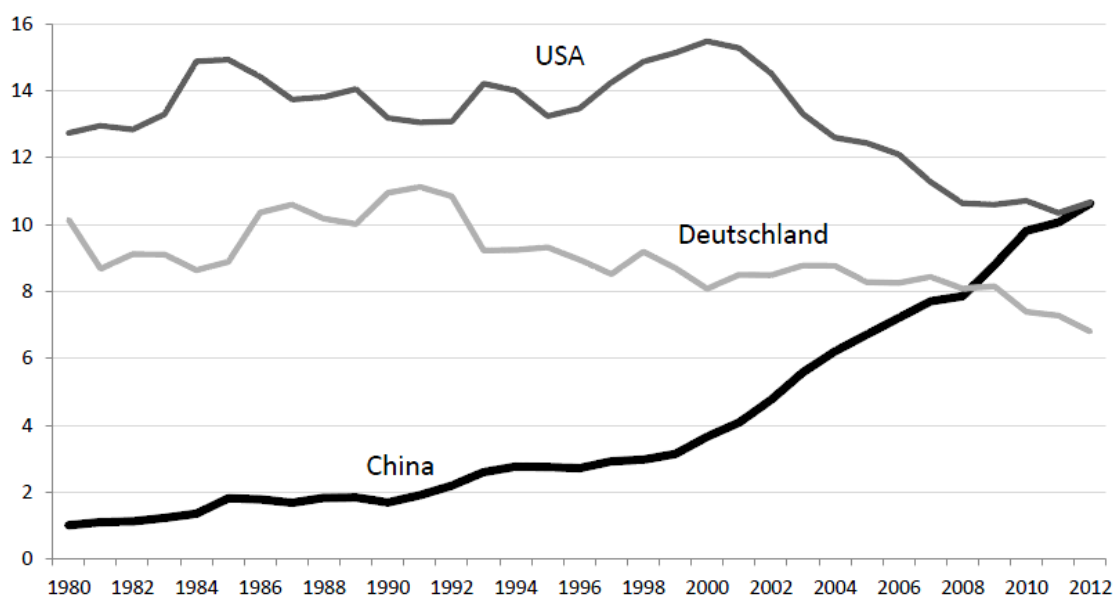
<sup>4</sup> Vgl. Qiang (2010): China's strategic relations with Africa, S.56ff;

<sup>5</sup> Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: Internationales; Asien; China; Geschichte; China nach 1949

ideologische Aspekte wurden hinten angestellt. Die politischen Beziehungen wurden zudem weiter verstärkt, was auch daraus resultierte, dass afrikanische Staaten immer stärker wirtschaftlich und strukturell von der Weltbank (WB) und dem Internationalen Währungsfond (IWF) beeinflusst wurden. Dies führte unter anderem auch zu einer weiteren Annäherung an China. Ergebnis dieser Periode, die sich vom Ende der 1970er Jahre bis zur Jahrtausendwende zieht, ist unter anderem die Steigerung des bilateralen Handelsvolumen um mehr als das 6-fache auf 5,5 Milliarden US\$ von 1979-1998.<sup>6</sup>

Wenn man dazu noch den gesamten Außenhandel Chinas betrachtet, ist das Wachstum noch deutlicher zu erkennen. So betrug der chinesische Außenhandel 1980 37,6 Mrd. US\$, was nur einen minimalen Anteil am gesamten Welthandel darstellte. Im Jahr 2000 konnte China bereits 3,7% davon für sich verbuchen, was einer Summe von 474 Mrd. US\$ entsprach. Weitere 12 Jahre später, also im Jahr 2012, hatte sich Chinas Anteil am weltweiten Außenhandel auf 10,6% fast verdreifacht. Somit erreichte die Summe der Im- und Exporte 3869 Mrd. US\$, und soll im Jahr 2018 kontinuierlich bis auf 13,7% ansteigen.<sup>7</sup>

Abb. 1: Anteile am Welthandel in Prozent<sup>8</sup>



<sup>6</sup> Vgl. Qiang (2010): China's strategic relations with Africa, S.58ff

<sup>7</sup> Vgl. Hilpert(2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.7

<sup>8</sup> Ebd. S.8

Auch zeigt China nun klar definierte Ziele der Zusammenarbeit mit dem afrikanischen Kontinent. So soll die politische Zusammenarbeit intensiviert werden, um eine gemeinsame Position auf dem internationalen Parkett zu stärken und China in seiner „Ein-China-Politik“ zu unterstützen. Auch sollen der afrikanische Markt und die Rohstoffe Afrikas verstärkt erschlossen werden.<sup>9</sup>

Auch nach der Jahrtausendwende wurde die Zusammenarbeit zwischen China und dem afrikanischen Kontinent weiter intensiviert. Afrika selbst reorganisierte sich und gründete unter anderem die „*African Union*“ (AU) um 2002 die „*African Unity*“ zu ersetzen. Damit sollte erreicht werden, dass Afrika als ein in sich geschlossener Partner auftritt. Dieser Zusammenschluss führte auch zur Verabschiedung eines neuen Planes für die afrikanische Entwicklung „*The New Partnership for Africa's Development*“ (NEPAD).<sup>10</sup> NEPAD soll sich nun unter der gemeinsamen Führung der afrikanischen Staatschefs vor allem mit den folgenden drei wichtigen Themen befassen. Neben der Entwicklung Afrikas und der Bekämpfung von Armut sollte auch die Verhinderung der internationalen Marginalisierung angestrebt werden. Um dies zu erreichen, sollte NEPAD als Plattform für afrikanische Staaten dienen um deren Entwicklungsvorhaben besser zu organisieren und die Projekte und die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern zu koordinieren.<sup>11</sup> Jedoch verstärkte sich in dieser Zeit nicht nur die Partnerschaft zwischen China und Afrika. Auch die westlichen Länder verstärkten ihr Engagement in Afrika, da auch diese das strategische und wirtschaftliche Potenzial Afrikas für sich nutzen wollen. Dies führte dazu, dass Afrika plötzlich wieder im Zentrum des weltweiten Interesses steht. Um dieser Entwicklung, einem immer mehr wachsenden Einfluss der westlichen Länder entgegenzuwirken, wurde im Jahr 2000 das „*Forum on China Africa Cooperation*“ (FOCAC) ins Leben gerufen.<sup>12</sup> Nachfolgend begann China mit den afrikanischen Ländern Gipfeltreffen im Rahmen der FOCAC abzuhalten. Ein entscheidender Meilenstein war hier das Treffen im November 2006 in Peking, bei welchem China sein „*China's African Policy*“-Paper vorstellte.<sup>13</sup> In diesem Policy-Paper wird erstmals die Art der Zusammenarbeit zwischen China und Afrika beschrieben. Vor allem wird auf die Süd-Süd-Kooperation zwischen beiden Parteien

---

<sup>9</sup> Vgl. Qiang (2010): *China's strategic relations with Africa*, S.58ff

<sup>10</sup> Vgl. ebd.: S.60f

<sup>11</sup> Vgl. NEPAD: *About*

<sup>12</sup> Vgl. Qiang (2010): *China's strategic relations with Africa*, S.61

<sup>13</sup> Vgl. Asche (2010): *Chinas Funktionen in Afrika*, S.111

und deren Gleichstellung verwiesen.<sup>14</sup> Auch sollen anschließend alle weiteren drei Jahre solche Treffen im Rahmen der FOCAC abgehalten werden. Bei dem Treffen 2012 sicherte China auch weiter steigende Investitionen zu.<sup>15</sup> Durch die Verdoppelung der finanziellen Mittel und „*Soft Loans*“<sup>16</sup> im Umfang von 20 Milliarden US-\$ sollte auch eine weitere nachhaltige Zusammenarbeit untermauert werden.<sup>17</sup>

An dieser Stelle soll nun auch auf die chinesische Zusammenarbeit eingegangen werden. Um jedoch für die späteren Kapitel eine bessere Ausgangsbasis zu schaffen, soll zunächst ein kurzer Abriss der Geschichte der Zusammenarbeit zwischen den afrikanischen Ländern und den westlichen Ländern (hier beispielhaft die Europäische Gemeinschaft (EG)) erfolgen.

Die Beziehungen zwischen den afrikanischen Ländern und der EG, beziehungsweise ihren Mitgliedsländern, basieren zum großen Teil auf der langjährigen Kolonialpolitik. Aufbauend auf dieser wurden 1957 die Römischen Verträge unterzeichnet. Seither besteht eine nun schon seit Jahrzehnten andauernde Zusammenarbeit zwischen EG und den Afrika-Karibik-Pazifik-Staaten (AKP-Staaten). Diese Verträge waren notwendig, um die Beziehung zwischen den ehemaligen Kolonialmächten und den früheren Kolonien neu zu regeln und zu verfestigen. In diesem Zuge wurde auch die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) gegründet. In der Folge wurden aus den Römischen Verträgen verschiedene Abkommen geschlossen, die immer wieder erneuert und geändert wurden, um die alten Kolonialgebiete auch weiterhin an die ehemaligen Kolonialmächte zu binden und somit deren Einfluss aufrecht zu erhalten. Nachfolgend wurden auch Investitionen in diesen Staaten getätigt, um verschiedene Punkte und Interessen zu erreichen und zu wahren. Auch wurden schneller, als von den Ländern der EG erwartet, viele Länder Afrikas in die Unabhängigkeit entlassen, wodurch die EWG

---

<sup>14</sup> Vgl. FOCAC (2006): China's African Policy

<sup>15</sup> Vgl. Fuchs (2013): China, Indien und Brasilien als Akteure in Afrika Auswirkungen auf die Entwicklungspolitik, S.22

<sup>16</sup> Unter „soft loans“ werden zinsgestützte Kredite und Zuschussleistungen verstanden. Diese werden vor allem ausgestellt um die Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern zu vereinfachen. Unterschied zu anderen Krediten sind hier geringere Zinssätze und längere Rückzahlungsmöglichkeiten. Meist werden diese Kredite für Projekte und Länder angeboten, die entweder Zahlungseingpässe aufweisen oder notwendige aber nicht wirtschaftliche rentable Projekte fördern. Diese sind jedoch an bestimmte Kriterien gebunden und bedürfen gewisser Auflagen. (vgl. Raiffeisen Bank International (2013): Global Export Finance; Produktblatt Soft Loan; S.1ff und vgl. Bundesministerium für Finanzen: Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaft und Export, Soft Loans)

<sup>17</sup> Vgl. Edinger/Schaefer (2012): Der freundliche Drache: Chinas strategische Ambitionen in Afrika, S.32

zu einem schnellen Reagieren gezwungen wurde. Zunächst wurde der Focus auf die wirtschaftlichen Beziehungen gerichtet, die Entwicklung einer politischen Komponente fehlte jedoch zunächst.<sup>18</sup>

Am 23. Juni 2000 wurde das aktuelle Cotonou-Abkommen mit der bislang längsten Laufzeit unterzeichnet. Dieses Abkommen ist eine Erweiterung der vorausgegangenen Abkommen der vergangenen Jahrzehnte (Yaoundé und Lomé I-IV). Mit Enttäuschung musste man feststellen, dass die bisherigen Lomé Abkommen weitgehend ihre Ziele verfehlt hatten. Ein Grund für das Scheitern dieser Abkommen war unter anderem ihre mangelnde Kontinuität. Da die Abkommen meist nur auf wenige Jahre begrenzt waren, konnten somit auch keine konstanten Beziehungen entstehen. Auch zeigte sich, dass das Fehlen von politischen Zielen in diesen Abkommen, zu deren Misserfolgen maßgebend beigetragen hatte. Diese sollten nun im weiteren Verlauf des Cotonou-Abkommens festgehalten und eingebaut werden. Es musste nun neben den wirtschaftlichen Aspekten auch die politische Ebene stärker berücksichtigt werden. Das Abkommen an sich soll nun die Konstanz und Kontinuität bringen, die in den Lomé Abkommen vermisst wurde.<sup>19</sup>

Auch wurden die internationalen Bande zwischen den westlichen Ländern und China seit dem Jahr 2000 verstärkt. Dies geschah unter anderem durch den Beitritt Chinas zur World Trade Organisation (WTO) im Jahr 2001. Da China in den Jahren zuvor wirtschaftlich rasant zu den alten dominierenden Wirtschaftsmächten aufgeholt hatte, und bei konstanter wirtschaftlicher Entwicklung absehbar ist, dass diese von China in näherer Zukunft überholt werden, war dies sowohl für China, wie auch seine Handelspartner ein wichtiger Meilenstein und wirkt sich somit auch direkt auf die multilateralen Handelsbeziehungen aus. Jedoch war der Beitritt Chinas nicht vollständig im Sinne der westlichen Länder. So wurden zwar Themen wie Marktöffnung und Liberalisierung der chinesischen Wirtschaft zum großen Teil umgesetzt, grundlegende WTO-Prinzipien und Beitrittsverpflichtungen wurden jedoch nicht vollständig übernommen und umgesetzt. Jedoch wird dieser Kompromiss in Kauf genommen, da China sich dennoch, wenn auch mit Abstrichen, in die WTO integriert.<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. Dialer (2007): Die EU- Entwicklungspolitik im Brennpunkt; Eine Analyse der politischen Dimension des Cotonou-Abkommens, S. 46f

<sup>19</sup> Vgl. ebd.: S.58ff

<sup>20</sup> Vgl. Hilpert (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.5f



Einer der Meilensteine in der Entwicklungszusammenarbeit wurde im „4. High Level Forum on Aid Effectiveness“ der OECD (*Organization for Economic Co-operation and Development*) gelegt. Bei diesem Gipfeltreffen 2011 in Busan/Südkorea wurden mehrere wichtige Entscheidungen getroffen und eine neue Ausrichtung festgelegt. Es wurde auch erkannt, dass es neben der stärkeren Integration der Zivilgesellschaft und der Überarbeitung der Erfolgsmessung, auch notwendig ist, die verschiedenen Akteure besser zu koordinieren, um so eine gemeinsame Strategie zu entwickeln. Dies führte dann dazu, dass man die sogenannten Schwellenländer, wie China, Indien, Brasilien oder auch Mexiko, verstärkt mit einbeziehen wollte. Das Ziel dabei ist unter anderem die Entwicklungspolitik dieser Länder an die eigene anzupassen, um so die Prinzipien, wie Transparenz und Rechenschaftspflicht, universalgültig zu etablieren. Die „neuen“ Geberländer wie etwa China, unterzeichneten sogar das Abschlussdokument, jedoch ohne selbst größere Verpflichtungen einzugehen. Auch wurde beibehalten, dass sich die Zusammenarbeit von Süd-Süd- und Nord-Süd-Kooperationen weiterhin flexibel gestalten könne.<sup>21</sup>

Bereits hier lässt sich der klare Unterschied in der Ausgangssituation der verschiedenen Engagements erkennen, aber auch, dass die unterschiedlichen Vorgehensweisen durchaus Konfliktpotenzial beinhalten. Wie die vergangenen Jahre bereits zeigten, waren die westlichen Länder dem Handeln Chinas gegenüber nicht immer positiv eingestellt. Auch kann man den stetigen Versuch feststellen, China zu einer ähnlichen Entwicklungspolitik zu bewegen. China jedoch verfolgt seine eigene Strategie weiter, was zukünftig zu kritischer Bewertung seitens der westlichen Länder führt. Im weiteren Verlauf soll nun das chinesische Engagement und sein Konzept betrachtet werden, um so die Kritikpunkte besser heraus zu arbeiten und zu interpretieren.

## **1.2. Theoretischer Rahmen**

Vorweg soll hier erwähnt werden, dass das Thema „China-Afrika“ ein sehr komplexes Thema ist, und es eines größeren Rahmens bedarf, um alle Einzelheiten und Facetten aufzuzeigen, welche sich in diesem Bereich abspielen. Auch gibt es dabei durchaus

---

<sup>21</sup>Vgl. Fuchs (2012): Neue Akteure, bessere Wirksamkeit? Perspektiven der Entwicklungszusammenarbeit nach dem Gipfel von Busan, S. 1ff

unterschiedliche Ansichten und Perspektiven. Daraus resultieren auch unterschiedliche Meinungen in Bezug auf die Effektivität und die Vorteilhaftigkeit des chinesischen Engagements.<sup>22</sup> Ebenfalls soll darauf hingewiesen werden, dass keine Schematisierung des afrikanischen Kontinents beabsichtigt ist. Um jedoch die Dimensionen der Zusammenarbeit zwischen China und Afrika besser verdeutlichen zu können, soll der afrikanische Kontinent hier als ein gemeinsamer Akteur betrachtet werden. Außerdem soll auch auf einzelne Länder explizit eingegangen werden. Zusätzlich werden auch Beispiele aus verschiedenen Ländern herangezogen, um die dortige Situation und die Zustände im Einzelnen zu beschreiben und zu verdeutlichen. Auch sei hier betont, dass kein Anspruch auf eine vollständige Darstellung sämtlicher Fakten erhoben wird, aber doch eine ausgewählte Darstellung der typischen Geschehnisse aufgezeigt werden soll.

Um die jeweiligen Fragestellungen und Eigenschaften der Zusammenarbeit zwischen China und Afrika zu beantworten und zu präsentieren, wurde für diese Arbeit ausschließlich eine Literaturrecherche durchgeführt. Da Afrika vor allem in dem vergangenen Jahrzehnt verstärkt wieder in den Fokus der weltweiten Öffentlichkeit rückte, liegt auch eine Vielzahl an wissenschaftlichen Texten, Journalen, Thesenpapieren und Untersuchungen vor. Somit erscheint hier auch eine Literaturrecherche zweckmäßig und ausreichend, zumal wegen fehlender finanzieller Mittel eine Feldforschung beziehungsweise eine Umfrage nicht möglich war. Hinzu kommt noch, dass auch eine solche keine detaillierteren Ergebnisse hätte erwarten lassen. Daneben ist es auch schwierig, in bestimmten Ländern persönlich Zugang zu weitergehenden Informationen zu erhalten. Auch wird durch das deutsche Auswärtige Amt davon abgeraten, bestimmte Länder, wie den Sudan oder den Süd-Sudan, zu besuchen.<sup>23</sup> Gleichwohl soll hier auch versucht werden, eine möglichst ausgewogene und neutrale Aufarbeitung der Literatur durchzuführen, obwohl diese die vorherrschenden Zustände und Geschehnisse in Afrika durchaus auch aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet.

---

<sup>22</sup>Vgl. Alden (2012): China and Africa: The Relationship Matures; S.701

<sup>23</sup>Vgl. Auswärtiges Amt Deutschland: Reise- und Sicherheitshinweise: Länder A-Z

### 1.3. Forschungsfragen

Nachdem nun eine kurze Einleitung zu dem Thema gegeben ist, und die weitere Herangehensweise beschrieben wurde, folgen nun die Fragstellungen, welche diese Arbeit bestmöglich beantworten soll.

Aus dem vorhergegangenen Teil lässt sich erkennen, dass sich die historische Vergangenheit und die aktuelle Form der Zusammenarbeit der Akteure in vielen Bereichen voneinander unterscheiden. Hier stellt sich zunächst die erste wichtige Frage dieser Arbeit.

„Welche Kritik lässt sich an der chinesische Zusammenarbeit aus der Sicht der westlichen Länder üben?“

Hieraus soll beantwortet werden, ob die chinesische Zusammenarbeit mit Afrika alte Fehler der westlichen Länder wiederholt, oder doch eine neue Form hat und somit ein alternativer Weg ist. Weiterführend ergibt sich aus diesen Aspekten die zweite Frage, die behandelt werden soll.

„Welche Vor- und Nachteile haben die afrikanischen Länder aufgrund des gestiegenen Engagements der chinesischen Zusammenarbeit?“

Um diese beiden Fragen zu beantworten, sollen die verschiedenen Chancen und Risiken gegenübergestellt werden, die bis zu dem jetzigen Zeitpunkt dokumentiert werden konnten. Darüber hinaus sollen diese anhand einiger ausgewählter Beispiele, dargestellt werden, wo bereits erste Fortschritte oder Probleme erkennbar sind.

Die herausgearbeiteten Punkte sollen dann eine kritische Betrachtung der chinesischen Zusammenarbeit ermöglichen und so eine mögliche Zukunftsperspektive erkennen lassen.

## 2. Chinas Konzept und Interessen

China, ein Mitglied der BRICS-Staaten, wie auch der „neuen Geber“ (in Abgrenzung zu den westlichen Ländern und Japan), hat in der letzten Dekade seinen Einfluss auf den afrikanischen Kontinent immer mehr verstärkt. Dabei verwendete China nicht die Paradigmen und Konzepte der westlichen Länder, sondern konnte im Laufe dieser Zeit sein eigenes Konzept etablieren. So versucht China sich erkennbar von den Methoden des Westens abzugrenzen und ein Gegenmodell zu erstellen. Mit Begriffen wie „*Beijing Consensus*“ will China sich klar von dem westlichen Vorgehen distanzieren.<sup>24</sup>

Zugleich soll angemerkt werden, dass die Erhebung von Daten und Zahlen für die chinesische Entwicklungszusammenarbeit (EZA) sehr variabel sein kann, da China sich nicht an die Kriterien und Vorgehensweisen des „*Development Assistance Committee*“ (DAC), dem Entwicklungsausschusses der OECD, hält.<sup>25</sup> Zugleich besteht aber auch die Problematik, dass die chinesische Außenpolitik verschiedene Bereiche der Handels- und Entwicklungspolitik miteinander vermischt. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Idee einer Süd-Süd-Kooperation und einer friedlichen Koexistenz die Basis für das chinesische Vorgehen in Afrika ist. Somit wird die Außen- und Entwicklungspolitik miteinander verflochten um auf lange Sicht sowohl die eigene Entwicklung weiter voran zu treiben, als auch auf dem internationalen Markt Fuß zu fassen.<sup>26</sup>

Das chinesische Engagement kann vereinfacht auf mehrere Bereiche aufgeteilt werden, welche nun im Weiteren genauer betrachtet werden sollen. Kurz gefasst sind diese die Verbesserung des politischen Bildes Chinas in Afrika, eine Intensivierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Bereich Rohstoffe, offener Märkte und Infrastruktur, des Weiteren auch die monetäre Unterstützung der afrikanischen Länder, wie auch die Zusammenarbeit, sowohl mit bilateralen als auch multilateralen Partnern.<sup>27</sup>

Wie bereits erwähnt wurde, war das Jahr 2006 in den Beziehungen zwischen den afrikanischen Ländern und China in Peking von hoher Bedeutung. Nicht nur, dass

---

<sup>24</sup> Vgl. Stolte /de la Fontaine (2012): Neue externe Akteure in Afrika; S. 4f

<sup>25</sup> Vgl. Grimm (2007): China in Afrika: Konsequenzen für die internationale Entwicklungspolitik; S.9

<sup>26</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung S.16f

<sup>27</sup> Vgl. ebd. S.16f

China sein „*China's African Policy*“-Paper präsentierte, nein, auch der damalige chinesische Staatspräsident Hu Jintao besuchte im Anschluss acht afrikanische Länder um dadurch die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zu festigen. Durch intensive Gespräche wurden in den 12 Tagen der Reise annähernd 50 neue Abkommen unterzeichnet.<sup>28</sup>

Die Richtung, welche die chinesisch-afrikanische Zusammenarbeit einschlagen soll, wurde bereits 2006 immer wieder betont. Eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe unter gleichberechtigten Partner. So zitiert auch der ehemalige Außenminister Chinas, Li Zhaoxing, seinen Staatspräsidenten in einem Interview:

*“The Chinese people will always remain good friends, good partners, and good brothers of the African people; China will never impose its ideology, social system, and development mode on others, and will never do anything harmful to African countries and their people“<sup>29</sup>*

## **2.1. Konzept**

Grundsätzlich muss man erkennen, dass die internationalen Beziehungen Chinas nach bestimmten Grundregeln und Prinzipien ablaufen, und auch die chinesische Politik sich den jeweiligen Interessen und Situationen anpasst. So wird diese von strategischem Kalkül und wirtschaftlichen Interessen dominiert. Auch spielt es eine Rolle, dass die Wirtschaft Chinas stark mit der Politik verknüpft ist, somit politische Interessen, wie auch andere Interessensgruppen einen direkten Einfluss auf die Wirtschaftsentwicklung, das Vorgehen und abgeschlossenen Verträge haben.<sup>30</sup>

---

<sup>28</sup> Vgl. Schüller/Asche (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung; S. 2

<sup>29</sup> Zhaoxing (2007): 'Interview with Chinese FM on "significance" of Hu Jintao's Africa tour.',BBC PF,11.2.2007

<sup>30</sup> Vgl. Hilpert (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.6

### 2.1.1. Fünf Prinzipien

Bereits 1955 legte China die Grundbausteine für seine Außenpolitik. So will China durch fünf Prinzipien seine Beziehungen mit seinen Partnerländern charakterisieren und verstanden wissen. Diese „5 Principles of Mutual Coexistence“,

„Respekt der territorialen Integrität“ (*respect for each state's sovereignty*),

„Ablehnung von Aggression“ (*a pact of mutual non-aggression*),

„Nichteinmischung in innere Angelegenheiten anderer Länder“ (*non-interference in the internal affairs of other states*),

„Gleichheit und gegenseitiger Nutzen“ (*equality and mutual benefit*) und

„Friedliche Koexistenz“ (*peaceful coexistence with states be seeking common Interests*),

galten sowohl in ihren Beziehungen zu den asiatischen Ländern, wie nun auch für die immer wichtigeren afrikanischen Länder.<sup>31</sup>

Vor allem die letzten drei Punkte definieren die Strategie der Zusammenarbeit Chinas, welche auf internationaler Ebene in der jüngeren Vergangenheit oftmals zu diversen Kontroversen geführt hat. Besonders der Punkt der Nichteinmischung steht im Widerspruch zu der Vorgehensweise der westlichen Länder.<sup>32</sup> Für Chinas Politik jedoch hat dieser Punkt dreierlei Bedeutung, da China diese Prinzipien nicht nur selbst gegenüber seinen Partnern einhalten will, sondern diese fünf Prinzipien auch für das Agieren der Partnerländer gegenüber China gelten sollen. Somit verhindert China, dass sich seine Partner in interne nationale Belange Chinas einmischen.<sup>33</sup>

Des Weiteren unterstreicht China seine Süd-Süd-Politik und die Politik auf Augenhöhe. Für China war dieses Prinzip vor allem zu Beginn von großem Nutzen, da es China damit gelang, sich von den westlichen Ländern zu unterscheiden. Die vom Westen sanktionierten Länder, wie Angola oder Sudan, waren somit über diese „Alternative

---

<sup>31</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung S.14f

<sup>32</sup> Vgl. Kosiński/Polus/Taylor (2011): Contextualizing Chinese engagement in Africa; S.132f

<sup>33</sup> Vgl. Kazim (2007): Kampf um Rohstoffe: Waffen, Öl, dreckige Deals – wie China den Westen aus Afrika drängt

China“ erfreut und konnten so ohne weiteres zusammen arbeiten.<sup>34</sup> Jedoch zeigte sich, dass sich diese Linie in den vergangenen Jahren aufgeweicht hat, da sich China aufgrund des internationalen Drucks unter anderem an „*Peacekeeping*“ Operationen beteiligt hat. Auch muss hier erwähnt werden, dass China seine Ein-China-Politik stets durch seine Partner legitimiert sehen will, und sich somit indirekt in nationale politische Belange seiner Partnerländer einmischt.<sup>35</sup>

Ein weiterer Hauptpunkt dieser Prinzipien ist die Gleichheit der Handelspartner. So unterstreicht China immer wieder, dass es sich bei der Zusammenarbeit mit Afrika um eine Süd-Süd-Kooperation handelt. Dies wiederum verstärkt den Aspekt, dass China keinen Grund sieht, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einzumischen. Auch wurde bereits erwähnt, dass dies die politische Zusammenarbeit auf internationaler Ebene festigt, wie bei der politischen Isolierung Taiwans.

### **2.1.2. Süd-Süd-Kooperation**

Die Annahme, dass es sich bei der Zusammenarbeit zwischen China und den afrikanischen Ländern um eine Süd-Süd-Kooperation handelt, stützt sich auf mehrere Überlegungen. So sieht sich China, wie auch die afrikanischen Länder, als ehemalige Kolonie der europäischen Länder, und betont somit eine gemeinsame Geschichte mit Afrika. Auch wird daraus hergeleitet, dass zwischen den beiden Parteien keine Nehmer- und Geberrolle besteht, sondern sie gleichgestellte Partner sind, die sich im Zuge der Entwicklung gegenseitig unterstützen wollen.<sup>36</sup> Dies hat zugleich eine doppelte Gewichtung. Auf der einen Seite wird die Zusammenarbeit auf Augenhöhe betont, auf der anderen Seite kann sich China klar von der westlichen EZA und ihren Strukturen distanzieren. Dies hat auch den nicht unerwünschten Effekt, dass viele afrikanische Länder China als Vorbild sehen, um auch ohne die Anlehnung an westliche

---

<sup>34</sup> Vgl. ebd.

<sup>35</sup> Vgl. Kopyński/Polus/Taylor (2011): Contextualizing Chinese engagement in Africa; S.130ff

<sup>36</sup> Vgl. Stolte /de la Fontaine (2012): Neue externe Akteure in Afrika; S. 5

Vorschriften der „Unterentwicklung“<sup>37</sup> zu entkommen. Die Zusammenarbeit mit China hat damit auch einen symbolischen Charakter. Denn durch die Betonung, dass beide Partner, sowohl China, wie auch die afrikanischen Länder, eine gemeinsame koloniale Vergangenheit haben, wobei China einen Weg aus einer ähnlichen Ausgangslage gefunden hat, kann Chinas „Entwicklungsmodell“ als durchaus erfolgreiches alternatives Modell gegenüber dem westlichen Modell der Entwicklungspolitik gesehen werden.<sup>38</sup>

Somit ist die Süd-Süd-Kooperation ein wesentlicher Bestandteil der Beziehungen zwischen China und den afrikanischen Ländern. Jian Zemin fand dafür in seiner Eröffnungsrede des ersten China-Afrika Forum in Peking 2000 folgenden Worte:

*„China is the largest developing country in the world and Africa is the continent with the largest number of developing countries. At the turn of the millennium and century, China and Africa are faced with both historical opportunities for greater development and unprecedented challenges. At this important historical juncture, an in-depth discussion between us on how to strengthen co-operation and promote common development will undoubtedly exert a far-reaching important impact on the cross-century development of Sino-African relations, closer South-South co-operation [...] We have come to the conclusion after a review of the history of the past one hundred years that the Chinese people and the African people both treasure independence, love peace and long for development and that they are both important forces for world peace and common development.“*<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup>Die Begriffe „Entwicklung“ und „Unterentwicklung“ erhalten nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Zeit des Kalten Krieges und der Dekolonialisierung auf politischer Ebene Einzug. Jedoch sind die Vorstellungen von einem „entwickelten globalen Norden“ und einem „unterentwickelten globalen Süden“ weitaus älter und stehen im Kontext zu kolonialen Entwicklungen. (vgl. Ziai, Aram (2004): Imperiale Repräsentationen. Vom kolonialen zum Entwicklungsdiskurs; S. 3) Zwar wurde im kolonialen Zusammenhang sich mehr den Begriffen wie „zivilisiert“ und „unzivilisiert“ bedient um die Überlegenheit der Kolonialmächte zu demonstrieren, jedoch wird die Einteilung durch die Begriffe „entwickelt“ und „unterentwickelt“ abgelöst. (vgl. Hund, Wulf D. (2010): Rassismus; S. 2191ff) Der Begriff steht hier jedoch in „da diese Unterscheidung kritisch zu betrachten ist und der Autor explizit darauf hinweisen wollte.

<sup>38</sup> Vgl. Kopiński/Polus/Taylor (2011): Contextualizing Chinese engagement in Africa; S.129f

<sup>39</sup> Zemin (2000): Speech at China-Africa Forum



In dieser Rede beschrieb Zemin weiter, welche Stellung China und Afrika in der Weltordnung haben, und welche sie gemeinsam anstreben wollen. Er betont immer wieder, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen China und Afrika ist, vor allem da beide Parteien dabei sind, sich in der neuen Welt zu etablieren und zu entwickeln. Ziel sollen neben der Entwicklung, auch Frieden und die Freiheit der Völker sein, welche nach den chinesischen Prinzipien der friedlichen Koexistenz auf dem internationalen Parkett partizipieren sollen. Insgesamt ist diese Eröffnungsrede eine Kritik an den aktuellen Zuständen und zugleich eine Lobeshymne auf die afrikanisch-chinesische Zusammenarbeit.<sup>40</sup> Auch Ho Jintao bekräftigte diese Punkte immer wieder auf seiner Afrika Reise 2006.<sup>41</sup>

### 2.1.3. Institutionen

Chinas wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den afrikanischen Ländern zeigt ein breitgefächertes System an staatlichen Institutionen und Firmen, die miteinander verzahnt zusammenarbeiten. Daraus ergibt sich, dass verschiedene Ministerien, Regierungsbehörden und unterschiedliche, staatliche und nichtstaatliche Unternehmen, beteiligt sind, und diese auch untereinander agieren. Durch diese Verflechtung ist es nun von außen schwer zu erkennen, welches Ministerium oder welche Abteilung für welche Entscheidung eigentlich verantwortlich ist. Erschwert wird die Unterscheidung auch dadurch, dass in China kein eigenes Ministerium für Entwicklungspolitik und -wirtschaft vorhanden ist, sondern die verschiedenen beteiligten Behörden in den innerpolitischen Ministerien eingegliedert sind. Jedoch können Themen- und Aufgabenbereiche, die von größerer Wichtigkeit sind, bestimmten Institutionen zugeordnet werden.

Die oberste Ebene der chinesischen Regierung bildet der Staatsrat, der durch das genannte System somit auch eine wichtige Rolle bei der Entwicklungspolitik spielt. Vorweg muss ausdrücklich auch die Nationale Entwicklungs- und Reformkommission NDRC (*National Development and Reform Commission*) genannt werden, welche die politische Richtungskompetenz für die beteiligten Ministerien innehat. Im Kontext der

---

<sup>40</sup> Vgl. ebd

<sup>41</sup> Vgl. Schüller/Asche (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung; S. 2

internationalen Beziehungen sind diese das Handels- (MOFCOM), das Finanz- (MOF) und das Außenministerium (MOFA). Die federführende Rolle hat hierbei meist das Handelsministerium MOFCOM (*Ministry of Commerce*), da dieses sowohl für den Transfer von Entwicklungskrediten, wie auch die bilaterale Entwicklungspolitik zuständig ist. Bereits hier lässt sich gut die Verflechtung von innerstaatlichen und internationalen Angelegenheiten erkennen, da das MOFCOM ebenfalls als chinesisches Wirtschaftsministerium fungiert. Das MOFCOM selbst ist zudem in unterschiedliche Abteilungen aufgeteilt, die verschiedene Funktionen innehaben. So ist die Formulierung der entwicklungspolitischen Pläne, deren Umsetzung und Finanzierung (Darlehen, Zuschüsse, Konzessionskredite), wie auch die formelle Zusammenarbeit mit Partnerländern, die Aufgabe des DAFC (*Department of Aid to Foreign Countries*). Auf gleicher Ebene agiert außerdem das „*Bureau for International Economic Cooperation*“, welches für die Umsetzung der Projekte (Schulungen, Material) zuständig ist. Zudem gibt es das DFEC (*Department for Foreign Economic Cooperation*), das für die Betreuung der chinesischen Firmen verantwortlich ist, welche die Projekte in Afrika umsetzen. Darüber hinaus gibt es noch vor Ort tätige Abteilungen, wie das DWAA (*Department of West Asian and African Affairs*), welche eine beratende Funktion innehaben.<sup>42</sup>

Das MOFA (*Ministry of Foreign Affairs*), das chinesische Außenministerium, hat im Zusammenhang mit der internationalen Zusammenarbeit eine lediglich beratende Funktion für das MOFCOM. Des Weiteren ist es auch für die diplomatischen Beziehungen mit den Ländern verantwortlich und hat genauso wie das MOFCOM mehrere Zweigstellen in den Ländern Afrikas.<sup>43</sup>

Neben den beiden Ministerien MOFCOM und MOFA spielen auch andere eine wichtige Rolle. Unter anderem sind dies das MOF (*Ministry of Finance*), aber auch das Gesundheits-, Bildungs- und Landwirtschaftsministerium, welche in ihren jeweiligen Gebieten eingebunden sind. Neben den verantwortlichen Ministerien gibt es auch noch den Finanzsektor, der bei der internationalen Zusammenarbeit eine wichtige Rolle spielt. Dieser wird durch die zwei chinesischen Banken China EXIM Bank (*the Export-Import Bank of China*) und die „*China Development Bank*“ (CDB) dargestellt.<sup>44</sup>

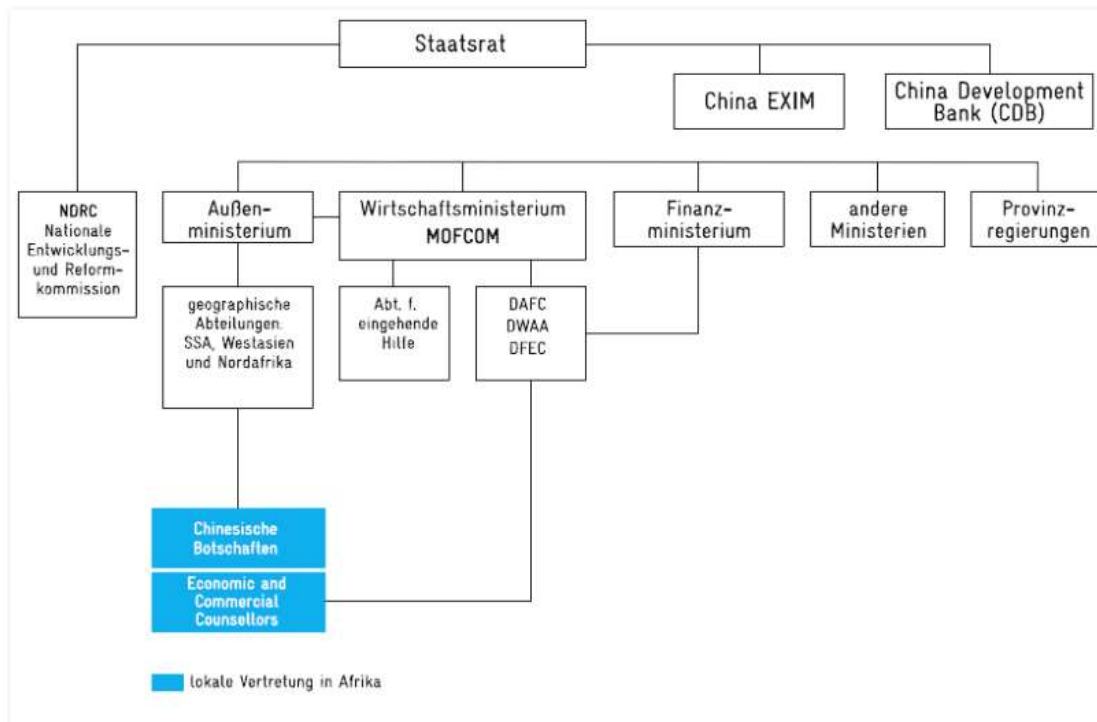
---

<sup>42</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung 32ff

<sup>43</sup> Vgl. Fijałkowski (2011): China's 'soft power' in Africa?; S.226f

<sup>44</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung 32ff

**Abb. 2: Chinesische Institutionen in der Zusammenarbeit mit Afrika** <sup>45</sup>



Die EXIM Bank ist eine 1994 gegründete Staatsbank, die im Besitz der chinesischen Regierung ist und somit nicht dem Finanzministerium, sondern direkt dem Staatsrat unterstellt ist. Zwar ist ihr Hauptsitz in Peking, jedoch bedient sie sich mehrere Zweigstellen und unterhält mit rund 1000 weiteren Banken Beziehungen. Die Hauptaufgabe der EXIM Bank ist es, wie dies der Name bereits andeutet, die chinesischen Im- und Exporte zu ermöglichen. Darüber hinaus jedoch betreut und unterstützt sie chinesische Firmen bei ihren Auslandsinvestitionen und fördert zugleich den internationalen Handel und die Zusammenarbeit.<sup>46</sup>

Eine weitere wichtige Bank, sowohl auf nationaler wie internationaler Ebene ist die CDB. Ebenso wie die EXIM Bank 1994 gegründet, ist die CDB spezialisiert auf mittel- und langfristige Finanzierungen und auf den Ausbau von Infrastruktur und Industrie. So wurde die CDB in jüngerer Vergangenheit ein wichtiger Pfeiler bei der rasanten Entwicklung und Urbanisierung Chinas selbst, da es auch an den meisten Megaprojekten in China, wie dem 3-Schluchten-Staudamm, den Olympischen Spielen

<sup>45</sup> Ebd. S.33

<sup>46</sup> Vgl. China EXIM Bank – The Export-Import Bank of China (2012): 2012 Annual Report; S.14

in Peking und der World Expo in Shanghai beteiligt war. Gleichzeitig gewährt die CDB aber auch Kredite für benachteiligte Personen, Haushalte mit niedrigem Einkommen, Student\_innen, Kleinstunternehmen, Firmen und Regionen, sowie zur Strukturverbesserung in ländlichen Gebieten, zur Gesundheitsprävention oder zur Energiesicherung. Insgesamt hat die CDB somit Chinas größtes Spektrum an Investitionen mit einer Summe von 169,8 Mrd. US\$ an ausgeliehenen Fremdwährungen im Jahr 2011.<sup>47</sup>

Da sowohl die EXIM Bank, wie auch die CDB, nicht dem Finanzministerium unterstellt sind, verfügen beide auch über eigene Mittel und können mit diesen bis zu einem gewissen Grad ihre eigene Entwicklungspolitik verfolgen. Diese Banken sind somit für die Finanzierung der chinesischen Projekte und die Bereitstellung von Entwicklungsfonds zuständig. China selbst ist jedoch zusätzlich auch in den multilateralen Instituten wie WB und UNDP („*United Nations Development Programme*“) vertreten, weiterführend aber auch in regionalen Entwicklungsbanken, wie der Asien, African und Inter-American Development Bank.<sup>48</sup>

Ein Unterschied zu den multilateralen Institutionen besteht jedoch darin, dass China im Gegensatz zur WB seine Kredite, nicht an politische Grundsätze bindet. So werden die Finanzabkommen vielmehr durch wirtschaftliche Forderungen geprägt. Die Empfängerländer sind dadurch meist verpflichtet, die durch chinesische Mittel finanzierten Projekte zu über 50% an chinesische Firmen zu vergeben, sodass China sich dadurch die Auftragssituation sichern kann.<sup>49</sup>

#### **2.1.4. Angola Model**

Zu Beginn der Zusammenarbeit mit China war das Hauptziel die Sicherung von Erz- und Energieressourcen. Eines der ersten Länder war daher Angola, welches seit dem als Namensträger für diese Vorgehensweise fungiert: „Angola-Modell“. Im Jahr 2004 wurden hier durch China Kredite zum Ausbau der angolanischen Infrastruktur gewährt, um im Gegenzug das angolanische Öl fördern zu können. Dazu bekam die angolanische

---

<sup>47</sup> Vgl. International Development Finance Club: Who we are, Members, China Development Bank

<sup>48</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung 32ff

<sup>49</sup> Vgl. Müller (2006): Chinas Engagement in Afrika: Rhetorik und Realität; S.96ff

Regierung von der EXIM Bank 2 Mrd. US\$ zur Verfügung gestellt.<sup>50</sup> Selbstverständlich sind nicht alle Kooperationen zwischen den afrikanischen Ländern und China nach diesem System aufgebaut, jedoch lässt sich dieses Vorgehen auch in der Zusammenarbeit mit mehreren anderen Ländern, wie zum Beispiel Zimbabwe oder auch der Demokratischen Republik Kongo, wiederfinden.<sup>51</sup> Gleichzeitig soll der Name aber auch darauf hindeuten, dass die Form des Projekts auch auf andere Länder anwendbar ist. Die Idee, welche dem Modell zugrunde liegt, ist, Ländern, welche zur Rückzahlung mit Geld nicht in der Lage sind, zu verpflichten mit ihren natürlichen Ressourcen dafür zu bürgen und diese dann zur Rückzahlung zu verwenden. Dies entspricht quasi einem Austausch zwischen finanziellen Mitteln und dem Abbau von Ressourcen.<sup>52</sup>

Ausgangsbasis für diesen Austausch ist das gegenseitige Interesse der Zusammenarbeit und der Austausch von Produkten. In diesem Fall war Angola nach der Zerstörung des Landes durch den Bürgerkrieg an einem schnellen Wiederaufbau interessiert, China auf der anderen Seite hatte das Bestreben, sich schnell neue Ölvorkommen zu sichern. Um ein für beide Seiten erfolgversprechendes Ergebnis zu erzielen, war es daher notwendig, nicht nur die jeweiligen Landesregierungen einzubeziehen, sondern ebenfalls auch unterschiedliche Institutionen einzubinden. Wenn man nun das Vorgehen genau betrachtet, ist das Entstehen dieser Kooperation auf acht Stufen zurückzuführen. Beginnend mussten zwischen den beiden Ländern, China und Angola, die grundsätzlichen Rahmenbedingungen in einem Vertrag niedergelegt werden. Welche Bedingungen seitens der chinesischen Regierung gestellt wurden, wird im Verlauf der Arbeit noch beschrieben. Nachdem nun der Vertrag zur Zusammenarbeit geschlossen war, war der nächste Schritt, dass seitens der angolanischen Regierung eine Anfrage an die EXIM Bank für einen Kredit gestellt wird und zugleich angegeben wurde, für welches Projekt sie diesen Kredit benötigt. Da die EXIM Bank, der chinesischen Regierung unterstellt ist, wurde in Zusammenarbeit mit dem MOFCOM die Realisierbarkeit des Projektes überprüft und die Genehmigung für diesen Kredit eingeholt. Nachdem es sich in diesem Fall um ein Infrastrukturprojekt handelte, in Kombination mit der Erdölförderung, wurde nach der Genehmigung des Kredits ein

---

<sup>50</sup> Vgl. Edinger/Schaefer (2012): Der freundliche Drache: Chinas strategische Ambitionen in Afrika, S.33

<sup>51</sup> Vgl. Alden (2012): China and Africa: The Relationship Matures; S.702

<sup>52</sup> Vgl. Corkin (2011): Uneasy allies: China's evolving relations with Angola; S. 170

Bauftrag an ein chinesisches Bauunternehmen vergeben. Auf der nächsten Stufe wurden mehrere Verträge gleichzeitig abgeschlossen. Hier musste die angolische Regierung zunächst den Vertrag mit der EXIM Bank zur Kreditvergabe abschließen. Darüber hinaus wurden noch zwei weitere Verträge benötigt, auf der einen Seite mit der chinesischen Baufirma für den Ausbau der Infrastruktur, und auf der anderen Seite mit einem chinesisches Öl- Unternehmen zur Genehmigung der Erdölförderung in Angola. Nachdem nun die Baufirma in Angola begonnen hatte, die Infrastrukturprojekte umzusetzen, lag das weitere Vorgehen allein auf chinesischer Seite. Das durch das Öl- Unternehmen geförderte Erdöl wurde nun an die EXIM Bank verkauft. Damit macht die Öl-Firma Gewinn und die EXIM Bank kann das Öl zur Rückzahlung des Kredites verwenden. Letzte Stufe war nun noch, dass die EXIM Bank das chinesische Bauunternehmen für die Umsetzung des Infrastrukturprojekts bezahlte. Zur bildlichen Verdeutlichung dieses Kreislaufes soll Abbildung 3 dienen.<sup>53</sup>

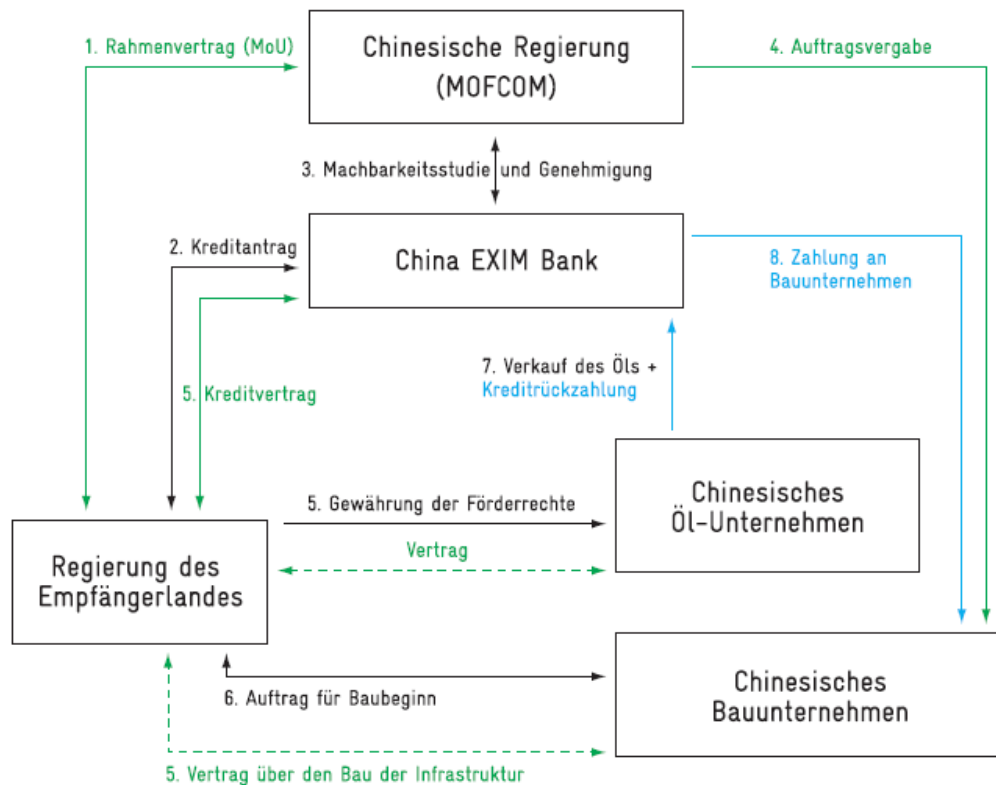
Auf diese Weise wurde im Jahr 2004 mit Angola ein Vertrag über 4 Milliarden US\$ abgeschlossen, welcher Angola den Auf- und Ausbau der Infrastruktur ermöglichte und im Gegenzug die Abgabe von angolischem Öl an China sicherte. Im Rahmen dieser Abkommen sollte Angola noch weitere Kredite erhalten, um damit die Produktionskette für die Ölgewinnung zu verbessern. In diesem Fall soll zusätzlich der Umstand erwähnt werden, dass diese Kooperation zwischen China und Angola kurz nach einem von westlichen Ländern gegen Angola verhängtem Embargo erfolgte, da diese aus politischen Gründen nicht weiter mit dem angolischen Regime zusammen arbeiten wollten.<sup>54</sup>

---

<sup>53</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung; S. 36f

<sup>54</sup> Vgl. Alden (2012): China and Africa: The Relationship Matures; S.702

**Abb. 3: Angola- Modell** <sup>55</sup>



### 2.1.5. System

Wie bereits angesprochen wurde, hat China ein weites Spektrum an Mitteln bereit, um Projekte auf dem afrikanischen Kontinent voranzutreiben. Vorweg kann man jedoch sagen, dass das wichtigste Instrument für die erfolgreiche Zusammenarbeit die Kommunikation mit den afrikanischen Ländern ist. Erst durch die Aussagen über Machtverhältnisse und Interessen wurde China zu einem alternativen Handelspartner für afrikanische Länder. Besonders die Nichteinmischungspolitik und das Desinteresse an der innenpolitischen Situation in den jeweiligen Ländern fanden den entscheidenden Zuspruch bei den afrikanischen Ländern und deren Regierungen. Das vielschichtige Hilfsangebot Chinas ist meist sehr Erfolg versprechend für die afrikanischen Länder.<sup>56</sup> Auch wenn es meist schwer ist, die Geldflüsse genau zu verfolgen und genau zu deklarieren, welche Mittel unter EZA fallen, kann man hier dennoch drei Hauptpunkte

<sup>55</sup> Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung; S. 36

<sup>56</sup> Vgl. Fijałkowski (2011): China's 'soft power' in Africa?; S.228f

herausarbeiten, welche das Fundament der Zusammenarbeit bilden. Dazu gehört die Verbesserung der Infrastruktur, des Agrarsektors sowie der Rohstoffförderung. Darüber hinaus wird in den Partnerländern versucht auch die Bildungs- und Gesundheitssituation zu verbessern.<sup>57</sup> Zum Beispiel durch Hilfe in Gestalt von Investitionen zum Bau von Krankenhäusern, Schulen und Wohnungen. Diese findet aber auch durch Unterstützung bei der Bekämpfung von HIV und Malaria statt. Diese humanitäre Hilfe verbessert zugleich den positiven Eindruck Chinas in Afrika und unterstreicht die bereits oben genannte Kommunikation und das Bild welches China von sich in Afrika vermitteln möchte. Auch wird die afrikanische Bevölkerung durch chinesische Fachkräfte unterstützt. Ein weiteres wichtiges Instrument der Zusammenarbeit sind die zinsfreien Kredite, welche direkt für Infrastrukturprojekte zur Verfügung gestellt werden.<sup>58</sup> So wurden bei der Afrikareise 2006 acht afrikanischen Ländern etwa 1,4 Mrd. US\$ an Krediten zur Verfügung gestellt<sup>59</sup> und des Weiteren drei Ländern die Schulden ganz oder teilweise erlassen.<sup>60</sup> Diese erwähnten Kredite dienen der Erschließung des Landes und dem Ausbau der Industrie. Zugleich bietet der Ausbau der Infrastruktur die Möglichkeit, die Handelswege für Produkte und Ressourcen zu verbessern. Dies ist zugleich wieder ein Vorteil für chinesische Firmen, welche sich in Afrika niederlassen. Des Weiteren werden, wie bereits erwähnt wurde, Kredite vergeben, mit denen selbständig Projekte erarbeitet werden können, welche wieder zu einem Großteil an chinesische Firmen weiter gegeben werden müssen.

Neben den Investitionen und der Unterstützung durch chinesische Firmen sind auch die Zollbestimmungen für afrikanische Länder verbessert worden. So können nun immer mehr Produkte zollfrei gehandelt werden. Dies hat zur Folge, dass der chinesische Markt für Afrika immer mehr Bedeutung erlangt, aber es auch im gleichen Zuge China

---

<sup>57</sup> Vgl. Stolte /de la Fontaine (2012): Neue externe Akteure in Afrika; S. 5f

<sup>58</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung; S. 43f

<sup>59</sup> Die 8 Länder und die Verteilung waren: Kamerun (54 Mio. US\$ Kredit und kompletter Schuldenerlass), Liberia (Erlas von 10% der Gesamtschulden --> 50 Mio. US\$), Sudan (Zinsfreier Kredit von 12,8 Mio. US\$ und weitere 5,1 Mio. US\$), Sambia ( 800 Mio. US\$ Kredite), Namibia ( Konzessionskredite über 139,4 Mio. US\$ und ein Kreditrahmen für chinesische Produkte in Höhe von 100 Mio. US\$ und weitere 8,3 Mio. US\$ als Kredit), Mozambique ( Schuldenerlass von 20 Mio. US\$, weitere unterschiedliche Kredite mit einer Summe von 310 Mio. US\$), Südafrika, Seychellen; In Schüller/Asche (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung; S. 2f

<sup>60</sup> Schüller/Asche (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung; S. 2f



erlaubt seine Marktvorteile in Afrika auszubauen. Auch hier werden wieder die in den Handel involvierten chinesischen Firmen bevorzugt.<sup>61</sup>

### 2.1.6. Ausländische Direktinvestitionen

Eine wichtige Rolle in Chinas Außenhandel hat auch die finanzielle Zusammenarbeit, sodass China durch „*Foreign Invested Enterprises*“ (FIEs) einen hohen Anteil durch diese verzeichnen konnte. Allein im Jahr 2011 waren die FIEs für knapp 52% der Exporte und 50% der Importe Chinas verantwortlich. Dies zeigt, dass neben dem internationalen Handel die ausländischen Investitionen ein weiteres Standbein für das chinesische Engagement in Afrika bilden.<sup>62</sup>

Grundsätzlich kann man einen klaren Aufschwung von ausländischen Direktinvestitionen (ADI) erkennen. Wenn man nun Abbildung 4 betrachtet, lassen sich folgenden Entwicklungen erkennen. Seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts gibt es sowohl bei den ADI in Entwicklungsländern, wie auch in Subsahara Afrika, einen positiven Trend. Zwar stellen die ADI in Subsahara Afrika nur einen Bruchteil der gesamten ADI in den Entwicklungsländern dar, doch ist auch hier ein ähnlicher Verlauf zu verzeichnen. Bei beiden Entwicklungen hinterließ die Weltwirtschaftskrise ihre Spuren, da zwischen 2008 und 2009 ein Rückgang zu verzeichnen war. Doch zeigt sich in den letzten Jahren wieder ein Anstieg und eine erneute Steigerung. Wenn man sich nun die Entwicklung der ADI in Subsahara Afrika genauer betrachtet, ist hier der chinesische Einfluss ebenso erkennbar. So ist ein starkes Wachstum in den Jahren 2000/2001 zu erkennen, welches auf die Ausweitung des chinesischen Engagements zurückzuführen ist. Ähnliches ist auch ab den Jahren 2006/2007 zu erkennen, da in dieser Zeit unter anderem das „*China's African Policy*“-Paper vorgestellt wurde. Kurz darauf wurden die ADI nach Subsahara Afrika fast verdoppelt. Ein weiterer Punkt der hier das hohe Engagement Chinas verdeutlicht, ist, dass die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise die ADI nach Subsahara Afrika zeitversetzt erreicht haben, nachdem diese auch in China zeitversetzt eintraten.<sup>63</sup>

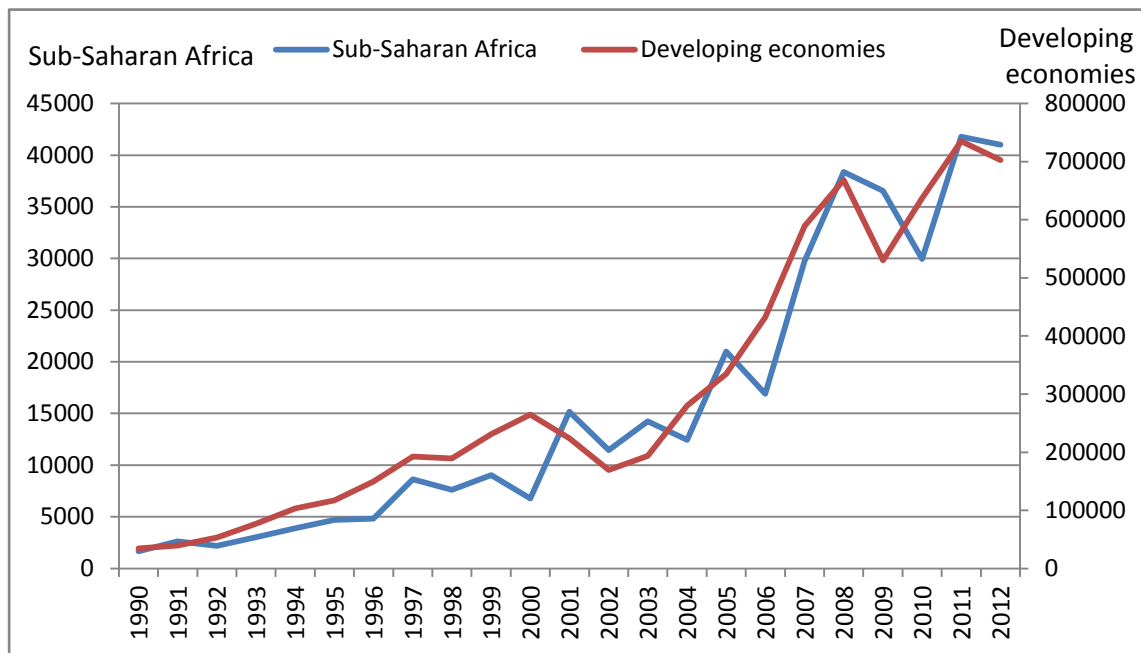
---

<sup>61</sup> Vgl. Müller (2006): Chinas Engagement in Afrika: Rhetorik und Realität; S.92f

<sup>62</sup> Vgl. Hilpert (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.7f

<sup>63</sup> Vgl. Pohl (2011): Süd-Süd-Investitionen – eine Chance für Subsahara-Afrika?; S.2

**Abb. 4: Ausländische Direktinvestitionen in Entwicklungsländer und Subsahara-Afrika (1990-2012), in Mio. US \$ nach aktuellen Preisen und Wechselkursen<sup>64</sup>**



Quelle: Eigene Grafik nach UNCTAD-Daten

Unter ADI kann man generell Investitionen von dem einen Land in ein anderes Land verstehen. Das Ziel ist dabei, sich mit neuen Unternehmen oder dem Einkauf in bestehende Unternehmen gewisse Wettbewerbsvorteile zu sichern und einen dauerhaften Einfluss zu gewährleisten. Wie weiter unten beschrieben wird, bringt dieser Weg nicht nur finanzielle, sondern auch weitere Vorteile für das Nehmerland. Wenn man sich dabei die Verteilung der ADI betrachtet, lässt sich gut erkennen, dass der Großteil der Mittel in die Förderung des Primärsektors fließt, namentlich der Förderung von Rohstoffen. Doch gleichzeitig ist die Anzahl der Neugründungen von Unternehmen in diesem Sektor am geringsten, welche sich auf den Sekundär- und Tertiärsektor konzentrieren. Diese unterschiedliche Gewichtung lässt sich vor allem dadurch erklären, dass in den letzteren Sektoren der Kapitaleinsatz bedeutend geringer ist.<sup>65</sup>

<sup>64</sup> UNCTADSTAT (2013): Inward and outward foreign direct investment flows

<sup>65</sup> Vgl. Pohl (2011): Süd-Süd-Investitionen – eine Chance für Subsahara-Afrika?; S.2

## 2.2. Interessen

Die derzeitigen Interessen Chinas beruhen auf dem Wandel der chinesischen Strategie ab der Jahrtausendwende. Unter dem Titel „*Go-Global*“ will China sich auf einem dualen Weg stärker in die Weltwirtschaft integrieren. Auf der einen Seite soll weiter verstärkt ausländisches Kapital nach China gezogen werden, auf der anderen Seite soll aber auch die nationale Wirtschaft verstärkt angeregt werden international zu investieren.<sup>66</sup>

Chinas Zusammenarbeit mit Afrika wird oft auch als eine „*Win-Win*“-Situation angesehen, was sich aus folgender Konstellation ergibt. China hat in den letzten Jahrzehnten einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt und will sich nun auf dem internationalen Markt etablieren. Zudem hat China es in dieser Zeit geschafft große Mengen an Devisenreserven anzuhäufen. Jedoch ist China in der Zukunft auf internationale Aufträge angewiesen und benötigt dafür, aber auch für den weiteren Ausbau der Binnenindustrie, Zugang zu neuen Rohstoffvorkommen. Im Gegensatz dazu stehen nun die afrikanischen Länder, welche seit Jahrzehnten vergeblich versuchen, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern. Die afrikanischen Länder besitzen große Mengen an Rohstoffvorkommen, die teilweise noch unerschlossen sind. Ihnen fehlt es jedoch an den finanziellen Mitteln und auch der benötigten Infrastruktur um aus diesen Rohstoffreserven Kapital zu schlagen. Da sich nun Angebot und Nachfrage der beiden Akteure ergänzen, ist die angestrebte Zusammenarbeit durchaus nachvollziehbar.<sup>67</sup>

Den wirtschaftlichen Interessen Chinas folgen aber auch politische. Zunächst will China sich als ein in sich geschlossenes Land präsentieren. Es ist nicht zu leugnen, dass Chinas Interesse in Afrika am Anfang stark mit dem Interesse zur Erschließung und Sicherung von konstanten Ölquellen verknüpft war. Auf diesem Gebiet ist jedoch in der Zwischenzeit ein Wandel festzustellen, da immer mehr chinesische Geschäftsleute und Firmen versuchen, mit ihren Unternehmen in den afrikanischen Ländern Fuß zu fassen, ihre Produkte dort zu verkaufen und dort auch Dienstleistungen anzubieten.<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> Vgl. China.Org.cn: "Go Global" Investment Strategy Needed for Chinese Enterprises; (letzter Zugriff: 18.10.13)

<sup>67</sup> Vgl. Alves (2013): China's 'win-win' cooperation: Unpacking the impact of infrastructure-for-resource deals in Africa; S. 208

<sup>68</sup> Vgl. Kopiński/Polus/Taylor (2011): Contextualizing Chinese engagement in Africa; S.130

### 2.2.1. Wirtschaft

Chinas wachsendes Interesse an internationalen wirtschaftlichen Beziehungen hat auch direkt mit der nationalen Wirtschaft zu tun. Da durch das rapide Wachstum der Binnenwirtschaft neue internationale Ziele gesucht werden konnten, intensiviert China seinen Außenhandel. Dies führt dazu, dass dieser ein Katalysator für die eigene Wirtschaft wird und somit von hohem nationalem Interesse ist. Dies erkennt man auch daran, dass seit dem Beitritt Chinas zur WTO im Jahr 2001 ein rasantes außenwirtschaftliches Wachstum zu verzeichnen war.<sup>69</sup> Die Zusammenhänge werden in den folgenden Kapiteln aufgezeigt werden, da dabei nicht nur die Ausweitung des Im- und Exports eine wichtige Rolle spielte, sondern auch noch weitere Aspekte hinzukommen.

Der Schwerpunkt des chinesischen Interesses liegt bei den wirtschaftlichen Fragen. Ein Bestandteil ist hier der rapide steigende Handel zwischen den beiden Parteien. Das Handelsvolumen stieg von 1 Mrd. US\$ im Jahr 2000 auf mehr als 150 Mrd. US\$ im Jahr 2011 und machte China somit 2010 zu dem größten Handelspartner des afrikanischen Kontinents. Dieser Anstieg lässt sich auf unterschiedliche Handelsgüter zurückführen, sodass China auf der einen Seite kontinuierlich seine Importe aus Afrika steigert, auf der anderen Seite aber auch den afrikanischen Kontinent als neuen Absatzmarkt entdeckt.<sup>70</sup>

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll noch genauer auf diesen Aspekt eingegangen werden. Hier muss jedoch angeführt werden, dass diese einer der wichtigsten Punkte in der Zusammenarbeit zwischen China und den afrikanischen Ländern ist. Weiterführend werden verschiedene Beispiele dargestellt, die das breitgefächerte Interesse Chinas auf wirtschaftlicher Ebene aufzeigen. Ebenso werden auch Strukturen dieser wirtschaftlichen Kooperation aufgezeigt und betrachtet. Auch wird dies im Kapitel 3 noch näher unter kritischen Aspekten betrachtet werden.

Um einen ersten Überblick zu verschaffen, sollen in diesem Abschnitt nun zunächst die drei hauptsächlichen Absichten Chinas in Bezug auf wirtschaftliche Interessen vorgestellt werden.

---

<sup>69</sup> Vgl. Hilpert (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.7

<sup>70</sup> Vgl. Alden (2012): China and Africa: The Relationship Matures; S.702

### 2.2.1.1. Rohstoffe

Eines der Hauptinteressen Chinas in Afrika war und ist die Sicherung von Rohstoffen. Seit der Öffnung Chinas und aufgrund der rapide wachsenden Wirtschaft, einer rasch voranschreitenden Industrialisierung des Landes, steigender Urbanisierung ist China vermehrt an neuen Rohstoffquellen interessiert. Wie bereits beschrieben wurde hat China seine eigene Methode, um sich diese Quellen zu sichern. So hat sich die „*China National Petroleum Corporation*“ (CNPC), eine staatliche Firma, Mitte der 90er Jahre vermehrt im Sudan engagiert um sich dort Ölfelder zu sichern. Folge dieses Engagements war, dass sich CNPC 1996 mit knapp 40% bei der „*Greater Nile Petroleum Operating Company*“ (GNPOC), der sudanesischen Ölfirma, einkaufte. Durch die oben beschriebenen Mechanismen wurden mit Hilfe zusätzlicher chinesischer Unternehmen die Infrastruktur und technische Prozesse im Land verbessert, was zu einer noch engeren Zusammenarbeit führte. Es werden so auch zukünftig neue Erschließungen gewährleistet und damit der Einkauf von Öl unter dem Marktpreis ermöglicht. Der Sudan und das Öl ist hier nur ein Beispiel von vielen. China und seine staatlichen Firmen expandieren in ähnlicher Form auch bei anderen Rohstoffquellen.<sup>71</sup>

Somit war es für das weitere Wachstum der Binnenwirtschaft notwendig sich den Zugang zu notwendigen Rohstoffen und den überseeischen Vorkommen dauerhaft zu sichern. Daneben war es von genauso hoher Bedeutung, dass sich die chinesischen Unternehmen auf dem internationalen Markt etablieren und festigen konnten, vor allem da sie auf einen zum Teil schon sehr dicht besetzten Markt trafen.<sup>72</sup>

So gibt es ebenso verstärkte Beziehungen mit Südafrika, Guinea oder Sambia um dort Ressourcen wie Kupfer, Kohle, Eisen, Zink oder Nickel zu fördern. Dies geschieht auch dort meist in enger Zusammenarbeit zwischen chinesischen und afrikanischen Partnerfirmen und soll somit die Nachfrage Chinas nach Rohstoffen befriedigen.<sup>73</sup>

Um dies zu gewährleisten wurde mit der oben genannten „*Go Global*“-Strategie ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Unterstützung der chinesischen Unternehmen

---

<sup>71</sup> Vgl. Alden (2005): *China in Africa*; S. 148f

<sup>72</sup> Vgl. Alves (2013): *China's 'win-win' cooperation: Unpacking the impact of infrastructure-for-resource deals in Africa*; S. 208

<sup>73</sup> Vgl. Edinger/Schaefer (2012): *Der freundliche Drache: Chinas strategische Ambitionen in Afrika*, S.32

in ihrem internationalem Vorgehen notwendig ist. So hat Zhu Rongji, der damalige Premier Chinas<sup>74</sup>, 2000 gefordert:

*„In particular, strong efforts should be made to open up emerging markets in Africa, [...] Chinese enterprises which are relatively strong should be encouraged to make investments and set up factories abroad, engage in processing trade and exploit natural resources through cooperative agreements.“*<sup>75</sup>

Dies lässt erkennen, dass die Sicherung der Rohstoffzufuhr ein wichtiger Aspekt des chinesischen Interesses ist. Dies ist sogar bei Rohstoffen der Fall, welche China im eigenen Land selbst fördert. Hierbei geht es somit nicht nur um die Sicherung der aktuell benötigten Ressourcen, sondern vielmehr um eine langfristige und zukunftsorientierte Sicherung. So machten im Jahr 2010 mineralische Rohstoffe 64% der chinesischen Importe aus.<sup>76</sup>

### **2.2.1.2. Absatzmarkt**

Ein weiterer wirtschaftlicher Aspekt ist, dass China in Afrika einen neuen und großen Absatzmarkt findet. Chinas Wirtschaft ist in den letzten Jahrzehnten so rapide gewachsen, dass die Produktion in einem Ausmaß stattfindet, in dem internationale Absatzmärkte notwendig sind. So sieht China den afrikanischen Kontinent nicht als eine wirtschaftliche Peripherie, sondern erkennt das Potential des afrikanischen Konsumgütermarktes. Um den chinesischen Firmen den Zugang zum afrikanischen Markt zu erleichtern, werden diese durch unterschiedliche Institutionen mit Informationen bedient. Dies hat zur Folge, dass inzwischen auf vielen afrikanischen Märkten chinesische Produkte zu finden sind. Dies reicht von Textilien über Plastikwaren bis hin zu Elektrogeräten.<sup>77</sup> Chinesische Produkte werden meist in China

---

<sup>74</sup> Vgl. Steinbock (2013): China's new grand strategy

<sup>75</sup> Rongji (2000): Report on the Work of the Government

<sup>76</sup> Vgl. Alves (2013): China's 'win-win' cooperation: Unpacking the impact of infrastructure-for-resource deals in Africa; S. 209

<sup>77</sup> Vgl. Gu (2006): Chinas Engagement in Afrika: Trends und Perspektiven; S. 63

kostengünstig produziert und können somit leicht den afrikanischen Markt erreichen. Hinzu kommt noch, dass die meist durch staatliche Subventionen geförderten Firmen ihre Produkte zu geringeren Preisen als die westlichen Konkurrenten verkaufen können und diese somit aus dem Markt verdrängen.<sup>78</sup>

Ein geeignetes Beispiel hierfür ist, wie die chinesische Unternehmen Huawei und Zhong Xing (ZTE) den Internet- und Telekommunikationsmarkt (ITK-Markt) in Ghana und dem Senegal erschließen. Diese zwei Firmen sind die größten Telekommunikationsausrüster in China. Sie sind zwar private Unternehmen, befinden sich jedoch zu einem großen Anteil in der Hand der chinesischen Regierung. Beide Unternehmen begannen ihr Engagement auf dem afrikanischen Kontinent Ende der 90er Jahre und konnten ihre Entwicklung kontinuierlich steigern. Huawei schaffte es sogar, dass bereits 2008 knapp 60% seines Umsatzes außerhalb von China erzielt wurde. 2010 war Huawei mit einem Umsatz von 28 Mrd. US\$ bereits zweitgrößter Telekommunikationsausrüster weltweit. Auch ZTE konnte ähnliche Ergebnisse erzielen. Da der afrikanische Markt in diesem Bereich erst wenig erschlossen war, war es für diese Unternehmen mithilfe der chinesischen Regierung relativ einfach, in diesen Sektor vorzudringen. Zwar war der südafrikanische Anbieter MTN Marktführer in Ghana, jedoch konnten sich Huawei und ZTE durch ein breitgefächertes Angebot dauerhaft in diesen Sektor einkaufen.<sup>79</sup>

So unterstützte Huawei zunächst das von der WB mit 40 Mrd. US\$ finanzierte Projekt e-Ghana. Hierbei handelte sich es um die Integration eines IT-gestützten Wirtschaftsektors, aber auch die Verbesserung der politischen Plattform auf kommunikativer Ebene. Darüber hinaus wurde nun von chinesischer Seite zusätzlich ein weiterer Kredit gewährt, um die Leitungen im ganzen Land zu verlegen. Huawei hat es somit in kurzer Zeit geschafft, sich im ghanaischen Markt zu etablieren und dort weitere langfristige Aufträge zu erwerben. Für die ghanaische Bevölkerung hatte dies folgende Entwicklung im Telekommunikationssektor bewirkt.<sup>80</sup>

Zwar wurde die Zahl von Festnetzanschlüssen zwischen 2001 und 2010 nur von 1,11 auf 1,14 Anschlüsse pro 100 Bewohner\_innen verbessert, jedoch hat sich die Anzahl

---

<sup>78</sup> Vgl. Alden (2005): China in Africa; S. 149f

<sup>79</sup> Vgl. Tietze (2011): Markterschließung "made in China": Beijing ebnet Telekommunikationsunternehmen den Weg nach Westafrika; S.2ff

<sup>80</sup> Vgl. ebd. S. 2ff

von Mobilfunkverträgen und Prepaid-Karten von 0,64 auf 71,49 pro 100 Einwohner\_innen gesteigert. Dieses Ergebnis hängt auch damit zusammen, dass das Verlegen von Leitungen weitaus schwerer ist als das Errichten eines Mobilfunknetzes. Auch im Bereich Internet konnte zwischen 2000 und 2010 ein Wachstum von 0,15% auf 8,55% verzeichnet werden, mit weiter steigender Tendenz.<sup>81</sup>

Durch die enge Verbindung von privaten Unternehmen und staatlichen Einrichtungen schafft es China, sich den afrikanischen Markt zu erschließen und zahlreiche Staaten für sich zu gewinnen. Wie das Beispiel zeigt, nutzt China zunächst Marktlücken um dort eigene Unternehmen zu etablieren, und dann auch für sich selbst einen riesigen Absatzmarkt zu schaffen. Andererseits werden durch dieses Vorgehen die afrikanischen Länder mit chinesischem „*Know-How*“ unterstützt.

### **2.2.1.3. Nahrungsmittel**

Ein weiteres Augenmerk des Interesses Chinas in Afrika richtet sich auf die Sicherung von Grundnahrungsmitteln. In China bestehen momentan zwei gegenläufige Trends, die es notwendig machen, sich um neue Bewirtschaftungsflächen zu bemühen. Auf der einen Seite steht die kontinuierlich steigende Bevölkerungszahl, dem gegenüber stehen schrumpfende Wirtschaftsflächen, welche der stetig wachsenden Industrie weichen müssen. China versucht dem entgegenzuwirken, indem es die Landwirtschaft in Afrika mit „*Joint Ventures*“ und Investitionen stärken will, um im Gegenzug einen Anteil aus den höheren Erträgen abzuschöpfen.<sup>82</sup> Somit soll auch in Zukunft die Nahrungsmittelzufuhr für die chinesische Bevölkerung gesichert werden, ohne dabei in Abhängigkeit anderer Produzenten zu gelangen. Dies ließ bereits der chinesische Vizeminister für Außenbeziehungen, Li Zhaoxing, im Jahr 2002 anklingen. Er prognostizierte, dass die landwirtschaftliche Zusammenarbeit in den folgenden Jahren ein Kernpunkt des chinesischen Engagements in Afrika sein wird.<sup>83</sup>

Das Interesse Chinas am Import von afrikanischen Nahrungsmitteln hat auch noch eine weitere Ursache. Es wird angenommen, dass durch das steigende Einkommen in China

---

<sup>81</sup> vgl. ebd. S. 2ff

<sup>82</sup> Vgl. Alden (2005): China in Africa; S. 149

<sup>83</sup> Vgl. Muekalia (2004): Afrika and China's strategic partnership; S.10f



dort auch die Nachfrage nach Nahrungsmitteln ständig ansteigt, im Besonderen die Nachfrage nach Produkten wie Fleisch und Fisch, aber auch nach Getränken. Hinzu kommen auch Konsumprodukte wie Kaffee oder Zucker. In diesem Zusammenhang spielen generell Produkte eine Rolle, welche in China nicht selbst produziert werden können und somit aus den afrikanischen Ländern importiert werden müssen.<sup>84</sup>

### **2.2.2. Politik**

Das politische Interesse Chinas an Afrika wurde durch den Vorfall am Tiananmen Platz im Jahr 1989 verstärkt. Durch das damalige Verhalten der chinesischen Regierung stand diese in starker Kritik und unter hohem Druck seitens seiner damaligen westlichen Verbündeten. Da auch die afrikanischen Länder die Nähe zu China suchten, hat sich China in seiner Außenpolitik verstärkt in Richtung Afrika ausgerichtet. Dadurch wurde aus dem vergessenen Kontinent ein wichtiger Bestandteil der neuen politischen Ausrichtung Chinas.<sup>85</sup>

Somit sind die politischen Interessen Chinas auch eng an die wirtschaftlichen Interessen gekoppelt. Jedoch lassen sich durchaus auch spezifische innen- und außenpolitische Interessen klar erkennen. China zieht durch seine enge Zusammenarbeit eigene Vorteile auf politischer Ebene. Hier sind besonders zwei Bereiche ausschlaggebend, nämlich auf der einen Seite Chinas Politik in Bezug auf Taiwan und auf der anderen Seite der wachsende Einfluss auf internationaler Ebene in multilateralen Organisationen.

#### **2.2.2.1. Ein-China-Politik**

Seit der Gründung der Volksrepublik Chinas 1949 war es der chinesischen Regierung stets ein Anliegen, seine Ein-China-Politik durchzusetzen. Bereits 1971 konnte in dieser Hinsicht ein großer Erfolg verzeichnet werden. So sollen laut Mao Zedong die afrikanischen Staaten dazu beigetragen haben, dass die Volksrepublik China wieder in die UN aufgenommen wurde und weiterführend Peking als Vertreter Chinas anerkannt

---

<sup>84</sup>Vgl. Eisenman (2012): China-Africa Trade Patterns: causes and consequences; S.795

<sup>85</sup>Vgl. Kopiński/Polus/Taylor (2011): Contextualizing Chinese engagement in Africa; S.129

wurde und nicht länger Taiwan.<sup>86</sup> Auch in der darauf folgenden Zeit war es Peking stets wichtig, den politischen Anspruch Taiwans zu untergraben und zu diesem Zweck die afrikanischen Länder dazu zu bewegen, Taiwan nicht mehr anzuerkennen.<sup>87</sup> Dies ist China bereits zum großen Teil gelungen. Inzwischen gibt es nur noch vier Länder in Afrika, nämlich Burkina Faso, Gambia, Swasiland und Sao Tomé und Príncipe, welche Taiwan als eigenständiges Land anerkennen.<sup>88</sup>

#### **2.2.2.2. Multilaterale Organisationen**

Wie bereits kurz erwähnt wurde, hat die Zusammenarbeit mit afrikanischen Ländern auch einen positiven Effekt für China auf dem internationalen Parkett, sowie bei multilateralen Organisationen, wie zum Beispiel der UN. So können die afrikanischen Länder aufgrund ihrer Stimmenzahl maßgeblich die Entscheidungen in diesen Gremien beeinflussen. Afrika mit 53 Staaten ist ein mächtiger Stimmenblock<sup>89</sup>, vor allem dadurch, dass jedes Land eine eigene Stimme besitzt, egal wie groß die Fläche der Nation ist oder wie groß die Bevölkerung ist. China bildet so zusammen mit den afrikanischen Ländern ein Gegengewicht zu den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) und anderen westlichen Ländern. Inwieweit China davon profitiert, zeigt sich an unterschiedlichen Beispielen. 1971, weit vor der Intensivierung des chinesischen Engagements in Afrika, konnte China mithilfe afrikanischer Stimmen wieder einen Sitz im UN-Sicherheitsrat erlangen. So stammten knapp ein Drittel (26 von 76) der Stimmen für China aus afrikanischen Nationen. In der jüngeren Vergangenheit konnte China ebenfalls auf den afrikanischen Stimmenblock setzen. 2004 wollte die UN-Menschenrechtskommission China für seine Menschenrechtslage bestrafen, was jedoch daran scheiterte, dass Chinas Verbündete in den afrikanischen Reihen gegen diese Bestrafung stimmten.<sup>90</sup>

Neben diesen Punkten hat die Absicherung durch die afrikanischen Länder auch einen weiteren positiven Effekt. China kann durch diesen Rückhalt bei seinen afrikanischen

---

<sup>86</sup>Vgl. Liebert (2009): Zhing-Zhong für Afrika; S. 55

<sup>87</sup> Vgl. Lyman (2006): China's involvement in Africa: A view from the US; S. 130

<sup>88</sup> Vgl. Edinger/Schaefer (2012): Der freundliche Drache: Chinas strategische Ambitionen in Afrika, S.32

<sup>89</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung; S.14

<sup>90</sup> Vgl. Müller (2006): Chinas Engagement in Afrika: Rhetorik und Realität; S. 92ff

Partnern auch internationalen Organisationen wie der WTO beitreten. Zwar musste China einige Sonderregelungen akzeptieren, die durch die WTO-Mitglieder zum Schutz ihrer eigenen Märkte verlangt wurden, jedoch konnte China für sich viele Vorteile aus dieser besonderen Mitgliedschaft ziehen. So musste China zwar seine Märkte für die anderen Mitglieder öffnen, konnte dadurch aber auch einen Anspruch an den neuen Absatzmärkten, technologischem „*Know-How*“ und Kapital von westlichen Staaten geltend machen. Der Preis dafür war zwar ein unausgeglichener Protektionismus zum Nachteil Chinas, jedoch konnte China wiederum einen Nutzen aus dem Streitschlichtungsmechanismus der WTO ziehen. China nutzte zwar diesen Mechanismus in den ersten Mitgliedsjahren nicht aktiv, konnte aber durch die Beteiligung als Drittstaat an den verschiedenen Verfahren eigene Kritik mit einbringen, und damit das internationale Handelsrecht kennenlernen und auch an dessen Entwicklung mitwirken. Jedoch beteiligte sich China seit dem Jahr 2006, auch aktiv an Verhandlungen beziehungsweise wurde auch beschuldigt. Der Anlass dieser Verhandlungen war meist protektionistischer Natur, mit China sowohl als Kläger wie auch als Beklagter.<sup>91</sup>

---

<sup>91</sup> Vgl. Hilpert (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.12ff

### 3. Europäische Kritik an China

Die europäische Kritik am chinesischen Engagement in Afrika ist vielschichtig, jedoch lassen sich einige Punkte klar herausarbeiten, welche auch in der Literatur immer wieder genannt werden.

Der Ursprung dieser breitgefächerten Kritik liegt darin, dass China den afrikanischen Ländern mit seinem Vorgehen und dem „*Beijing Consensus*“ eine Alternative zu den westlichen Ländern und dem „*Washington Consensus*“ bietet.<sup>92</sup>

Letzterer beinhaltet mehrere politische Strategien und Vorgaben, um die verschuldeten Länder Afrikas aus ihrer wirtschaftlichen Misere zu führen. Dabei spielen Punkte wie finanzwirtschaftliche Disziplin, die Verbesserung von Grundelementen, wie Gesundheit, Bildung und Infrastruktur, wie aber auch Steuerreformen eine besondere Rolle. Im Wesentlichen sollten sich die afrikanischen Länder dabei an den Prinzipien der westlichen Länder orientieren und somit einen gemeinsamen Weg gehen. Auf der anderen Seite entstand nun für die chinesische Seite der „*Beijing Consensus*“. Da China bis heute ein zentralistisches politisches System besitzt, der Staat damit eng mit der Wirtschaft verknüpft ist und weiterhin ein sozialistisches Modell betreibt, wird der „*Beijing Consensus*“ als klares Gegenmodell zum „*Washington Consensus*“ verstanden.<sup>93</sup>

Auf westlicher Seite wurde somit China schon zu Beginn mehr als Gegner um die Vormachtstellung und die Etablierung von eigenen Idealen und Vorstellungen in Afrika angesehen, als ein Partner, mit dem man gemeinsame Lösungen erarbeiten kann.<sup>94</sup>

Bereits hier soll angemerkt werden, dass die wachsende westliche Kritik an dem chinesischen Engagement meist darauf beruht, dass China sich nicht an den westlichen Wertvorstellungen orientiert. In diesem Zusammenhang soll nun keine Diskussion über Werte- und Moralvorstellungen begonnen werden. Da hier die westliche Kritik betrachtet wird, soll auch von einem westlichen Wertekatalog ausgegangen werden.

---

<sup>92</sup> Vgl. Freemantle/Stevens (2012): Confronting some of the major criticisms of contemporary Sino-African ties; S.3f

<sup>93</sup> Vgl. ebd.; S.3f

<sup>94</sup> Vgl. ebd.; S.3f

Dabei soll jedoch keine Legitimierung der westlichen Werte erfolgen, da diese durchaus auch kritisch gesehen werden können.

Auf der anderen Seite wird von Dependenztheoretiker\_innen davon gesprochen, dass durch die Zusammenarbeit mit China eine neue klassische Abhängigkeit entsteht. Hierbei handelt es sich um eine Zentrum-Peripherie-Dependenz, mit China als neuem Zentrum und Afrika als fortbestehende Peripherie. Es besteht hier die klassische Abhängigkeit, da das Zentrum darauf ausgerichtet ist sich die Peripherie zu erschließen und sich somit die Zufuhr von Rohstoffen zu sichern. Auf der anderen Seite entsteht somit eine Abhängigkeit der Peripherie von der Wirtschaft des Zentrums und dessen Interesse an den jeweiligen Primärgütern, was zu enormen Preisschwankungen führen kann, weil dadurch auch der Kapitalzufluss und die Wirtschaftsleistung der Peripherie automatisch an Marktpreise und Nachfrage gekoppelt ist.<sup>95</sup>

Auch schafft es China mit seiner Strategie, die westlichen Länder in einem schlechten Licht dastehen zu lassen. Dies geschieht jedoch nicht durch das Anprangern der westlichen EZA, sondern vielmehr durch die eigene Arbeit. Im Jahr 2000 versprach China beim FOCAC, zum Beispiel, dass es den höchst verschuldeten Ländern Afrikas binnen 2 Jahre 1,2 Mrd. US\$ an Schulden erlassen wird. Zunächst bestand sowohl von westlicher, wie auch afrikanischer Seite Skepsis, ob China dieses Versprechen einlösen würde. Ergebnis war jedoch, dass China vor Ablauf der selbst gesetzten Frist 156 Schuldenverträge annullierte und somit 31 Ländern 1,3 Mrd. US\$ an Schulden erlassen hat.<sup>96</sup>

### **3.1. Kritikpunkte**

Ein Punkt, der vor allem Ende des 20. Jahrhunderts vermehrt für Kritik gesorgt hat, waren die stetigen Waffenlieferungen Chinas an afrikanische Länder. So hat China in den verschiedenen Krisengebieten immer wieder, teilweise auch konkurrierenden Gruppen für mehrere Milliarden US\$ Waffen geliefert. Konflikte wie zwischen

---

<sup>95</sup> Vgl. Kopyński/Polus/Taylor (2011): Contextualizing Chinese engagement in Africa; S.132

<sup>96</sup> Vgl. Gu (2006): Chinas Engagement in Afrika: Trends und Perspektiven; S. 70f

Äthiopien und Eritrea, in Sierra Leone, der D.R.Kongo oder Sudan sind hier nur beispielhaft zu nennen.<sup>97</sup>

Im gleichen Atemzug kommt meist zur Sprache, dass Chinas Politik der Nichteinmischung nur als eine Legitimation für die Zusammenarbeit mit jeglichen Regierungen, egal ob sie sich an Richtlinien wie Menschenrechte, Demokratisierung oder ähnliche halten.<sup>98</sup> Dies geschieht sehr zum Unwillen der westlichen Länder, welche mit unterschiedlichen Reformkursen versuchen, Themen wie „*Good Governance*“ zu verbessern und etablieren. Dieses Vorhaben wird jedoch durch das chinesische Vorgehen der Politik der Nichteinmischung oftmals untergraben und somit nicht nur in seiner Entwicklung gebremst, sondern sogar verhindert.<sup>99</sup>

„*Good Governance*“ ist ein wichtiger Bestandteil der westlichen Zusammenarbeit mit den afrikanischen Ländern. Chinas Engagement lässt dieses Interesse jedoch missen, da es weiterhin auf seiner Politik der Nichteinmischung beharrt. Während die westlichen Länder eine Kooperation mit Ländern vermeiden wollen, welche von Diktaturen oder gewaltsamen Regimen geführt werden, hat China hingegen keinerlei Bedenken oder Skrupel mit diesen Regimen zusammenzuarbeiten. Die Kritik beziehungsweise der Unmut von westlicher Seite entsteht nun dadurch, dass die eigenen Bemühungen um den Ausbau und Aufrechterhaltung von Demokratie durch dieses Verhalten Chinas unterlaufen werden, und China somit diesen Demokratisierungsprozess erheblich behindert. Die Situation ergibt sich daraus, dass, wie schon erwähnt, die westlichen Länder die wirtschaftlichen Beziehungen meist an Kriterien knüpfen, um die Regierungen der betroffenen Länder zu Veränderungsprozessen und zur Demokratisierung zu drängen.<sup>100</sup>

Eng verbunden mit dem Prinzip von „*Good Governance*“ ist auch der westliche Wunsch nach mehr Transparenz „*Transparency*“ seitens der politischen Führung der afrikanischen Länder. Die westlichen Länder selbst haben durch die „*Extractive Industries Transparency Initiative*“ (EITI) einen Weg eingeschlagen, um diese Situation zu verbessern. So soll durch EITI die Transparenz und Rationalität bei

---

<sup>97</sup> Vgl. Muekalia (2004): Afrika and China's strategic partnership; S.8

<sup>98</sup> Vgl. Dieter (2008): Chinas Investitionen im Rohstoffsektor – Segen oder Fluch für Afrika?; S.10

<sup>99</sup> Vgl. Saam (2008): Chinas griff nach Afrikas Rohstoffen: Auswirkungen auf Afrikas Entwicklung und Europas Versorgungssicherheit; S. 3

<sup>100</sup> Vgl. Grimm (2007): China in Afrika: Konsequenzen für die internationale Entwicklungspolitik; S.10f

Vertragsabschlüssen, besonders im Erdölbereich, verbessert werden. Gründe für diese Initiative sind Situationen wie sie in Angola dokumentiert worden sind. So sollen dort um das Jahr 2005 durch Korruption, rund 4 Mrd. US\$ „abgezweigt“ worden sein, was damals ca. 10% des Bruttoinlandsprodukts (BIP) entsprach. Die IWF knüpfte seine finanzielle Unterstützung ebenfalls an die Kriterien der EITI. Da China hier jedoch keine Bemühungen zeigt, diesen Kriterien nachzukommen beziehungsweise diese in ihre Verträge zu integrieren, wandte sich die angolische Regierung vom IWF ab und kooperierte fortan mit den chinesischen Interessenten.<sup>101</sup>

Das chinesische Vorgehen wird jedoch nicht nur im Erdölsektor kritisiert. Ebenso ist die chinesische Holzwirtschaft in Afrika starker Kritik ausgesetzt. Diese bezieht sich nicht nur auf das wirtschaftliche Vorgehen Chinas in Afrika, sondern soll zugleich beispielhaft für die Vernachlässigung des Umweltschutzes durch die chinesische Industrie stehen, die sich natürlich auch in anderen Bereichen wie Bergbau und Fischerei zeigt.

Die Hauptursache der Problematik mit dem Umweltschutz ist jedoch in China selbst zu finden. China ist eines der Länder mit der geringsten Waldfläche, was dort dazu führte, dass der hohe Holzbedarf viele umweltschädliche Folgen hatte. Chinas Lösung dafür war, dass es den Abbau von natürlichen Holzressourcen ab 1998 verbot, genauso wie den Export dieses Rohstoffes. Auf der anderen Seite wurden von der chinesischen Wirtschaft keine Zölle mehr für den Import von Holz erhoben. Dies machte China nachfolgend zu dem weltweit größten Importeur von Rundholz und Tropenholz. Die chinesischen Importe aus Afrika sind zwar im Verhältnis zu anderen Ländern relativ gering, jedoch hat Afrika mit einem enormen Verlust an Waldgebieten zu kämpfen. So besitzen die afrikanischen Länder zwar nur rund 16% der weltweiten Waldgebiete, haben aber zu Beginn des 21. Jahrhunderts 55% des weltweiten Verlustes zu verzeichnen. Auch ist es schwer, genaue Zahlen über den illegalem Holzabbau zu nennen, da hierfür logischerweise nur wenige fundierte Berichte vorliegen. Eine Quelle, die hierfür angegeben wird, ist jedoch die Global Timber, eine britische NGO (*Non-governmental organization*). Nach deren Angaben ist China für die afrikanischen Länder inzwischen der wichtigste Abnehmer von Holz und somit auch der größte

---

<sup>101</sup> Vgl. Schüller/Asche (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung; S. 4f

Abnehmer von illegalem Holz. Auch besteht hier die Kritik, dass China die fehlende Überwachung bei Holzrohrdung ausnutzt und somit die Bestimmung von illegalem Holz schwer durchzuführen ist. Diese Problematik ist bislang noch sehr wenig analysiert und allgemein bewusst, doch zeichnet sich in der Zwischenzeit auch von Seiten Chinas eine Zuwendung zu gewisser Beschäftigung mit dieser Problematik ab. Inwieweit die Umweltschäden in Zukunft verringert werden können und inwieweit China sich den Lösungsversuchen anschließt, muss die weitere Entwicklung noch zeigen.<sup>102</sup>

Des Weiteren wird die chinesische Politik der Nichteinmischung oft nur als leere Phrase verstanden, da man teilweise der Auffassung ist, dass China sehr wohl innenpolitischen Einfluss auf seine Partnerländer ausübt, und dies nicht nur auf Wunsch der westlichen Länder geschieht. Ein passendes Beispiel hierfür sind die Wahlen in Sambia. Die Opposition in Sambia wählte als Wahlstrategie eine antichinesische Politik. Basierend auf den Problemen, welche in der durch China geförderten Kupferindustrie auftreten, konnte die Opposition auch einen hohen Zuspruch in der Bevölkerung finden. Bei einem Erfolg der Opposition würde Sambia wieder Beziehungen mit Taiwan aufnehmen und den chinesischen Einfluss reduzieren. China reagierte auf diesen politischen Gegenwind durch die Drohung, seine Beziehungen mit Sambia abzurechnen, falls die Opposition die Wahlen gewinnen würde.<sup>103</sup> Erst bei den Wahlen 2011, bei dem Michael Sata zum vierten Mal in Folge antrat, konnte dieser trotz seiner antichinesischen Haltung die Wahlen gewinnen.<sup>104</sup> Inwieweit er seine angekündigte Politik durchführen kann und wie weit er unter chinesischem Druck einlenken muss, wird sich im Verlauf seiner Amtsperiode zeigen.

So kann die Politik der Nichteinmischung für China durchaus als ein Mittel zum Zweck betrachtet werden. In Richtung der westlichen Länder legitimiert sie China, auch mit Ländern Handel zu treiben, in denen Menschenrechte verletzt werden oder vergleichbare Missstände bestehen. Auf der anderen Seite distanziert sich China dadurch auch von den westlichen Ländern und deren Philosophie in Bezug auf EZA gegenüber den afrikanischen Ländern.

---

<sup>102</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung; S.61ff

<sup>103</sup> Vgl. Müller (2006): Chinas Engagement in Afrika: Rhetorik und Realität; S. 98f

<sup>104</sup> Vgl. Eisenman (2012): China-Africa Trade Patterns: causes and consequences; S.794



### 3.1.1. Angst um Verlust von politischem und wirtschaftlichen Einfluss

Sowohl die USA, wie auch die europäischen Länder, befürchten seit dem immer stärkeren Aufschwung Chinas, dass sie sowohl in politischen, wie auch wirtschaftlichen Bereichen an Einfluss und Macht verlieren. Diese Sorge ist teilweise durchaus berechtigt. Durch die Vetomacht Chinas im UN Sicherheitsrat konnten unter anderem geplante Sanktionen gegen den Sudan, einem wichtigen Wirtschaftspartner Chinas, durch deren Veto Anfang des 21. Jahrhunderts nicht durchgesetzt werden.<sup>105</sup> Dies ist auch, wie bereits beschrieben, im Interesse Chinas, welches sich vorgenommen hat, seine afrikanischen Partnerländer in multilateralen Organisationen zu vertreten und zu schützen. Zugleich stellt dieses Verhalten die westlichen Länder vor die Herausforderung, einen Weg zwischen ihren eigenen Vorstellungen und denen Chinas zu finden, um nicht bei weiteren Vorhaben erneut an dem Veto Chinas zu scheitern.

Auf wirtschaftlicher Ebene wird in einigen Diskussionen zwischen den westlichen Ländern und den asiatischen Ländern, allen voran China, auch von einem „*new scramble for Africa*“ oder auch dem Kampf um den „*honey pot*“ gesprochen.<sup>106</sup>

Hierbei geht es vorrangig um die Sicherung von Ressourcen wie Öl, Diamanten oder anderer Rohstoffe. Diese Konkurrenz um die afrikanischen Ressourcen wird meist durch Thesen von dem „*peak oil*“<sup>107</sup> weiter unterstützt. Grundsätzlich jedoch kann dieser „Konflikt“ zwischen den Parteien auch als ein skeptischer Blick der westlichen Länder auf den immer größer werdenden Hunger Chinas nach Ressourcen und dessen Vorgehen gesehen werden.<sup>108</sup> Dieser Konflikt kann somit nicht nur als eine Sicherung von afrikanischen Ressourcen gesehen werden, sondern auch als Kräfteressen auf

---

<sup>105</sup> Vgl. Lyman (2006): China's involvement in Africa: A view from the US; S. 130

<sup>106</sup> Vgl. Marton/Matura (2011): The 'voracious dragon', the 'scramble' and the 'honey pot': Conceptions of conflict over Africa's natural resources: S. 155ff

<sup>107</sup> Bereits 2007 betrug der Anteil des Energieverbrauches durch Öl in der weltweiten Wirtschaft 80%, im weltweiten Energieverbrauch noch 42%. Öl ist jedoch ein endlicher Rohstoff. Geschichtlich gesehen bedeutet dies, dass die Entdeckung und die Förderung von neuen Quellen seit Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr der notwendigen Menge entsprachen und diese Lücke kontinuierlich wuchs. Unter „oil peak“ versteht man nun den Zeitpunkt, an dem diese Lücke so groß wird, dass sich die Wirtschaft nach neuen Alternativen umsehen muss. Dieser Punkt wurde 2007 um das Jahr 2010 prognostiziert und dass bis zum Jahr 2050 die gesamte Ölproduktion um 70% von ihrem Höhepunkt aus abfällt. Vgl. Li (2007): Peak oil, the rise of China and India, and the global energy crisis; S. 452f

<sup>108</sup> Vgl. Marton/Matura (2011): The 'voracious dragon', the 'scramble' and the 'honey pot': Conceptions of conflict over Africa's natural resources: S. 155ff

politischer Ebene verstanden werden. Es geht hier auch um eine Vormachtstellung in der Weltwirtschaft, um postkolonialen Einfluss der westlichen Länder in Afrika und die Durchsetzung der aufgestellten Normen, wie „*Transparency*“ oder „*Good Governance*“, da China auch weiterhin bestrebt ist, seinen toleranteren Ansatz zu verfolgen.<sup>109</sup>

Einen weiteren Punkt, der die Angst vor wirtschaftlichen Einfluss unterstreicht, zeigt der Bau einer Brücke über den Niger in Mali. Dies ist eines von der WB finanziertes Bauprojekt in Mali, welches durch die malische Regierung jedoch zur freien Ausschreibung vergeben wurde. Den Zuschlag für dieses Projekt bekam letztendlich ein chinesisches Bauunternehmen, das ein weitaus günstigeres Angebot machen konnte als seine westlichen Mitbewerber. Kritik erregte nicht nur, dass die malische Regierung die Zusammenarbeit mit dem chinesischen Bauunternehmen aus Prinzip vorzog, sondern auch, dass die chinesischen Firmen nicht genug einheimische Arbeiter\_innen eingestellt haben und diese dazu auch noch schlecht bezahlt wurden, während sie unter schlechten Arbeitsbedingungen arbeiten mussten. Diese Punkte haben in westlichen Augen klar die an die Ausschreibung gekoppelten Entwicklungsziele nicht erfüllt. Allgemein wird auch immer wieder angeführt, dass die durch die chinesische Regierung unterstützten chinesischen Firmen durch ihre niedrigen Preise und Angebote den Wettbewerb stark verzerren und somit die westlichen Unternehmen stets aus dem Wettbewerb drängen würden.<sup>110</sup>

Die westlichen Länder sehen auch die Gefahr, dass durch die chinesische Politik der Nichteinmischung westliche Demokratisierungsprozesse unterlaufen werden und diese somit zum Scheitern bringen beziehungsweise es den westlichen Ländern erschwert wird, ihre politischen Interessen durchzusetzen. Hinzu kommt noch, dass China, wie bereits erwähnt, westliche Institutionen wie den DAC ablehnt und sich somit gänzlich der westlichen Kontrolle entzieht. Dies erschwert den westlichen Ländern die Zusammenarbeit und die Koordinierung ihrer eigenen Entwicklungspolitik mit der Entwicklungspolitik Chinas, und verdichtet somit das Bild von zwei unterschiedlichen Modellen.<sup>111</sup>

---

<sup>110</sup> Vgl. Marfaing (2010): Mali: Die andere chinesische Migration; S. 3

<sup>111</sup> Vgl. Grimm (2007): China in Afrika: Konsequenzen für die internationale Entwicklungspolitik; S.10f

Ein weiterer Punkt, der von westlicher Seite kritisiert wird, steht mit den bilateralen Verträgen zwischen China und den afrikanischen Ländern in Zusammenhang. Die westlichen Länder beziehungsweise die Mitglieder der WTO befürchten, dass diese bilateralen Verträge, die oftmals als unfair und politisch asymmetrisch angesehen werden, die multilateralen wirtschaftlichen Beziehungen untergraben werden und letztere somit an Wirkung verlieren. Somit wird ein wirtschaftlicher Schwerpunkt zukünftig weg von den multilateralen Organisationen hin zu den bilateralen Abkommen verlagert.<sup>112</sup>

### 3.2. Alte Fehler oder doch neue Alternative?!

Nachdem nun das chinesische Modell vorgestellt und auf seine spezielle Form und Vorgehensweise eingegangen, seine Interessen dargestellt und die westliche Kritik daran thematisiert wurde, sollen nun die verschiedenen theoretischen Aspekte aufgezeigt werden. Hierbei sollen Theorien, Konzepte und Überlegungen, die in der Literatur immer wiederkehren, betrachtet und aufgearbeitet werden. Diese sind die Entwicklung des Merkantilismus und des Neokolonialismus, um die chinesische Wirtschaft in einen theoretischen Kontext zu stellen. Daneben soll aber auch die „*Big Push*“-Theorie, der „*Spill-Over*“-Effekt und das „*unbalanced growth*“ betrachtet werden, um so das Engagement Chinas in den Entwicklungskontext einzubinden. Zusammen sollen sie einen Einblick in verschiedene Wachstumsstrategien geben und zwei gegensätzliche Ansätze präsentieren, vor allem da die „*Big-Push*“-Theorie dem „*balanced growth*“ zugeschrieben werden kann und somit ein theoretisches Pendant zu dem „*Spill-Over*“-Effekt und des „*unbalanced growth*“ darstellt.

Man kann einleitend sagen, dass die Wachstumstheorien seit den 50er und 60er Jahren, also zur Zeit der Entkolonialisierung, ihre Notwendigkeit gefunden haben um die neuen Beziehungen zu definieren. Dabei waren zu Beginn drei Wirtschaftstheorien vorherrschend, die teilweise unterschiedliche Ansätze verfolgten, jedoch ein gleiches Bild von Wachstum und Entwicklung aufwiesen. Dies waren die Stadientheorie von

---

<sup>112</sup> Vgl. Hilpert, (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.10f

Rostow, die Wachstumstheorie von Harrod-Domar und die Außenhandelstheorie von Smith, Ricardo und Heckscher-Ohlin.<sup>113</sup>

Die Wachstumstheorie folgt dabei der Annahme, dass die Höhe der wirtschaftlichen Wachstumsrate in Abhängigkeit zu dem Verhältnis von Sparquote und dem Kapitalkoeffizienten steht (*capital-output-ratio*). Somit war das fehlende, aber entscheidende Glied bei der wirtschaftlichen Entwicklung das Defizit an Kapital, welches durch ein geringes Sparpotenzial verursacht wird. Es galt somit diesen Mangel an Kapital durch Finanzierungshilfen zu beseitigen, um dann ein konstantes Wachstum zu erreichen und die wirtschaftliche Entwicklung voran zu bringen.<sup>114</sup>

Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass die meisten Entwicklungstheorien und die dazu verwendeten Begriffe aus der nördlichen Hemisphäre stammen. So sind sie meist aus europäischer oder nordamerikanischer Feder entstanden, sodass die ersten Erfahrungen mit ihnen nur durch eine Nord-Süd-Kooperation bestanden und sie ausschließlich für europäische Modelle konzipiert worden sind.

Es gäbe noch viele weitere Theorien, die auf die chinesische Zusammenarbeit mit den afrikanischen Ländern angewendet werden könnten. Diese werden in dieser Arbeit jedoch nicht besprochen, da dies sowohl den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, aber auch nicht der Schwerpunkt dieser Betrachtung sein soll.

### **3.2.1. Merkantilismus**

Ein Kritikpunkt, der vermehrt dem chinesischen Vorgehen zugeschrieben wird, ist die merkantilistische Wirtschaft. Der Begriff Merkantilismus stammt aus dem Europa des 16. bis 18. Jahrhunderts und beschreibt die Wirtschaftssituation während des danach vorherrschenden Absolutismus. Eine merkantilistische Wirtschaft ist dadurch geprägt, dass sie stark durch unterschiedliche Staatseingriffe, wie Schutzzölle auf Importe oder die damalige Förderung der frühindustriellen Produktion, beeinflusst wird. Ziel ist es

---

<sup>113</sup> Vgl. Nohlen (Hg.) (2000): Lexikon Dritte Welt; Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen; S. 801

<sup>114</sup> Vgl. ebd. S. 801

dabei gewesen, die eigene Wirtschaft zu stärken und zugleich die Staatseinnahmen zu erhöhen.<sup>115</sup>

Jedoch war der Merkantilismus keine in sich geschlossene Theorie, sondern vielmehr:

*„...eine Summe praktischer Maßnahmen im Bereich der Finanz-, Industrie-, Infrastruktur-, Außenhandels-, Kolonial- und Gesellschaftspolitik, die darauf abzielten, die politische und militärische Machtentfaltung der sich herausbildenden europäischen Nationalstaaten im Zeitalter des Absolutismus auf eine solide wirtschaftliche Basis zu stellen.“<sup>116</sup>*

Auch hatte der Merkantilismus unterschiedliche Ursprünge. Zwar konnte man ihn damals Ländern wie England, Frankreich und Deutschland zuschreiben, jedoch hatte er hier verschiedene Grundlagen und war auch für verschiedene Bereiche vorgesehen. Ebenso war neben der zeitlichen Etablierung auch ein Unterschied zwischen den jeweiligen Akteuren und den verwendeten Instrumenten vorhanden. Daraus entstand eine gewollte Begünstigung der einheimischen Händler\_innen und Kaufleute gegenüber denen mit anderer Nationalität. Ziel dieser Strategie war es, dem eigenen Land möglichst viele Edelmetalle und Rohstoffe zuzuführen, Dies konnte was auf dreierlei Arten geschehen konnte. Zunächst waren die Gold- und Silberminen in den jeweiligen Kolonien eine Quelle. Auch wurden die Rohstoffe durch Eroberung anderer Länder gewonnen oder wie dies heute noch geschieht, durch einen Überschuss im Außenhandel.<sup>117</sup>

---

<sup>115</sup> Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2009): Das Lexikon der Wirtschaft. Grundlegendes Wissen von A bis Z.; S. 33

<sup>116</sup> Menzel (2010): Teil I: Entwicklungstheorie; 2.1 Vorgeschichte: Merkantilismus und Physiokratie; In: Stockmann/Menzel/Nuscheler (Hg.) (2010): Entwicklungspolitik: Theorien - Probleme – Strategien; S.41

<sup>117</sup> Vgl. ebd.; S.41f

So wurden auch dem Merkantilismus sieben politische Kriterien zugeschrieben:

### 1. System Bildung von Nationalstaaten:

In dieser Hinsicht besteht durch den Merkantilismus eine doppelseitige Wirkung. Nach außen hin wird durch Zollgrenzen, feste Wechselkurse und Einfuhrbeschränkungen der Binnenmarkt von ausländischen Produkten geschützt. Zugleich wird der Binnenmarkt durch das Aufheben von Binnenzöllen, einer Vereinheitlichung von Einheiten wie Maßen oder Gewichten, gefördert und die Infrastruktur gestärkt.

### 2. System der Gewerbeförderung

Ebenso so kann der Merkantilismus als eine Förderung des heimischen Gewerbes gesehen werden, da er eine Industriepolitik betreibt. Durch Innovationen in der Strukturierung der Wirtschaft, zum Beispiel durch die Aufhebung der Zunftordnung, wurde die Produktion und deren Umfeld gestärkt, sodass sie der internationalen Konkurrenz besser standhalten konnte. Dabei wurden zum Beispiel Arbeitsgesetze und Lohnhöhen festgelegt.

### 3. Schutzsystem

Der Merkantilismus stellt, wie bereits erwähnt, auch eine Schutzmaßnahme dar, um den heimischen Markt vor ausländischen Produkten zu schützen und den inländischen Preis zu stabilisieren. Hinzu kommt weiter, dass auch Exportverbote eingeführt wurden, um einen Technologietransfer in andere Länder zu unterbinden. Ein gutes Beispiel hierfür war das britische Exportverbot für Maschinen.

#### 4. Geldsystem

Ein weiteres Anliegen des Merkantilismus war die Sicherung von Edelmetallen. Diese wurden entweder durch räuberische Aktionen von anderen Nationen gestohlen, vor allem durch die Spanier in Südamerika, aber auch durch wirtschaftliche Raffinesse gefördert, wie die Manipulation beziehungsweise die Verwendung unterschiedlicher Wechselkurse.

#### 5. Kolonialsystem

Ebenso war diese Zeit geprägt durch die weltweite Kolonialisierung durch Europa. Hier war das Ziel, die eigene Gesellschaft und Wirtschaft durch Produkte, die in den Kolonien erzeugt wurden, zu beliefern. Um dies zu sichern und wiederum den eigenen Markt zu unterstützen, wurden die Händler\_innen aus den Kolonien privilegiert und die Kolonien selbst durch Verbote und Steuern benachteiligt.

#### 6. Machtsystem

Auch kann der Merkantilismus als ein Machtsystem der Staaten gesehen werden, mit dem Ziel ihre Einnahmen und ihren Einfluss zu maximieren. Dazu wurden, wie bereits beschrieben, verschiedene Marktmechanismen eingesetzt, um den Markt zu steuern, aber auch um die eigene Wirtschaft zu kontrollieren und staatlichen Nutzen daraus zu ziehen. Ein weiteres Mittel, die wirtschaftlichen Interessen nach außen zu gewährleisten, war das Führen von Kriegen, denn auch Macht war ein genauso wichtiger Faktor wie Wohlstand. Der Gedanke dabei war, dass der eigene Machtgewinn immer in Korrelation zum Machtverlust der Anderen steht, und diese somit in direkter Abhängigkeit zueinander stehen.

#### 7. Ordnungspolitisches System

In der Summe ist der Merkantilismus damit ein ordnungspolitisches System. Der Binnenmarkt wird reguliert und zugleich liberalisiert, nach außen hin durch weitere

Regulierung geschützt. Das Wohlergehen des Staates steht an oberster Stelle und somit auch über dem Wohlergehen des Individuums, welches jedoch seinen Beitrag dazu leisten muss. Auch wurde dadurch der Kapitalismus gefördert, und auf der anderen Seite die religiösen Aspekte des Mittelalters verworfen, um so die neue wirtschaftliche Richtung zu begünstigen.<sup>118</sup>

### 3.2.2. Neokolonialismus

Die Beziehungen zwischen den westlichen Ländern, vor allem den Kolonialmächten, und den afrikanischen Ländern wurden nach der Unabhängigkeit letzter meist unter dem Begriff des Neokolonialismus verstanden. Hierbei handelt sich um die Kritik, dass trotz der formellen Unabhängigkeit vieler Länder die Beziehungen weiterhin in einem Abhängigkeitsverhältnis standen. So wandelten sich zwar die politischen Beziehungen zu einer formellen Unabhängigkeit, diese wurde jedoch durch eine neue beziehungsweise weiterführende wirtschaftliche Abhängigkeit wieder aufgehoben. Auch wird der Neokolonialismus oft als weitergeführter Imperialismus verstanden. Da sich diese Abhängigkeit nun auf wirtschaftlicher Ebene abzeichnet, und die politischen Abhängigkeiten hinter dieser meist verborgen bleiben, ist es auch nicht immer möglich, diese Abhängigkeiten zu erkennen, zu kritisieren und zu minimieren.<sup>119</sup>

Somit werden nun die Abhängigkeit und die Zusammenarbeit von westlichen und afrikanischen Ländern durch die Weltwirtschaft geleitet. Dabei können die Mechanismen, die im Neokolonialismus greifen, unterschiedlich ausgeprägt sein:<sup>120</sup>

#### 1. Militärisch

Eine Möglichkeit zur Erhaltung von Einfluss in den ehemaligen Kolonien ist, sowohl polizeiliche, wie auch militärische Einheiten in den westlichen Ländern auszubilden. Somit werden den Auszubildenden Ideen, Interessen und Vorstellungen der westlichen

---

<sup>118</sup> Vgl. ebd.; S.41ff

<sup>119</sup> Vgl. Nohlen (Hg.) (2000): Lexikon Dritte Welt; Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen; S. 546

<sup>120</sup> Vgl. ebd. S. 546



Länder vermittelt, die durch sie dann weiterführend in ihren Heimatländern weiter etabliert werden. Eine Rolle dabei spielt auch die Lieferung von Waffen an die afrikanischen Länder sowie die legitime Tätigkeit der westlichen Geheimdienste in diesen Ländern.

## 2. Politisch

Zu dieser Zeit herrschte noch der Kalte Krieg zwischen den westlichen, kapitalistischen und den östlichen, kommunistischen Ländern. Zwar gab es eine Bewegung der Blockfreien Länder, dennoch war es das Ziel dieser beiden Blöcke mit Hilfe von internationalen Organisationen möglichst viele Länder für ihre eigenen Ideale zu gewinnen. Zwar ist der Kalte Krieg inzwischen beendet, jedoch besteht weiterhin das Interesse der einzelnen Länder den politischen Einfluss soweit als möglich aufrecht zu erhalten.

## 3. Kulturell

Eine weitere Möglichkeit der Einflussnahme sind die kulturellen Mechanismen. Hier ist unter anderem die Missionstätigkeit zu nennen, wie auch durch den Aufbau von Medien- und Kommunikationskanälen. Somit kann ein direkter Einfluss auf die Medien wie Radio, Fernsehen und Kino genommen werden, zugleich können die sozialen Entwicklungen beeinflusst werden.

## 4. Kommunikativ

In diesem Bereich wird vor allem das Post- und Fernmeldewesen beeinflusst, wodurch die westlichen Länder das internationale Transport- und Flugwesen kontrollieren können. Zu dieser Zeit hatten die westlichen Länder auch eine Monopolstellung bei Satelliten und anderen Kommunikationskanälen.

## 5. Technologisch

Ebenso besteht eine Abhängigkeit im Bereich der Technologie. Die westlichen Länder haben auch in diesem Bereich einen Vorsprung bei Know-How und technischen Mitteln, und nutzen diesen Vorteil gegenüber den afrikanischen Ländern auch aus. Somit sind letztere auf die Gunst der westlichen Länder angewiesen um die benötigten technologischen Mittel zu erhalten.

## 6. Sozial

Auf sozialer Basis gibt es zwei Problempunkte. Auf der einen Seite wollen die neuen Eliten der ehemaligen Kolonien den Lebensstandard der früheren Kolonialherren übernehmen und sind hierbei allzu oft bereit, die Interessen der eigenen Bevölkerung zu vernachlässigen. Dazu ist es aber auch weiterhin notwendig, den Zufluss von Konsumgütern aus den westlichen Ländern aufrecht zu erhalten. Auf der anderen Seite besteht auch eine beachtliche Abwanderung von Hochschulabsolvent\_innen und Facharbeiter\_innen in die westlichen Länder, da sie dort bessere Arbeitschancen und höhere Gehälter erhoffen.

## 7. Finanziell

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Aufrechterhaltung der finanziellen Abhängigkeit der afrikanischen Länder von den westlichen Ländern und seinen Institutionen. Durch die als notwendig deklarierten Kredite und Hilfsfinanzierungen sind die afrikanischen Länder in einer Zwangslage, da die Institutionen wie WB oder IWF ihre Zahlungen an politische Programme koppeln und deren Durchführung auch überwachen wollen.

## 8. Wirtschaftlich

Letztendlich besteht auch ein wirtschaftliches Ungleichgewicht und eine wirtschaftliche Abhängigkeit, da internationale Konzerne durch einseitige und unausgeglichene „terms of trade“ ihre Vorteile ziehen. Dieses wirtschaftliche Ungleichgewicht besteht meist

beim Handel mit Rohstoffen aus den afrikanischen Ländern, welche meist unter dem Marktpreis eingekauft werden, wobei andererseits Fertigprodukte aus den westlichen Ländern völlig überteuert in die afrikanischen Länder verkauft werden. Dies hat dann zur Folge, dass ein stetiger Abfluss von Kapital besteht.<sup>121</sup>

So kommt man zwangsläufig zu dem Ergebnis, dass die afrikanischen Länder zwar formell alle Merkmale eines unabhängigen Staates aufweisen, jedoch auf wirtschaftlicher Ebene von äußeren Interessen abhängig sind und somit auch ihr politisches Handeln nach den Interessen der westlichen Länder ausrichten müssen. Durch die negative Behaftung des Begriffes „Kolonialismus“ ist dieser zunächst schwer weiterzuentwickeln. Der Begriff wurde jedoch inzwischen fast völlig aus dem Entwicklungsdiskurs entfernt, wenn es um Nord-Süd-Beziehungen geht.<sup>122</sup> Im Gegensatz dazu gewinnt er in den Süd-Süd-Beziehungen, vor allem Chinas mit den afrikanischen Ländern, wieder vermehrt an Bedeutung, auch wenn nicht mehr alle ursprünglichen Aspekte auf diese letztere Beziehung zutreffen.

### 3.2.3. „Big Push“- Theorie

Eine der klassischen Theorien ist die sogenannte „*Big Push*“-Theorie. Basierend auf der Annahme, dass Entwicklungshilfe der richtige Weg ist, um die Kluft zwischen „Industriationen“ und „Entwicklungsländern“ zu schließen, hat sich diese Form der „Zusammenarbeit“ lange Zeit etabliert. Des Weiteren war man, oder ist bis heute der Überzeugung, dass die „Entwicklungsländer“ und insbesondere die afrikanischen Länder bisher deshalb scheiterten aus der Armut zu gelangen, da ihnen die finanziellen Mittel fehlen. Mit dem fehlenden Kapital könnten so neue Investitionen getätigt und ein wirtschaftlicher Aufschwung herbeigeführt werden. Somit soll die „Entwicklungshilfe“ dazu beitragen, diese Kluft zu überwinden und die finanzielle Notlage auszugleichen.<sup>123</sup>

---

<sup>121</sup> Vgl. ebd; S. 546

<sup>122</sup> Vgl. ebd; S. 546

<sup>123</sup> Vgl. Abuzeid, (2009): Foreign Aid and the „Big Push“ Theory: Lessons from Sub-Saharan Africa; S.17

So zielt auch die „*Big Push*“-Theorie darauf ab, die die finanzielle Unterstützung als den notwendigen Baustein sieht, weitere Investitionen zu tätigen und dadurch einen wirtschaftlichen Aufschwung zu gestalten, der dann zu mehr Wachstum und neuem Reichtum führen soll.<sup>124</sup>

Diese Theorie ist auf den Ökonomen Rosenstein-Rodan zurück zu führen. Nach seinen Überlegungen soll ein gleichmäßig verteilter Zufluss von Kapital das Niveau sämtlicher Wirtschaftssektoren anheben. Dies erzeuge im Weiteren eine erhöhte Nachfrage und mehr Einkommen, was wiederum dazu führe, dass sich die Sektoren untereinander zum Wachstum anregen. Letztendlich würde daraus ein stetig wachsender Markt entstehen, der bis hin zur Industrialisierung des Landes führen soll.<sup>125</sup>

Wenn man nun die letzten Jahrzehnte zurück blickt, muss man jedoch feststellen, dass diese Theorie nicht in der Praxis angekommen ist. Es wurden zwar seit Mitte des 20. Jahrhunderts jährlich knapp 80 Mrd. US\$ in die afrikanischen Länder investiert, leider aber nur mit geringem Erfolg. Wenn man die Entwicklung zwischen den 1970er Jahren bis hin zum Jahr 2000 betrachtet, lässt sich auch erkennen, dass trotz einem kontinuierlichem, prozentualem Wachstum der Entwicklungshilfe am Bruttonationaleinkommen Afrikas das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf ab Ende der 1970er Jahre über die Jahre hinweg gefallen ist, und erst seit Mitte der 1990er Jahre wieder eine positive Tendenz aufweist. Diese negative Entwicklung wird meist durch eine schlecht wirtschaftende Regierung, hohe Korruption und weitere endogene Faktoren in Afrika erklärt, und somit den afrikanischen Ländern selbst die Schuld daran zugesprochen.<sup>126</sup>

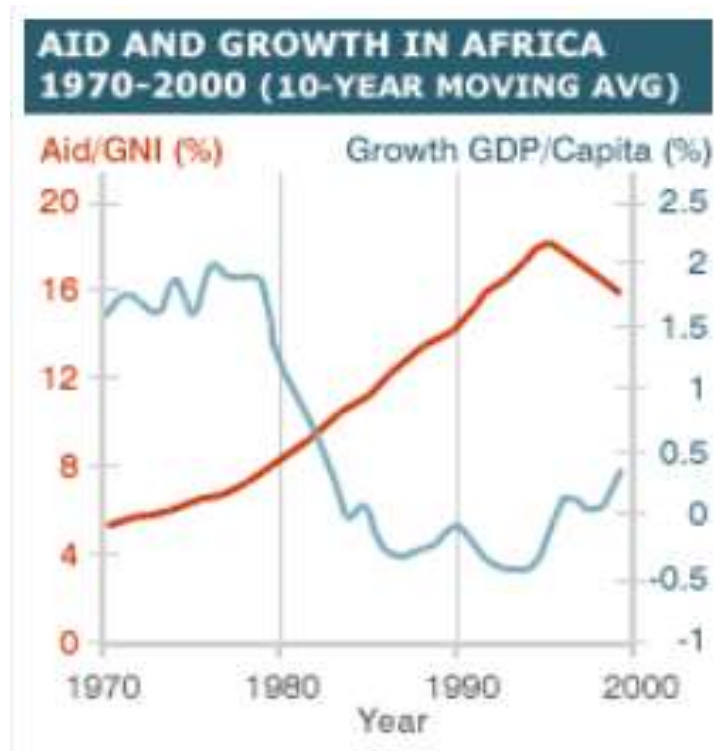
---

<sup>124</sup> Vgl. ebd. S.17

<sup>125</sup> Vgl. Wang (2013): *Big Push Theory*; S.1f

<sup>126</sup> Vgl. Erixon (2005): *Why Aid Doesn't Work*

Abb. 5: Hilfszahlungen und Wachstum in Afrika von 1970-2000 <sup>127</sup>



Ein anschauliches Fallbeispiel für das Scheitern dieser Theorie ist Sambia, wo die finanzielle Unterstützung in den 1960er Jahren begann. Hochrechnungen zu Folge sollte damit das Pro-Kopf-Einkommen bereits Mitte der 90er Jahre über 20000 US\$ liegen. Die Realität zeigt jedoch, dass das Pro-Kopf-Einkommen konstant und unverändert bei rund 600US\$ liegt. Dies untermauert das oben angeführte Argument, dass allein durch finanzielle Hilfe die Armut nicht bekämpft werden kann. <sup>128</sup>

#### 3.2.4. „Spill-Over“-Effekt und „unbalanced growth“

Der sogenannte „*Spill-Over*“-Effekt, der unter anderem mit „Übergreifen“ übersetzt wird, hält überwiegend Einzug in Entwicklungstheorien, die von einem Ungleichgewicht ausgehen. Das Ungleichgewicht, vor allem zwischen den Produktionssektoren untereinander, wird hier als Ausgangsbasis für die weitere

<sup>127</sup> Ebd.

<sup>128</sup> Vgl. Abuzeid, (2009): Foreign Aid and the „Big Push“ Theory: Lessons from Sub-Saharan Africa; S.17f

Entwicklung gesehen. Die Theorie beschreibt nun, dass durch den „*Spill-Over*“-Effekt Elemente wie Produktionstechniken, Leistungen oder Verhaltensweisen von einem Sektor, der ein höheres Entwicklungsniveau aufweist, auf die anderen Sektoren übergreifen. Da diese Sektoren miteinander verknüpft und voneinander abhängig sind, werden somit die weniger entwickelten Sektoren auf das Niveau des ersten Sektors angehoben.<sup>129</sup>

Der „*Spill-Over*“-Effekt ist somit ein wesentlicher Bestandteil des „*unbalanced growth*“ Konzepts. Ähnlich wie bei dem „*Spill-Over*“-Effekt selbst, wird davon ausgegangen, dass die Förderung eines einzelnen Wirtschaftssektors eine Dynamik erzeugt, welche die umliegenden Sektoren ebenfalls fördert und somit eine wirtschaftliche Entwicklung einleitet. Die Entwicklung beginnt hier mit einem schwachen Impuls mit geringem Kapital in einem einzelnen Sektor. Durch die Förderung dieses Sektors entsteht eine höhere Nachfrage in die umliegend gelagerten Sektoren, welche diese dazu bewegen, neue und höhere Investitionen zu tätigen. Dieser Effekt würde sich nun wiederholen und weitere Sektoren anregen und somit ein breit gefächertes Wachstum der Wirtschaft auslösen.<sup>130</sup>

Insgesamt kann man somit sagen, dass durch ein künstlich verstärktes Ungleichgewicht die wirtschaftliche Entwicklung vorangetrieben wird. Man muss bei dieser Überlegung jedoch berücksichtigen, dass diese Theorie auf einer rationalen dynamischen Entwicklung der Unternehmen beruht, dies meist jedoch nur eine theoretische Basis ist. Dieses Konzept birgt jedoch ein erhebliches Risiko in sich. Nach G. Myrdal hat die kurzfristige Initiierung von einem Ungleichgewicht langfristige Folgen. So werden die Regionen und Sektoren, die einen Aufschwung erleben, stetig reicher, diejenigen Regionen und Sektoren, auf die der Effekt überspringen soll, bleiben jedoch meist zurück. Statt einer Entwicklung ist eine weitere Verarmung zu verzeichnen.<sup>131</sup>

Zusammenfassend kann man nun erkennen, dass das Konzept der „*unbalanced growth*“ zwar auf theoretischer Basis eine Möglichkeit entwickelt hat, um mit wenig Kapital und Investitionen einen Aufschwung von unterentwickelten Ländern herbeizuführen, dies jedoch in der Praxis meist daran scheitert, dass die wirtschaftlichen Entwicklungen

---

<sup>129</sup> Vgl. Nohlen (Hg.) (2000): Lexikon Dritte Welt; Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen; S. 687

<sup>130</sup> Vgl. ebd. S. 765

<sup>131</sup> Vgl. ebd. S. 765

ihren eigenen Gesetzen folgen und sich nicht an theoretische Modelle halten. Auf der anderen Seite besteht durch die Idee eines „*Spill-Over*“-Effekt die Möglichkeit, dass ein wahrer Gewinn für diese Regionen und Sektoren entsteht, wenn man diesen nicht nur auf eine monetäre Ebene reduziert, sondern auch auf wirtschaftliche Aspekte überträgt (siehe dazu auch Kapitel 4.1.1)

### **3.2.5. Zwischenbilanz**

An dieser Stelle soll nun eine Zwischenbilanz gezogen werden. Inzwischen wurden nun sowohl die Interessen Chinas, wie auch dessen Vorgehen vorgestellt, aber auch die westliche Kritik am chinesischen Engagement, sowie ein theoretischer Rahmen dargestellt.

Zunächst kann man erkennen, dass das chinesische Engagement in Afrika kein Phänomen des 21. Jahrhunderts ist, sondern dass diese Zusammenarbeit zum großen Teil bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts und noch weiter zurückreicht. Außerdem kann die chinesisch-afrikanische Partnerschaft nicht nur auf eine wirtschaftliche Ebene reduziert werden, sondern besteht aus einem komplexen Konstrukt aus wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen. Dies ist auch daran zu erkennen, dass China seine Zusammenarbeit auch auf eine politische Ebene stellt. So ist die gemeinsame Vergangenheit als Kolonialgebiete, wie die Sichtweise, dass sowohl China, wie auch die afrikanischen Länder als Entwicklungsländer angesehen werden, die Basis der Legitimation der engen Zusammenarbeit. Daraus resultiert auch Chinas Vorgehen nach seinen fünf Prinzipien, welche die afrikanischen Länder als Partner auf Augenhöhe betrachtet.

Durch das Vorgehen Chinas sind auch die chinesischen Interessen insoweit klar ersichtlich. Diese haben ebenso eine wirtschaftliche, wie auch eine politische Dimension. Auf der politischen Ebene ist die chinesische Regierung darum bemüht, seine Ein-China-Politik zu festigen und zu etablieren. Auf der anderen Seite soll dadurch Taiwan in ein politisches Abseits gerückt werden. Darüber hinaus will China seinen politischen Einfluss auf der weltpolitischen Ebene festigen. Dies geschieht sowohl durch den Eintritt in die WTO, wie auch durch die Unterstützung Afrikas in den multilateralen Organisationen. Somit kann China weltpolitisch insgesamt immer mehr

Einfluss ausüben, ist dadurch aber zugleich auch ein Gegenpol zu der westlichen Dominanz.

Auch auf wirtschaftlicher Ebene sind die Interessen Chinas klar erkennbar und machen somit das Engagement Chinas in Afrika zu einem großen Teil verständlich. So sind Punkte wie der Zugang zu Rohstoffen, die Erschließung neuer Absatzmärkte und die Stärkung des eigenen Marktes mit neuen Produkten, aber auch die Sicherstellung der Nahrungsmittelzufuhr für die heimische Bevölkerung von großer Bedeutung. Da China jedoch erst seit dem späten 20. Jahrhundert auf dem Weltmarkt aktiv geworden ist, ist es dabei auf einen schon sehr hart umkämpften Markt gestoßen. Dies machte es für China notwendig eine eigene Vorgehensstrategie zu entwickeln, um sowohl zum einen, einen Zugang zu diesen Märkten zu finden, zum anderen aber auch um mit der bereits bestehenden Konkurrenz mithalten zu können und sich somit langfristig auf dem Weltmarkt festzusetzen. Auch mussten Nischen beziehungsweise Länder gefunden werden, welche nicht durch Abkommen mit westlichen Ländern von diesen dominiert wurden. Somit waren Länder wie Angola und Sudan unter den ersten Ländern in welche China verstärkt investierte. Auch war es China stets ein Anliegen, nicht nur wirtschaftlich aktiv zu werden, sondern auch ein positives Bild von sich selbst zu präsentieren um somit das Interesse an sich zu steigern.

China muss jedoch unter anderem einsehen, dass die westlichen Länder durchaus einen Grund hatten nicht in politisch instabile Länder zu investieren, da hier die Gefahr vor wirtschaftlichen Ausfällen besteht, welche durch Unruhen oder Regimewechsel zustande kommen können. Hinzu kommt, dass bei einem politischen Umbruch in diesen Ländern meist die Opposition nicht immer die Beziehungen der vorherigen Regierung weiter unterstützt. Somit kann sich auch das Bild Chinas in den jeweiligen Ländern recht schnell ändern. Beispielhaft soll hier Sambia erwähnt werden. Hier hatte die Opposition sogar mit einer Anti-China-Kampagne die Wahlen gewonnen. China muss sich nun anstrengen, den Weg zwischen einer geraden und glaubwürdigen Politik beizubehalten und mit den neuen politischen Eliten einen neuen Konsens zu finden. Zugleich muss sich China in Staaten wie Libyen seit 2011 um seine Infrastruktur und die Arbeiter\_innen sorgen. Neben der Gefahr, dass chinesische Arbeiter\_innen von den Rebellen angegriffen und als Geiseln genommen werden konnten, bestand auch die



Gefahr, dass durch die von der NATO gegen das Regime von Gaddafi durchgeführte Luftunterstützung seine Produktionsstätten und Infrastruktur beschädigt werden.<sup>132</sup>

Man muss aber auch feststellen, dass China und sein Vorgehen in Afrika nicht über alle Kritik erhaben ist. Kritische Stimmen kommen sowohl von westlicher Seite, aber auch immer wieder von afrikanischer Seite. Diese stützten sich nicht nur auf einige einzelne, konkrete Punkte, sondern durchaus auf das gesamte chinesische Engagement auf allen Ebenen. So muss man auch anerkennen, dass die Zusammenarbeit mit China für die afrikanischen Staaten Vor- und Nachteile mit sich bringt. Berechtigt ist auch die immer wiederkehrende Kritik, dass die chinesischen Unternehmen regelmäßig die Arbeits- und Umweltbedingungen vernachlässigen, und günstige Produkte im Wesentlichen nur durch niedrige Arbeitslöhne, bei fehlenden Arbeitsverträgen mit den Beschäftigten ermöglicht werden. Ebenso wird auch kritisiert, dass durch dieses Vorgehen der gewünschte „*Spill-Over*“-Effekt meist ausbleibt. Auf der anderen Seite ist einzuräumen, dass die chinesischen Unternehmen trotz der angesprochenen Kritikpunkte meist auch Arbeitsplätze für die afrikanische Bevölkerung schaffen, welche es ohne sie nicht geben würde. Diese gleichzeitig bestehenden Vor- und Nachteile bei der Arbeitssituation spiegeln sich auch in den unterschiedlichen Meinungen und Auffassungen der afrikanischen Bevölkerung in den verschiedenen Ländern wieder. Auch gibt es durchaus Unterschiede bei der Wahrnehmung der chinesischen Einwanderer. So wird dem stetig steigenden Einfluss von chinesischen Unternehmen und Arbeitskräften in manchen Ländern, wie zum Beispiel Sambia, eher mit Kritik geantwortet, wogegen in Mali dies beispielsweise nicht der Fall ist. Hier wird die chinesische Beteiligung meist positiv aufgenommen. Dies ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass in Mali weniger chinesische Händler\_innen tätig sind, als dies in andern afrikanischen Ländern der Fall ist, und somit der Handel mit chinesischen Produkten hier einen hohen Stellenwert hat.<sup>133</sup>

Auch wird das Engagement der Chinesen in Mali deshalb positiv aufgenommen, da es in einem starken Kontrast zu der westlichen Entwicklungszusammenarbeit steht. So wird hier von den chinesischen Arbeiter\_innen in Afrika ein Bild vermittelt, welches

---

<sup>132</sup> Vgl. Alden (2012): China and Africa: The Relationship Matures; S.704f

<sup>133</sup> Vgl. Marfaing (2010): Mali: Die andere chinesische Migration; S. 5ff

dem der afrikanischen Arbeiter\_innen sehr ähnlich ist. Beide sind in gleicher Weise an Arbeit interessiert und beide möchten einen wirtschaftlichen Erfolg erzielen.<sup>134</sup>

*„Chinesen haben den Ruf, Tag und Nacht zu arbeiten und z.B. nie die Baustelle zu verlassen. [...] dieser Arbeitseifer bringt die Chinesen den Afrikanern auch näher: Nach allgemeiner Auffassung schufteten sie genauso wie die Afrikaner selbst; Europäer hätte man noch nie so arbeiten sehen. Diese Einschätzung markiert offenbar sowohl für die afrikanische Bevölkerung als auch die für die Regierungen einer der wichtigsten Unterschiede zwischen der chinesischen und der europäischen Art der Entwicklungszusammenarbeit.“<sup>135</sup>*

Um der gesamten Thematik einen theoretischen Rahmen zu verleihen, wurden verschiedene Entwicklungstheorien vorgestellt und ihre Besonderheiten betrachtet. So ist das zum Teil merkantilistisch geprägte Vorgehen Chinas ein Risiko für bereits erreichte Fortschritte der westlichen Reformen. Des Weiteren lässt sich nicht leugnen, dass China nicht nur aus uneigennütigen Gründen mit den afrikanischen Ländern zusammen arbeitet, sondern hier klar eigene Interessen und Ziele verfolgt, seien sie wirtschaftlicher oder auch geopolitischer Natur. Zwar ist aus kurzfristiger Sicht durchaus ein klarer Aufschwung Afrikas zu erkennen, jedoch stellt sich die Frage inwieweit dies auf lange Sicht Bestand haben wird, nachdem viele Regierungen diese Reformen nun versanden lassen, und sie nicht weiter auf ihre Durchführung angewiesen sind.<sup>136</sup> Auf der anderen Seite muss man jedoch auch erkennen, dass das chinesische Engagement in keinem Fall gleichförmig oder schematisch ist. Es zeigt zwar ansatzweise merkantilistische Züge, dies jedoch nur bedingt. Somit ist eine Schematisierung und Kategorisierung des chinesischen Vorgehens nicht möglich, vor allem da sie auch nach einem europäischen Muster stattfindet. Diese Schematisierung kann bei einer genaueren Betrachtung sogar widerlegt werden. Das chinesische Vorgehen ist vielmehr immer sehr komplex und sehr variabel ist und passt sich stets den

---

<sup>134</sup> Vgl. ebd; S. 5ff

<sup>135</sup> ebd; S. 5f

<sup>136</sup> Vgl. Kappel/Schneidenbach (2006): China in Afrika: Herausforderungen für den Westen; S. 4f

jeweiligen Situationen und Bedingungen an. Dieser Umstand macht das chinesische Vorgehen, vor allem nach außen hin, sehr intransparent und wenig einschätzbar.<sup>137</sup>

Gleiches gilt auch für den Versuch, den chinesisch-afrikanischen Handel nach verschiedenen Handelstheorien zu klassifizieren. So lassen sich zwar grundsätzlich fünf Hauptpunkte herausarbeiten, die den Handel mit China charakterisieren. Darunter sind beispielsweise Chinas Vorteile bei arbeits- und kostenintensiven Produktionen, Chinas Wirtschaftswachstum, sowie Chinas Schwerpunkt im Bereich der Infrastruktur im Inland, wie auch in den afrikanischen Ländern. Aber auch Chinas wachsende Wirtschaft und Wertschöpfung in Transport und Leichtindustrie, wie auch Afrikas Reichtum an natürlichen Ressourcen, ist hier zu nennen.<sup>138</sup> Dies sind jedoch nur die augenscheinlichen Ausgangspunkte, und diese lassen es noch lange nicht zu, dass man allein mit diesen Chinas Beziehungen mit Afrika klar definieren kann.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde oftmals versucht das chinesische Vorgehen durch unterschiedliche Theorien zu erklären. Dabei stellt sich schon zu Beginn die Frage, in wie weit auch politische Interessen den Handel beeinflussen. So wurden zwar in vielen Theorien diese politischen Variablen aufgenommen, konnten jedoch nie eindeutig bestimmt werden, da man sich vor allem nicht im Klaren war, wie tragend ihre Rolle ist. So wurde oft versucht, das chinesische Handelsmodell mit anderen Handelsmodellen zu vergleichen. Jedoch konnten auch diese bis dato keine genaue Erklärung für die chinesischen Absichten geben. Vielmehr wurden aus verschiedenen Theorien immer wieder einzelne Elemente herausgezogen, denn in den meisten Fällen wurde die theoretische Argumentation durch die Realität widerlegt. Grundsätzlich kann jedoch gesagt werden, dass auf diese Weise auch immer wieder versucht wird, Kritik an dem chinesischen Vorgehen zu üben.<sup>139</sup>

Ein gutes Beispiel hierfür waren Äußerungen der „*Common Market for Eastern and Southern Africa*“ (COMESA). Obwohl China für mehrere Hundert Produkte aus Afrika seine Zölle aufhob, um dadurch den Handel zu fördern, kritisiert die COMESA, dass trotzdem der größte Teil der afrikanischen Exporte aus Rohstoffen und nicht aus Fertigwaren oder Produkten aus anderen Sektoren besteht. Somit kann die „*relative*

---

<sup>137</sup> Vgl. Hilpert (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.6

<sup>138</sup> Vgl. Eisenman (2012): China-Africa Trade Patterns: causes and consequences; S.793

<sup>139</sup> Vgl. ebd.; S.794ff

*factor abundance theory*“ zum Beispiel nicht allein verwendet werden. Dies ist jedoch nur ein Beispiel, um zu erkennen, dass nicht nur wirtschaftliche Aspekte, sondern auch politische Umstände eine wichtige Rolle spielen und ebenso auch nur einzelne Modelle nicht herangezogen werden können.<sup>140</sup>

Dabei ist dies eine der meist verwendeten Theorien in Fragen der weltwirtschaftlichen Handelsbelange. Diese Theorie, von Heckscher-Ohlin, basiert ursprünglich auf den Ideen von David Ricardo, dass Handelsbeziehungen durch komparative Vorteile der beiden Handelspartner erklärbar sind.<sup>141</sup> So steht immer der Überschuss des einen Landes immer in direkter Verbindung mit dem Mangel des anderen Landes bei Faktoren wie natürlichen Ressourcen, Arbeitskraft oder Kapital. Nach Heckscher-Ohlin würde nun die Abschaffung von Handelszöllen die Handelsstrukturen erklären. Dabei muss jedoch erkannt werden, dass trotz der Aufhebung der Zölle dieser Umstand die Zusammenarbeit mit China und den afrikanischen Ländern nicht konkret erklärt werden kann. Somit wurde nun versucht, durch das Auffüllen unterschiedlicher Variablen aus anderen Theorien, wie der Gravitationstheorie, Heckscher-Ohlins Theorie zu optimieren. So wurden mit der Gravitationstheorie Elemente wie die Distanz der Märkte, aber auch deren Größe, mit berücksichtigt. Ebenso wurden Variablen wie Technologie und Transportkosten hinzugefügt, um die Handelsbeziehungen besser erklären zu können. Auch wenn sich hier die Frage stellt, was dem besser zugeschrieben werden kann, zwei Länder mit unterschiedlichem oder doch mit einem ähnlichen Technologieniveau. Wobei man hier letztendlich feststellen muss, dass das unterschiedliche Niveau der Technologien mehr Bezug zu den realen Umständen besitzt.<sup>142</sup>

Insgesamt lässt sich auch feststellen, dass sich die Handelsbeziehungen zwischen China und den afrikanischen Ländern nicht allein auf wirtschaftliche Interessen zurückführen lassen. Somit muss auch der politische Teil der Beziehungen genauer betrachtet werden. Dies ist ohnehin notwendig, da China durch seine enge Verknüpfung von Politik und Wirtschaft, sowohl auf nationaler wie auch internationaler Ebene, eine stark an Staatsinteressen gekoppelte Wirtschaftspolitik betreibt. Auch wird durch Chinas

---

<sup>140</sup> Vgl. ebd.; S.796f

<sup>141</sup> Dies ist an sich ein guter Ansatz zur Erklärung der Zusammenarbeit zwischen China und den afrikanischen Ländern, da China selbst stets von einer Partnerschaft auf Augenhöhe mit einer gegenseitigen “win-win”-Situation spricht.

<sup>142</sup> Vgl. Eisenman (2012): China-Africa Trade Patterns: causes and consequences; S.800f

Regierungsform der Wohlstand und das Wohl der „gesamten Nation“ mehr in den Vordergrund gerückt und gefordert, als dies in anderen freien Marktwirtschaften der Fall ist. Die chinesische Wirtschaft zeigt auch zwei Entwicklungsrichtungen auf. So besteht weiterhin das Interesse an bilateralen Verträgen zwischen China und den afrikanischen Ländern, durch die Eingliederung in die Weltwirtschaft ist China jedoch auch dazu gezwungen, seine Wirtschaft langsam und teilweise zu liberalisieren.<sup>143</sup>

Zwei Theoretiker, die die Wichtigkeit der politischen Ebene analysieren, sind Harry Bliss und Bruce Russett. Beide kamen zu dem Resultat, dass die Wirtschaftsbeziehungen zwischen zwei demokratischen Staaten effektiver und offener sind als zwischen zwei Staaten mit unterschiedlichen Systemen. Daher stellt sich nun die Frage, ob diese Überlegung auch für zwei Staaten gilt, welche ein gleiches oder ähnliches politisches System haben, das unserem Empfinden nach nicht als Demokratie angesehen werden kann. Barma und Ratner kamen dabei zu der Auffassung, dass dies sehr wohl zutreffe, da China mit seinem Vorgehen durchaus versuche, einen weniger offenen Zugang zur Wirtschaft zu etablieren und dadurch auch Anklang bei seinen Partnern in Afrika findet.<sup>144</sup>

Dies würde auch die westliche Kritik untermauern, nach der durch das chinesische Engagement westliche Interessen und Vorstellungen unterlaufen und auch aufgegeben werden, was letztendlich dazu führen werde, dass die afrikanischen Regierungen, aus westlicher Sicht wieder einen Rückschritt machen würden und sich so von den westlichen Grundprinzipien wie Demokratie und Liberalismus abwenden könnten. China ist jedoch weiterhin bestrebt, in Afrika mit ähnlichen Regierungsformen wie der eigenen zusammen zu arbeiten, da hierdurch die Kooperation weit schneller voran komme, als in einem Staat, dessen wirtschaftliche Interessen erst durch weitere Institutionen und Interessenverbände abgeklärt werden müssten, und wo mögliche Kritik der westlichen Länder an ihrem Vorgehen laut werden könnte.<sup>145</sup>

Um nun die Frage, die in dem vorangegangenen Kapitel aufgeworfen wurde, auf einer theoretischen Ebene zu beantworten, ist zunächst ein wichtiger Punkt herauszustellen. Das chinesische Engagement unterscheidet sich in seinem Vorgehen grundsätzlich von der westlichen EZA. Außerdem folgt es keinem der oben angeführten konkreten

---

<sup>143</sup> Vgl. ebd; S.801ff

<sup>144</sup> Vgl. ebd; S.803f

<sup>145</sup> Vgl. ebd; S.803ff

Theoriemodelle. Vielmehr ist die chinesische Form des Vorgehens ein dynamisches und flexibles Modell, das sich vielerlei verschiedener Instrumente bedient und sich dabei variabel verändert und nach Bedarf den jeweiligen Umständen anpasst.

Wie bereits erwähnt wurde, muss auch ausdrücklich angemerkt werden, dass die Kritik an dem chinesischen Engagement durchaus berechtigt ist und auch die Theorie der Partnerschaft auf Augenhöhe mit afrikanischen Ländern in Frage gestellt werden muss, weil China klar definierte, eigennützige Ziele verfolgt und mit den afrikanischen Ländern nicht nur um der Entwicklung Afrikas willen zusammen arbeitet.

Um nun im Weiteren auch die Folgen für den afrikanischen Kontinent zu betrachten, werden in den folgenden Kapiteln sowohl die Vor-, als auch die Nachteile, wie auch die Chancen und die Risiken für die afrikanischen Länder betrachtet.

## 4. China: Chance oder Falle für Afrika

Nachdem nun das chinesische Modell vorgestellt und die Kritik daran erläutert wurde, ergibt sich daraus die zweite Fragestellung für diese Arbeit. Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für die afrikanischen Länder beziehungsweise welche Chancen und welche Risiken bringt dieses Modell mit sich. Es ist bereits jetzt ersichtlich, dass das Engagement für die afrikanischen Länder sowohl direkt, als auch indirekt, sowohl Chancen als auch Risiken mit sich bringt.

Vorweg muss jedoch angemerkt werden, dass sich gewisse Ergebnisse bisher nur zum Teil andeuten und vermuten lassen, nachdem die Vor- und Nachteile erst zukünftig zu Tage treten werden. Jedoch gibt es inzwischen auch messbare Resultate.

### 4.1. Vorteile und Chancen

Wie für die gesamte Welt, bringt die Kooperation mit China auch für die afrikanischen Länder viele Vorteile. Durch das enorme Anwachsen von Im- und Exporten in China kann generell ein wachsender Wohlstand erreicht werden. Dies ergibt sich daraus, dass durch die chinesische Konkurrenz die Preise für Konsumgüter fallen. Ebenso können durch die niedrigen Preise in China vor allem die afrikanischen Länder schneller und preiswerter an „*Know-How*“ und die nötige Infrastruktur gelangen. Zugleich bietet China selbst aber einen neuen Absatz- und Angebotsmarkt, der sich positiv auf ausländische Unternehmen auswirken kann, da diese somit ihre Produktion ebenso steigern können.<sup>146</sup>

Ein weiterer Vorteil durch das chinesische Engagement besteht darin, dass die Unternehmen, die in den afrikanischen Ländern agieren, durch eigene Erfahrung ihre Produkte und Technologien besser auf die Märkte der afrikanischen Länder abstimmen, als dies die westlichen Länder tun. Dies ist meist auch dadurch bedingt, dass die westlichen Technologien für die dortigen geographischen und klimatischen Bedingungen weniger geeignet sind. Daraus resultiert auch, dass durch das Engagement auf Basis einer Süd-Süd-Beziehung der „*Spill-Over*“-Effekt wahrscheinlicher ist, als

---

<sup>146</sup> Vgl. Hilpert (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.8

bei einer Nord-Süd Zusammenarbeit. Beispielhaft sei hier das Telekommunikationsunternehmen MTN aus Südafrika genannt. Dieses ist zwar noch nicht so lange Zeit auf dem afrikanischen Markt vertreten wie die britische Firma Celtel, kann sich jedoch durch seine inländische Erfahrung leichter auf dem Markt etablieren als sein britischer Konkurrent.<sup>147</sup>

Insgesamt bringt somit das chinesische Engagement mehrere unterschiedliche Vorteile und Chancen für die afrikanischen Länder mit sich. Da die Umsetzung der Projekte in den jeweiligen Ländern unterschiedlich ausfällt, und die verschiedenen Länder auch eine unterschiedliche Ausgangslage haben, lassen sich die positiven Ergebnisse nicht auf alle Länder projizieren. Es gibt jedoch einige Veränderungen, die sich allgemein feststellen lassen. Diese sollen nun in drei verschiedene Bereiche unterteilt werden, einen wirtschaftlichen, einen sozio-kulturellen und einen politischen.

#### **4.1.1. Wirtschaftliche Chancen**

Wirtschaftlich gesehen hat das Engagement für die afrikanischen Länder zunächst den Vorteil, dass es diesen erleichtert wird, Zugang zu verschiedenen Verbesserungen zu erlangen. So ist es für alle Länder, vor allem für diejenigen, die von den westlichen Ländern sanktioniert werden, leichter, an Kredite für Projekte zu gelangen. Da China weniger Auflagen an die Partnerländer stellt, ist es den afrikanischen Ländern auch vereinfacht worden, an Technologien und Investitionen zu gelangen.<sup>148</sup> Ebenfalls zeichnet sich in den letzten Jahren ein weiterer Weg des chinesischen Engagements ab, denn es wurde ein weiterer Focus auf eine regionale Entwicklung gelegt. 2011 wurde ostafrikanischen Gemeinschaften ein Kredit in Höhe von 500 Mrd. US\$ zugesprochen, um damit dort die regionale Entwicklung zu beschleunigen.<sup>149</sup> Dieser Kredit zeigt, dass China nicht nur an den Rohstoffen interessiert ist, sondern auch um eine langfristige Verbesserung der Ausgangslage in den afrikanischen Regionen bemüht ist. So sind auch die oft kritisierten Infrastrukturprojekte Chinas durchaus positiv zu betrachten. Es mag zwar die Kritik zutreffen, dass China diese Projekte umsetzt, um die Förderung der Rohstoffe zu verbessern, doch wird zugleich die daraus entstandene Infrastruktur nicht

---

<sup>147</sup> Vgl. Pohl (2011): Süd-Süd-Investitionen – eine Chance für Subsahara-Afrika?; S.3ff

<sup>148</sup> Vgl. Stolte /de la Fontaine (2012): Neue externe Akteure in Afrika; S. 6f

<sup>149</sup> Vgl. Alden (2012): China and Africa: The Relationship Matures; S.703f



nur von chinesischen Konzernen benutzt, sondern dient auch der Zivilbevölkerung und den lokalen Firmen.<sup>150</sup>

Des Weiteren wird durch den intensivierten Handel mit China nicht nur ein neuer Absatzmarkt für afrikanische Produkte eröffnet, darüber hinaus erhalten die afrikanischen Länder viele verbilligte Produkte aus dem chinesischen Markt.<sup>151</sup> Man kann bereits den Einfluss chinesischer Produkte erkennen, welche das Bild Afrikas signifikant verändern. Beispielhaft sind hier Plastiksandalen genannt. Die traditionellen Ledersandalen sind für viele Afrikaner zu teuer, durch die günstigen Plastiksandalen können sich nun die meisten auch ein Schuhwerk leisten und müssen nicht länger barfuß gehen.<sup>152</sup> Dies ist ein sehr plakatives Beispiel, zeigt jedoch auch die Sinnbildlichkeit dieser Entwicklung. Auch in anderen Bereichen haben die chinesischen Produkte Einzug gehalten. So werden Einwohner\_innen aus Cap Verde zitiert:

*„Jetzt könnten es sich alle Eltern leisten, ihren Kindern Weihnachtsgeschenke zu kaufen.“<sup>153</sup>*

Eines der effizientesten Instrumente für den Aufschwung des Handels ist die Zollbefreiung diverser Produkte. So hat China allein 2006 für 190 Produkte der 25 „Least Developed Countries“ (LDCs) in Afrika die Zollabgaben aufgehoben und 2007 auf 440 Produkte erweitert.<sup>154</sup> Somit konnten die davon betroffenen Länder mit den daraus entstehenden Vorteilen sich einen neuen Markt erschließen. Nicht nur, dass dadurch die Produktion in den Ländern vorangetrieben wurde, kann damit auch zusätzliches und neues Kapital akquiriert werden, was wiederum der inländischen Wirtschaft zugutekommt.

Zwar gibt es auch weiterhin die Befürchtung, dass chinesische Unternehmen den afrikanischen Markt überschwemmen und afrikanische Unternehmen verdrängen,

---

<sup>150</sup> Vgl. Edinger/Schaefer (2012): Der freundliche Drache: Chinas strategische Ambitionen in Afrika, S.32

<sup>151</sup> Vgl. Stolte /de la Fontaine (2012): Neue externe Akteure in Afrika; S. 6f

<sup>152</sup> Vgl. Gu (2006): Chinas Engagement in Afrika: Trends und Perspektiven; S. 63f

<sup>153</sup> Haugen/Carling (2005): „Sie wagen und gewinnen. Chinesische Händler in Afrika“

<sup>154</sup> Vgl. Dieter (2008): Chinas Investitionen im Rohstoffsektor – Segen oder Fluch für Afrika?; S.14

jedoch sprechen die Zahlen für eine andere Entwicklung. Die Tendenz geht zwar weiter zu einem kontinuierlichen Wachstum des Handels zwischen afrikanischen Ländern und China, doch sind es nicht nur die chinesischen Klein-Unternehmen, welche billige Güter in China kaufen und nach Afrika exportieren, sondern auch immer mehr afrikanische Unternehmen, welche diesem Handlungsmuster folgen.<sup>155</sup>

Als Beispiel für diese Entwicklung dient der Senegal. Die Anzahl der Unternehmen wurde hier an der Zahl der Importeure gemessen, da dadurch chinesisch geleitete Großprojekte aus dem Vergleich herausfallen. So konnten im Jahr 2006 noch 110 Importeure gezählt werden, im Jahr 2010 sollen es nur noch 35 Importeure gewesen sein. Alles in allem ist ein negativer Trend bei den Zahlen der chinesischen Unternehmen zu erkennen, daher kann der Angst vor einer Verdrängung der afrikanischen Unternehmen mit Fakten entgegen getreten werden, wenn man auch die Zahlen kritisch lesen muss. So kann diese Zahl durch Zwischenhändler\_innen die mehrere kleine Unternehmen beliefern verfälscht werden. So wird es ebenso auch nicht registrierte Unternehmen geben, welche nicht in diesen Zahlen aufscheinen. Dieser Entwicklung kann jedoch entnommen werden, dass sowohl chinesische als auch afrikanische Unternehmen von dieser Entwicklung profitieren können. Durch die Vermischung der regionalen Firmen mit internationalen Unternehmen, wodurch die regionalen Betriebe bei technischen Fragen regelmäßig dazugewinnen, sind diese angehalten, ihre Strategien zu verbessern und innovative Produkte zu entwickeln. Dies spiegelt sich darin, dass afrikanische Unternehmen keine Monopolstellung mehr haben und somit bei neuem Konkurrenzdruck auch eine neue Preispolitik entwickeln müssen. Weiter sind diese zu einer Intensivierung der Markterschließung auf regionaler Ebene angehalten, was ihnen durchaus mit den neuen Technologien und Kommunikationschannels ermöglicht wird. Somit profitieren auch hier nicht nur die afrikanischen Unternehmen durch Erweiterung ihres Kundenstammes, sondern auch die zivile Bevölkerung. Letztere hat nicht nur den Vorteil von günstigeren Preisen, sondern auch die Möglichkeit eines verbesserten Zugangs zu den unterschiedlichen Produkten.

<sup>156</sup>

---

<sup>155</sup> Vgl. Marfaing/Thiel (2011): Ressentiments gegen chinesische Händler in Ghana und Senegal; S. 4ff

<sup>156</sup> Vgl. Marfaing/Thiel (2011): Ressentiments gegen chinesische Händler in Ghana und Senegal; S. 4ff

Ein möglicher weiterer Vorteil für die afrikanischen Länder ist der mögliche Erhalt von neuen Technologien. Durch die Zusammenarbeit mit China wurde auch ein reger Wissenstransfer geschaffen. Diesen Transfer konnte man bereits in China selbst feststellen. China konnte mit Hilfe von Sonderwirtschaftszonen (SWZ), sowie auf der Basis von „*Joint Ventures*“<sup>157</sup>, zahlreiche ausländische Firmen nach China locken. Durch diese Firmen wurde nicht nur die heimische Industrie vorangetrieben, sondern es fand auch ein Wissensaustausch statt, welcher auch China bislang fehlendes „*Know-How*“ lieferte.<sup>158</sup>

Ähnlich agiert nun auch China in Afrika durch den Bau von SWZs in Ländern wie Ägypten oder Tansania, dies bietet nun den afrikanischen Ländern in gleicher Weise eine Chance wie es die westlichen SWZs in China taten.<sup>159</sup> Durch den technischen Vorsprung Chinas können so in Afrika ein sogenannter „*Spill-Over*“-Effekt, der Austausch und die Gewinnung von neuen Technologien, entstehen. Afrikanische Firmen können beziehungsweise müssen sogar Technologien von chinesischen Firmen imitieren und adaptieren. Bei diesem Technologietransfer werden nicht nur mechanische Elemente übernommen, sondern auch moderne Wirtschaftsstrukturen wie Marketing oder Management. Bei einer positiven Entwicklung können nun afrikanische Unternehmen von den chinesischen profitieren. Nicht nur, dass nun diese „neuen“ Technologien für sie zugänglich sind, bei ausreichendem Kapital und der Möglichkeit der Umsetzung des neuen Wissens können afrikanische Firmen sogar ihre Produktion steigern. Sie sind zusätzlich dazu angehalten, neue Innovationen zu erarbeiten, um auf dem Markt weiter bestehen zu können. Dies fördert neben der eigenen industriellen

---

<sup>157</sup> Unter Joint Venture werden Organisationsformen von mindestens zwei Unternehmen verstanden, die dadurch internationale Vorteile erhoffen, wie neue Märkte beziehungsweise einen höheren Anteil daran, aber auch den Zugang zu neuen Ressourcen. Die Definition dieser Unternehmensform ist sehr variabel und es gibt mehrere Ansatzpunkte. Auch gibt es verschiedene Ausprägungen und Theorien dazu, die eine klare Definition unmöglich machen. Zwar wird meist der Begriff mit „gemeinsamen Risiko“ aber auch „Gemeinschaftsunternehmen“ übersetzt. Im Grunde jedoch ist hier eine strategische Allianz gemeint, die darauf basiert, dass mindestens zwei Unternehmen, meist aus zwei unterschiedlichen Ländern, miteinander kooperieren. Dabei handelt es sich nicht nur um eine finanzielle Zusammenarbeit, sondern um gemeinsame Wertschöpfung der Partner. Auch ist diese Form auf einer langfristigen Ebene zu verstehen, um ein gemeinsames Erfolgspotenzial zu erarbeiten. (vgl. Hornung (2012): Instabilität internationaler Joint Ventures, Eine theoriebasierte, empirische Untersuchung am Beispiel deutsch-internationaler Joint Ventures; S 6f und vgl. Ebd. S.10f)

<sup>158 158</sup> Vgl. Flötschinger/Gleim (2011): Chinas und Europas Engagement in Afrika: Wer ist der bessere Entwicklungshelfer?; S.17

<sup>159</sup> Vgl. ebd. S.17

Basis auch die Konkurrenzfähigkeit zu westlichen Unternehmen. Dieser „*Spill-Over*“-Effekt kann jedoch auch Gefahren mit sich bringen. Jedoch besteht bei dem chinesischen Wissenstransfer eine bessere Chance als bei dem westlichen, da die Technologien, welche China nach Afrika „exportiert“ auf ähnliche Bedingungen in China und Asien zugeschnitten sind. Auch hat China durch seine Kooperationen afrikanische und regionale Umstände kennen gelernt, und passt seine eigenen Strategien diesen an. Dies erleichtert es nun wiederum den afrikanischen Unternehmen oder auch dem afrikanischen Finanzwesen chinesische Technologien und Vorgehensweisen zu adaptieren.<sup>160</sup>

Durch den Aufschwung Chinas und der Zusammenarbeit auf den diversen Ebenen sind die afrikanischen Länder auch zu einem interessanten Reiseziel für viele chinesische Tourist\_innen geworden. Seit 2000 investiert China hier nicht nur in den Aufschwung der afrikanischen Länder, sondern auch in tourismusbezogene Projekte, was die westlichen Länder für längere Zeit versäumt haben.<sup>161</sup> Dieser Punkt führt also nebenbei noch zu einem weiteren wirtschaftlichen Aufschwung für die jeweiligen Regionen. So konnte zum Beispiel Südafrika einen Anstieg von 962 auf 3.423 chinesische Tourist\_innen allein im Monat Juni 2003 verzeichnen. Die Zahl steht zwar noch in kleinerer Relation zu anderen Tourist\_innengruppen, für sich stellt ist diese Zahl jedoch ein beachtliches Wachstum dar. In gleicher Weise konnte auch Zimbabwe einen Zuwachs von 40% bei asiatischen Tourist\_innen im gleichen Jahr verzeichnen, welcher allein auf die Promotion afrikanischer Länder durch China zurückzuführen ist<sup>162</sup>

Aus diesen verschiedenen Vorteilen ergibt sich für die afrikanische Bevölkerung zunächst, dass der afrikanische Kontinent wieder eine tragende Rolle in der Weltwirtschaft hat und ihm somit wieder mehr Interesse geschenkt wird.<sup>163</sup> Dies spiegelt sich auch in dem kontinuierlichen Wachstum des Bruttoinlandsproduktes, welches in mehreren Ländern zwischen 2004 und 2005 bei 4-5% lag. Dies ist unter anderem China zu verdanken, da China damals schon der dritt wichtigste Handelspartner in Afrika war und durch die steigende Nachfrage an Rohstoffen sich auch deren Preis

---

<sup>160</sup> Vgl. Pohl (2011): Süd-Süd-Investitionen – eine Chance für Subsahara-Afrika?; S.4ff

<sup>161</sup> Vgl. Lyman (2006): China's involvement in Africa: A view from the US; S. 133

<sup>162</sup> Vgl. Alden (2005): China in Africa; S. 154

<sup>163</sup> Vgl. Stolte /de la Fontaine (2012): Neue externe Akteure in Afrika; S. 6f

erhöhte.<sup>164</sup> Dieser Trend ist auch erkennbar, wenn man die Zahlen des realen BIP-Zuwachses aus der jüngeren Vergangenheit (2011/2012) betrachtet. So ist bei fast allen afrikanischen Ländern ein kontinuierlicher Zuwachs zu erkennen, mit nur wenigen Ausnahmen (unter anderen 2011: Côte d'Ivoire: -5,8%; Sudan: -0,2%; Swasiland: -2,1%). Doch ist in dieser Periode bei den meisten Ländern ein Zuwachs zu verzeichnen, ähnlich wie bereits 2004/2005. So lässt auch das Handelsvolumen verschiedener afrikanischer Länder auch weiterhin einen positiven Trend erkennen. Dies unterstreicht zusätzlich den wirtschaftlichen Aufschwung Afrikas.<sup>165</sup>

#### 4.1.2. Sonderwirtschaftszonen

Ein wichtiger Bestandteil der wirtschaftlichen Zusammenarbeit auf internationaler Ebene sind die SWZ. Diese haben keine eindeutige Definition und können auf unterschiedliche Art und Weise geschaffen werden. Grundsätzlich kann man die Eigenschaften der SWZ auf drei gemeinsame Faktoren reduzieren.<sup>166</sup>

Erstens wird der Wirkungsbereich auf eine abgegrenzte Zone in einer Region begrenzt und ist somit klar von dem restlichen Industriesektor eines Landes abgetrennt. Zweitens wird dort die Produktion auf die Fertigung von Exportgütern konzentriert. Dritte und wichtigste Eigenschaft einer SWZ ist, dass sie durch wirtschaftliche, finanzielle und steuerliche Vorteile ausländische Investoren anlocken soll. Insgesamt gibt es ein weites Spektrum an der Umsetzung dieser SWZ. Inzwischen sind diese in allen Sektoren der Wirtschaft zu finden und können Freihandelszonen, SWZ und IT-Zonen bis hin zu Finanzdienstleistungssektoren darstellen.<sup>167</sup>

Bei der Definition der SWZ gibt es verschiedene Ansätze und ausdifferenzierte Varianten. Eine der Basisdefinitionen findet sich in der 1999 überarbeiteten Kyoto Konvention der „*World Customs Organization*“ (WCO):

---

<sup>164</sup> Vgl. Müller (2006): *Chinas Engagement in Afrika: Rhetorik und Realität*; S. 99

<sup>165</sup> Vgl. Germany Trade and Invest (Hg.) (2012): *Afrika im Fokus, Chancen und Projekte*; S. 40ff

<sup>166</sup> Vgl. DGB Bildungswerk BUND; Nord-Süd-Netz/Global Policy Forum Europe/terre des hommes (Hg.): *Kerkow/ Martens (2010): Sonderwirtschaftszonen: Entwicklungsmotoren oder teure Auslaufmodelle der Globalisierung?*; S.4f

<sup>167</sup> Vgl. ebd. S.4f

„...free zone as “part of the territory of a Contracting Party where any goods introduced are generally regarded, insofar as import duties and taxes are concerned, as being outside the Customs territory...and not subject to the usual Customs control.”<sup>168</sup>

SWZ hatten 1959 ihren Beginn in den Industriestaaten und nach der erfolgreichen Etablierung dieses Modells fanden sie den Weg über Asien und Lateinamerika auch nach Afrika. So liegen zwar weiterhin die meisten SWZ in exportorientierten Ländern wie China, jedoch wurden allein in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends (bis 2007) 150 SWZ in Afrika gegründet, in Kenia allein waren es 43 davon. Zwar liegt die Region Subsahara Afrika mit Exporterlösen in Höhe von 2,4 Mrd. US\$ noch weit hinter den Kapazitäten anderer Regionen zurück, jedoch ist hier bereits 2007 der prozentuale Anteil der gesamten Industriegüterexporte weltweit am höchsten. Dieser kommt auf 19,5%, und ist somit weit über dem weltweiten Durchschnittswert von 8,3%.<sup>169</sup>

**Abb. 6: Exporte von Industriegütern aus Sonderwirtschaftszonen 2007**<sup>170</sup>

I Exporte von Industriegütern aus Sonderwirtschaftszonen 2007		
Land	Mrd. US-Dollar	Anteil an den gesamten Industriegüterexporten in %
Asien und Pazifik	84,5	11
Amerika	44	5,3
Zentral- und Osteuropa, Zentralasien	14,5	6,8
Mittlerer Osten und Nordafrika	28	16,7
Subsahara Afrika	2,4	19,5
Welt	177,7	8,3

Quelle: World Bank (2008:36)

<sup>168</sup> Vgl. The World Bank Group (2008): Special economic Zones performance, lessons learned, and implications for Zone development; S.9f

<sup>169</sup> Vgl. DGB Bildungswerk BUND; Nord-Süd-Netz/Global Policy Forum Europe/terre des hommes (Hg.): Kerkow/ Martens (2010): Sonderwirtschaftszonen: Entwicklungsmotoren oder teure Auslaufmodelle der Globalisierung?; S.7f

<sup>170</sup> ebd.; S.8

SWZ versprechen an sich vielerlei Vorteile, jedoch bergen sie auch einige Risiken. Zudem werden die theoretischen Vorteile nicht immer realisiert. SWZs können als Möglichkeit zur Gewinnung ausländischen Kapitals gesehen werden. Durch den Kapitalrückfluss oder komplette Steuerbefreiung wird jedoch der daraus resultierende wirtschaftliche Vorteil wieder reduziert. Somit sind meist die Investoren der SWZs die finanziellen Gewinner und der wirtschaftliche Erfolg der Länder bleibt weit geringer, als es möglich wäre.<sup>171</sup>

Der nächste gewünschte Faktor ist die Schaffung von Arbeitsplätzen. Dieser Effekt wird meist erfüllt und es können neue Arbeitsplätze geschaffen werden, doch sind die Arbeitsbedingungen in der Regel nicht internationalen Standards angepasst, dies führt dazu, dass niedrige Löhne, lange Arbeitszeiten und gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen der Preis für den Aufschwung sind. Der erhoffte „*Spill-Over*“-Effekt bleibt ebenfalls meistens aus, da die SWZ von der restlichen Industrie abgekoppelt bleiben und somit keinen Einfluss auf diese nehmen.<sup>172</sup> Auch wenn SWZ einige Risiken und negative Effekte in sich bergen, können diese jedoch auch durchaus die gewünschten Vorteile mit sich bringen. Dazu ist es jedoch nötig, dass die afrikanischen Länder SWZ mit Bedacht umsetzen, sich ihrer Risiken bewusst sind und diese nicht zu jedem Preis in ihre eigene Wirtschaft integrieren. Dies bedeutet konkret, dass sie trotz der Wirtschaftsvorteile für die Investoren weiterhin versuchen sollten, sich selbst an den daraus resultierenden Exporterlösen zu beteiligen und für gerechte Arbeitsbedingungen zu sorgen und den gewünschten Wissenstransfer zu erwirken.

#### **4.1.3. Sozio-kulturelle Chancen**

Auf diesem Bereich lassen sich aus unterschiedlicher Perspektive Vorteile und Chancen erkennen. So hat der wirtschaftliche Aufschwung zur Folge, dass sich in den letzten Jahren in vielen Ländern eine Mittelschicht gebildet hat und diese erstarkt.<sup>173</sup> Bis 2015 sollen ungefähr 100 Millionen Haushalte in Afrika ein mittelständisches Einkommen von mindestens 3.000 US\$ haben, was einen Anstieg von rund 66% zu den Vorjahren

---

<sup>171</sup> Vgl. ebd: S.29

<sup>172</sup> Vgl. ebd: S.29

<sup>173</sup> Vgl. Stolte /de la Fontaine (2012): Neue externe Akteure in Afrika; S. 6f

bedeuten würde.<sup>174</sup> Diese neu erstarkte Mittelschicht repräsentiert den Aufschwung in Afrika und gibt zugleich weiten Teilen der Bevölkerung zumindest die Hoffnung auf die Chance eines sozialen Aufstiegs. China agiert daneben ähnlich wie es die westlichen Länder taten, als China begann, zu diesen aufzuschließen. Damit zeigt sich die Möglichkeit, dass die Zukunft in Afrika ähnlich verlaufen kann wie in China selbst, und dies sogar ohne die Hilfe der westlichen Länder und vermehrt aus sich selbst heraus möglich ist.<sup>175</sup>

Diese Entwicklung hat aber auch das afrikanische Selbstbild gestärkt. Denn auch hier haben das wirtschaftliche Interesse und der wachsende Konkurrenzdruck um die Gunst der afrikanischen Länder einen positiven Effekt. Afrikanische Länder können sich nun, so wie es die chinesische Zusammenarbeit immer wieder betont, mehr als Handelspartner sehen und nicht weiter als der Entwicklungshilfeempfänger der westlichen Länder.<sup>176</sup>

Auch gibt es immer wieder Beispiele dafür, dass das chinesische Engagement nicht nur politische und wirtschaftliche Vorteile bringen kann, sondern auch direkte Vorteile auf sozialer Ebene erkennbar sind. Wie bereits erwähnt wurde, beteiligt sich China auch am Ausbau von Krankenhäusern und Schulen. Darüber hinaus beteiligt es sich auch an der Ausbildung und Qualifizierung afrikanischer Arbeitskräfte und stellt hierfür auch chinesische Fachleute und Ausbilder\_innen zur Verfügung. So werden auf der einen Seite chinesische Ärztinnen und Ärzte in afrikanische Krankenhäuser entsandt, die in Mali zum Beispiel in einem Zwei-Jahres Turnus ausgewechselt werden, sodass bis zum Jahr 2010 dort insgesamt knapp 700 Ärztinnen und Ärzte beschäftigt waren. Auf der anderen Seite bietet China sowohl Praktika für Regierungsangestellte, aber auch Stipendien für afrikanische Student\_innen für die Ausbildung in China an. Auf diese Weise besteht auch ein intensiver kultureller Austausch, der in Mali unter anderem zur Folge hat, dass sich dort ehemalige chinesische Student\_innen zu dem Verein „*Amicale des anciens stagiaires et étudiants maliens de Chine*“ (AASEMC) zusammengeschlossen haben. AASEMC setzte sich unter anderem dafür ein, dass in einem Gymnasium in Bamako eine Klasse eingeführt wurde, in der Chinesisch als erste

---

<sup>174</sup> Vgl. Germany Trade and Invest (Hg.) (2012): Afrika im Fokus, Chancen und Projekte; S. 5

<sup>175</sup> Vgl. Kappel/Schneidenbach (2006): China in Afrika: Herausforderungen für den Westen; S. 4

<sup>176</sup> Vgl. Stolte /de la Fontaine (2012): Neue externe Akteure in Afrika; S. 6f



Fremdsprache unterrichtet wird. Hier werden jedoch nicht nur Schüler\_innen, sondern auch Erwachsene unterrichtet.<sup>177</sup>

Dies zeigt, dass China durchaus auch an einem kulturellen Austausch interessiert ist, und dieser auch tatsächlich entsteht. Dies fördert nicht nur die Wahrnehmung Chinas in den afrikanischen Ländern, sondern zeigt diesen auch, dass China nicht nur ein Interesse an ihren Rohstoffen sondern auch an der afrikanischen Gesellschaft hat.

#### **4.1.4. Politische Chancen**

Doch auch politische Chancen ergeben sich für die afrikanischen Länder. So verspricht China, sich in den multilateralen Organisationen wie den Vereinten Nationen (UN), dem UN Sicherheitsrat oder der WTO für die Interessen der Länder einzusetzen,<sup>178</sup> beziehungsweise die afrikanischen Länder vor westlichen Sanktionen zu schützen. Eines der am meist diskutierten Beispiele ist hier wiederum der Sudan. Zwar muss man zunächst erkennen, dass China, seit es Mitglied im UN- Sicherheitsrat ist, bis zum Jahr 2006 erst zwei Mal seine Veto- Möglichkeit genutzt hat. China selbst ist noch im Zwiespalt, wie man diese Möglichkeit nutzen soll. Auf der einen Seite spricht sich China klar gegen Sanktionen aus, da diese meist auch der zivilen Bevölkerung schaden und sich auch in die innerpolitischen Angelegenheiten einmischen. Jedoch sieht es das Konzept der Vetostimme genau so kritisch, da es aus politischer Sicht durchaus ein Instrument ist, um nicht nur die allgemeinen, sondern auch die eigene Interessen zu wahren und vertreten. So sprach China im Fall Sudan zwar kein Veto aus, verzögerte jedoch den Einsatz der UN-Truppen.<sup>179</sup> Wie die Geschichte zeigt, musste China jedoch unter dem Druck der anhaltenden Völkermorde und dem weltweiten Aufsehen einlenken und konnte die Interventionen nicht länger blockieren. Jedoch änderte China seine Einstellung nicht um 180°, sondern suchte das Gespräch. So sitzt China weiterhin zwischen den Stühlen, kann sich jedoch als „neutraler“ Vermittler darstellen.<sup>180</sup> Diese Position als Vermittler beziehungsweise als Fürsprecher der afrikanischen Länder wird China vermutlich bewahren, und sich weiterhin solidarisch zu seinen afrikanischen

---

<sup>177</sup>Vgl. Marfaing (2010): Mali: Die andere chinesische Migration; S.4

<sup>178</sup>Vgl. Muekalia (2004): Afrika and China's strategic partnership; S. 9f

<sup>179</sup>Vgl. Shichor (2006): „China's Voting Behavior in the UN Security Council“

<sup>180</sup>Vgl. Müller (2006): Chinas Engagement in Afrika: Rhetorik und Realität; S. 95

Verbündeten verhalten. Auch wird China seine Nichteinmischungspolitik beibehalten, auch wenn es auf internationaler Ebene von Fall zu Fall einlenken muss.

Aus politischer Sicht ergibt sich unter anderem für die afrikanischen Länder der Vorteil, dass durch das gestiegene Interesse Chinas die westlichen Länder einen starken Konkurrenten bekommen haben. Dies führt dazu, dass die afrikanischen Länder eine bessere Ausgangslage bei internationalen Verhandlungen haben, da sie nicht länger allein auf die Gunst der westlichen Länder angewiesen sind.<sup>181</sup> Zugleich stehen die politischen Eliten der afrikanischen Länder nicht länger unter dem Druck der vom Westen aufgezwungenen Reformen. Dies ist eine große Entlastung für diese Länder, welche vermehrt nach wirtschaftlicher Entwicklung, guter Ausbildung oder dem Zugang zur internationalen Wirtschaft und Märkten suchen und dabei nicht mehr an Themen wie Menschenrechte, Umweltschutz oder „*Good Governance*“ gebunden sind.<sup>182</sup> Dies gilt auch auf wirtschaftspolitischer Ebene. So müssen die afrikanischen Länder durch einen neuen Großabnehmer für Öl nicht länger auf die früher aufgezwungenen Konditionen der westlichen Länder eingehen, sondern können auf dieser neuen Basis verhandeln, und so bessere Erlöse für sich erzielen.<sup>183</sup>

## 4.2. Risiken

Wie so vieles birgt das chinesische Engagement nicht nur Vorteile, sondern auch einige Nachteile und Risiken. Dies zeigt sich insbesondere an den vielen chinesischen Billigprodukten auf den afrikanischen Märkten. Das chinesische Produktionsmuster mit weltweit unterdurchschnittlich niedrigen Löhnen, wenig Kapitalaufwand und gleichzeitiger Subventionierung durch die Regierung, schafft damit einen hohen Konkurrenzdruck auf die einheimischen Standorte. Durch die starke Bevorzugung der chinesischen Produkte können die afrikanischen Erzeugnisse meist dem Wettbewerb nicht standhalten, was dann dazu führt, dass einzelne Unternehmen bis hin zu kompletten Industriezweigen zusammenbrechen. Dies führt dann letztlich zu einem Abbau von Arbeitsplätzen und einem rückläufigen Industrialisierungsprozess.<sup>184</sup>

---

<sup>181</sup> Vgl. Stolte /de la Fontaine (2012): Neue externe Akteure in Afrika; S. 6f

<sup>182</sup> Vgl. Kappel/Schneidenbach (2006): China in Afrika: Herausforderungen für den Westen; S. 4

<sup>183</sup> Vgl. Dieter (2008): Chinas Investitionen im Rohstoffsektor – Segen oder Fluch für Afrika?; S.14

<sup>184</sup> Vgl. Hilpert (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.8

Hiervon sind vor allem die afrikanischen Wirtschaftssektoren betroffen, da sie meist erst im Aufschwung beziehungsweise bereits in einer schwachen Wirtschaft tätig sind.

Jedoch gibt es auch noch weitere Entwicklungen die ein gewisses Risiko für die afrikanischen Länder mit sich bringen. Diese sind meist auch die Grundlage für die westliche Kritik an dem chinesischen Konzept. Neben der hohen Migration von chinesischen Arbeiter\_innen nach Afrika hat auch die immer größer werdende Zahl an chinesischen Firmen in Afrika einen kritischen Beigeschmack.<sup>185</sup> Nach einer Schätzung sollen bereits 2006 circa 40000 chinesische Arbeiter\_innen in Afrika tätig gewesen sein. Jedoch kann man annehmen, dass die Dunkelziffer die offiziellen Zahlen signifikant übersteigen.<sup>186</sup> Weiter zu nennen wäre, dass durch die Nichteinmischungspolitik korrupte Regierungen und die Eliten der jeweiligen Länder die Gewinne in die eigene Tasche wirtschaften und somit sich nur selbst bereichern, während die Bevölkerung und das Land dadurch in seiner Entwicklung gehemmt wird und dadurch weit hinter ihren Möglichkeiten zurück bleibt. Jedoch ist hierbei zu erwähnen, dass diese Tatsache auch ein Problem der westlichen EZA ist, trotz ihrer Vorschriften und Sanktionsmöglichkeiten.<sup>187</sup>

#### **4.2.1. Schuldenfalle**

Ein Risiko, welches die hohen chinesischen Kredite ebenfalls mit sich bringen, ist auch der Umstand, dass dadurch eine neue Schuldenfalle für afrikanische Länder entstehen kann. Zwar werden die Kredite mit niedrigen Zinsen belegt, und zugleich mit unterschiedlichen Abkommen und Förderabkommen abgesichert, jedoch gehen die Zahlungen meist zurück an chinesische Firmen, welche mit Programmen und Aufträgen versorgt werden. Somit bleiben die Schulden wiederum an den afrikanischen Ländern hängen, die Rückzahlung der Schulden ist an weitere Rohstofflieferungen und Handelsabkommen gebunden.<sup>188</sup> Inwieweit sich diese Problematik bewahrheitet, bleibt jedoch abzuwarten, da sowohl chinesische wie auch afrikanische Länder weiterhin an

---

<sup>185</sup> Vgl. Alden (2012): China and Africa: The Relationship Matures; S.704

<sup>186</sup> Vgl. Lyman (2006): China's involvement in Africa: A view from the US; S. 132

<sup>187</sup> Vgl. Dieter (2008): Chinas Investitionen im Rohstoffsektor – Segen oder Fluch für Afrika?; S.16

<sup>188</sup> Vgl. Saam (2008): Chinas Griff nach Afrikas Rohstoffen: Auswirkungen auf Afrikas Entwicklung und Europas Versorgungssicherheit; S.5

einer gemeinsamen Zusammenarbeit interessiert sind und China gewiss Rücksicht auf seine Handelspartner nehmen wird. Hinzu kommt noch, wie dies bereits weiter oben beschrieben wurde, dass China auch bereit ist vielen afrikanischen Ländern die Schulden zu erlassen beziehungsweise zu helfen die Schulden auch gegenüber den westlichen Ländern abzubauen.

#### 4.2.2. Markt- und Arbeitsbedingungen

Wie die Geschichte zeigt, profitiert der afrikanische Markt nicht nur von dem chinesischen Engagement. Neben der bereits genannten Zuwanderung von chinesischen Arbeiter\_innen, die meist mit den einzelnen Projekten einhergeht und somit vielen Afrikanern die Chancen auf Arbeit nimmt, kommt es auch durchaus vor, dass ganze Wirtschaftssektoren von der chinesischen Dominanz verdrängt werden. Eines der bekanntesten Beispiele hierfür geschah im Textilbereich. Der mit Hilfe der USA unter dem „*US African Growth and Opportunity Act*“ (AGOA) langsam erstarkte Sektor wurde letztendlich von chinesischen Billigprodukten überschwemmt<sup>189</sup>, was dann zur Folge hatte, dass mehrere Tausend afrikanische Arbeitsplätze verloren gingen.<sup>190</sup> Dieses Phänomen ist nicht nur ein Einzelfall im Textilsektor, sondern kann auch in anderen Bereichen beobachtet werden. Inwieweit jedoch chinesische Produkte nun der afrikanischen Zivilbevölkerung helfen, oder der afrikanischen Wirtschaft schaden, muss noch im Einzelnen betrachtet werden.

Ein weiteres Problem in diesem Sektor ist das Fehlen von Standards beim Agieren chinesischer Firmen in Afrika. Da hier insbesondere Arbeits- und Umweltregelungen fehlen beziehungsweise ignoriert werden, wird dieser Punkt sehr kritisch gesehen, vor allem unter dem Aspekt, dass das chinesische Engagement einen rapiden Zuwachs verzeichnet. Zwar gibt es immer wieder Berichterstattungen über Vorkommnisse in gewissen Gebieten, jedoch fehlt eine spezifische und länderübergreifende Analyse. Es gibt jedoch gewisse Bereiche, wo es bereits so weit gekommen ist, dass durch Proteste

---

<sup>189</sup> An gleicher Stelle soll jedoch auch angemerkt werden, dass nach dem Erlahmen dieses Sektors und der darauffolgenden Diskussionen China wieder in diesen Sektor und andere AGOA-Bereiche in Afrika investierte. Folge hieraus war unter anderem, dass mehrere Fabriken in Nigeria eröffnet wurden, welche nun Schuhe und Kleidung produzieren, die für den europäischen Markt gedacht sind.

<sup>190</sup> Vgl. Lyman (2006): *China's involvement in Africa: A view from the US*; S. 133f

und Veröffentlichungen in den Medien auf die schlechten Arbeitsbedingungen aufmerksam gemacht wurde. Dies ist zum Beispiel in Sambia der Fall. Hier wird seit Jahrzehnten intensiv in den Kupfersektor investiert. Jedoch kommt seither Kritik von den Gewerkschaften, welche die Arbeitsbedingungen, die Gefahr bei der Arbeit und die niedrigen Löhne kritisieren. So wird von der Christian Aid berichtet, dass im Jahr 2007 in der chinesischen Kupfermine in Chambeshi der Firma NFC nur 52 von 2200 Arbeiter\_innen einen festen Arbeitsvertrag hatten, während im Vergleich normalerweise knapp 50% der Arbeiter\_innen in sambischen Kupferminen solch einen Vertrag haben. In der gleichen Mine soll es auch bereits zu mehreren Unfällen gekommen sein, die auf fehlende Sicherheitsstandards zurückzuführen sind. Dies hatte dann mehrfach und landesweit Proteste der Arbeiter\_innen zur Folge, welche schlussendlich in der Schließung von Minen endete.<sup>191</sup>

#### **4.2.3. Abhängigkeit von Rohstoffen**

Ein erhebliches Risiko, welches immer wieder aufgezeigt wird, ist die Angst vor einer neuen kolonialähnlichen Abhängigkeit. So wird China auch häufig der Vorwurf gemacht, dass es wie die alten Kolonialmächte in Afrika agiert. Afrika läuft in diesem Fall Gefahr, erneut in eine Rohstoffabhängigkeit zu rutschen und für China uninteressant zu werden, sobald die Rohstoffquellen erschöpft sind oder der Zugang zu ihnen anderweitig verwehrt wird.<sup>192</sup> Diese Gefahr wird zusätzlich dadurch untermauert, dass nur eine geringe Diversität an Exportprodukten besteht und wirtschaftliche Strukturen in der verarbeitenden Industrie meist mit geringem Technologieniveau arbeiten.<sup>193</sup> Weiter sind dadurch viele Länder wirtschaftlich von den Rohstoffpreisen auf dem Weltmarkt abhängig.

Zunächst muss man auch anerkennen, dass annähernd 80% der afrikanischen Exporte nach China Ölexporte sind und es somit verständlich ist, dass 60% der Exporte vom afrikanischen Kontinent nach China aus Ländern kommen, die hohe Ölreserven aufweisen. Jedoch umfasst der gesamte Export der afrikanischen Länder einen Anteil von 64% an mineralischen Öl und ähnlichen Erzeugnissen, sodass dieses

---

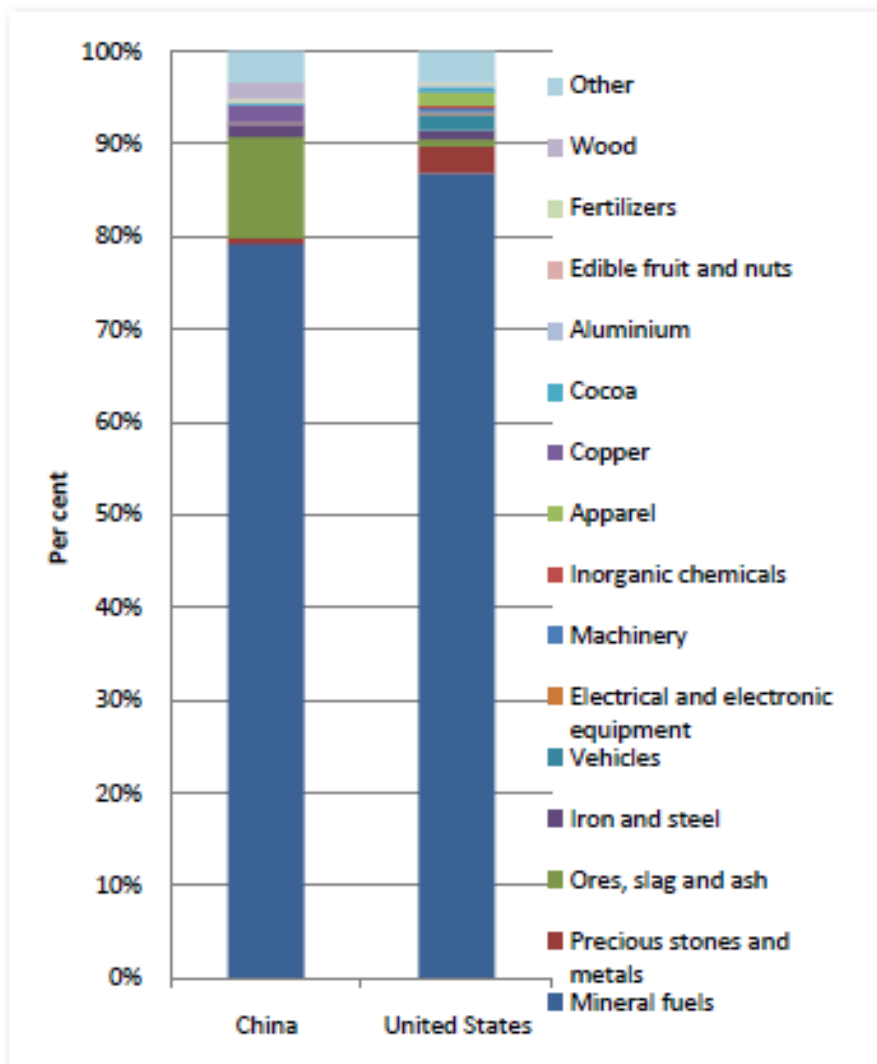
<sup>191</sup> Vgl. Schüller/Asche (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung S.60f

<sup>192</sup> Vgl. Dieter (2008): Chinas Investitionen im Rohstoffsektor – Segen oder Fluch für Afrika?; S.9

<sup>193</sup> Vgl. Kappel/Schneidenbach (2006): China in Afrika: Herausforderungen für den Westen; S. 5

Ungleichgewicht nicht nur für China, sondern für alle größeren Handelspartner Afrikas besteht. Dies erkennt man auch, wenn man zum Beispiel die Exporte Afrikas nach China und die USA vergleicht.<sup>194</sup>

**Abb. 7: Vergleich von afrikanischen Exporten nach China und in die USA 2008**<sup>195</sup>



Diese Abbildung verdeutlicht noch einmal, dass das Ungleichgewicht bei Exporten nicht allein ein chinesisches Phänomen ist. Auch anderen Länder, wie hier beispielhaft die USA, sind sehr auf den Export von Rohstoffen fokussiert. Dies soll jedoch keine

<sup>194</sup> Vgl. Freemantle/Stevens (2012): Confronting some of the major criticisms of contemporary Sino-African ties; S.5f

<sup>195</sup> ebd.; S.6

Entschuldigung beziehungsweise sogar eine Legitimation für China sein, hier ähnlich vorzugehen, Auf diesen allgemeinen Zustand soll jedoch hingewiesen werden.

Dabei sollte auch nicht vergessen werden, dass der Reichtum und die Reichhaltigkeit an Rohstoffen, auch wenn dies oft als „Rohstofffluch“ bezeichnet wird, für die afrikanischen Länder ein klarer Wettbewerbsvorteil in der Weltwirtschaft ist. Dass China nun ein so großes Interesse an den afrikanischen Ressourcen hat, kann ebenso als Vorteil für die afrikanischen Länder gesehen werden, da diese nun die Möglichkeit haben, mit mehreren Interessenten bessere Konditionen auszuhandeln und somit keine reine Nord-Süd-Abhängigkeit mehr besteht. Jedoch dürfen sich die afrikanischen Länder auf diese endlichen Ressourcen nicht dauerhaft verlassen, sondern müssen selbstständig auch die Entwicklung anderer Wirtschaftssektoren fördern. Wenn dies geschieht, kann aus dieser Rohstoffexportabhängigkeit ein langfristiger Vorteil für die nationale Wirtschaft dieser Länder entstehen.<sup>196</sup>

---

<sup>196</sup> Vgl. ebd.; S.5ff

## 5. Schluss

An dieser Stelle soll nun nochmal der Inhalt der Arbeit kurz reflektiert werden, um anschließend die mit dieser Arbeit gestellten Forschungsfragen zu beantworten und einen Ausblick auf die zukünftige Entwicklung zu geben.

Wie bereits in der Zwischenbilanz aufgezeigt wurde, lässt sich die Zusammenarbeit Chinas mit den afrikanischen Ländern nicht über ein bestimmtes Schema definieren. Dies ist auf der einen Seite durch die Diversität der einzelnen Länder Afrikas begründet, beruht aber auch auf dem unterschiedlichen Vorgehen Chinas auf bilateraler Ebene. Es lassen sich zwar durchweg ähnliche Strukturen erkennen, doch diese sind unterschiedlich ausgeprägt, was sich auch in der Entwicklung der chinesischen Wirtschaft zeigt.

So wird China immer eine staatlich geführte Wirtschaft zugeschrieben, was in weiten Teilen auch wahr ist, jedoch hat sich in China seit der wirtschaftlichen Öffnung in den 1970er Jahren ein Wandel vollzogen. So verfolgte nun auch China das Ziel durch eine freie Wirtschaft ein Wachstum zu erreichen. China erkannte, dass Freiheit zu Wachstum führt. Wenn China nun mit anderen Ländern verglichen wird, liegt China zwar immer noch hinter Ländern wie den USA zurück, jedoch lässt sich in diesem Bereich eine rasante Annäherung erkennen, was sich auch im Wirtschaftswachstum widerspiegelt. So konnte China seit den 1980er Jahren ein Wachstum von knapp 10% pro Jahr erzielen.<sup>197</sup>

Wenn man Chinas Entwicklung nun mit dem „Washington Consensus“ vergleicht, muss man auch erkennen, dass durchaus gewisse Ähnlichkeiten bestehen. So war auch für China eine Kombination von wirtschaftlichen und politischen Veränderungen die Basis für den rasanten Aufschwung in den letzten Jahrzehnten.<sup>198</sup> China ist somit ein Vorbild für die afrikanischen Länder, da es in kürzester Zeit auf wirtschaftlicher Ebene enorme Fortschritte gemacht hat. Es ist also auch nachvollziehbar, dass der „chinesische Weg“ für viele afrikanische Länder attraktiver ist, als die ausgearbeiteten und vorgegebenen Programme der westlichen Länder. Jedoch kann man bei genauerer Betrachtung erkennen, dass das chinesische Vorgehen nicht unbedingt von der Grundidee des „*Washington Consensus*“ abweicht, Vielmehr lässt sich erkennen, dass die westlichen

---

<sup>197</sup> Vgl. ebd.; S.3ff

<sup>198</sup> Vgl. ebd.; S.3ff



Länder durch ihre langjährigen Bemühungen ein sehr statisches Konzept entwickelt haben, um in Zukunft möglichst wenige Misserfolge hinnehmen zu müssen und sich dadurch selbst von der Grundidee einer freien Wirtschaft und Politik weit entfernt haben.

Auf der anderen Seite hat China für sich eine interessante Strategie entwickelt um indirekt auf den europäischen Markt zu gelangen. Dies zeigt besonders die Situation mit den AGOA-Sektoren. Zunächst kann China durch seine eigenen Handelsbeziehungen mit den afrikanischen Ländern seine eigenen Produkte auf dem afrikanischen Markt absetzen, und gleichzeitig investiert China in die afrikanischen Sektoren, um dann von dort Waren nach Europa zu exportieren, da den afrikanischen Ländern dort Zollfreiheit gewährt wird. Somit ist dieses Vorgehen eine klare „*Win-Win*“-Situation für die Länder Afrikas und Chinas, was zunehmend auch auf Kritik aus den westlichen Ländern stößt.

Das Beispiel des Telekommunikationssektors zeigt jedoch auch, dass die westlich proklamierte Dominanz Chinas nicht immer der Wahrheit entspricht. So haben es chinesische Unternehmen zwar in kürzester Zeit geschafft, sich mit Hilfe der chinesischen Regierung auf den afrikanischen Märkten zu etablieren, jedoch stellen diese nur einen kleinen Teil unter vielen internationalen Firmen dar, welche in diesen Bereichen agieren.<sup>199</sup> Die westlichen Länder sollten zudem erkennen, dass die chinesischen Firmen durch ihr breitgefächertes Vorgehen meist schneller und effektiver ihre Ziele erreichen können, als die eigenen Firmen. Allerdings ist es noch ungewiss in welche Richtung sich dies auf langfristige Zeit entwickelt.

Auch in Bezug auf den Klimawandel und Umweltschutz ist sich die chinesische Regierung mit den westlichen Ländern einig. Es ist in aller Bewusstheit, dass bei unverändertem Verhalten die Schädigung der Umwelt weiter und rapide ansteigt. Dies hätte auf Dauer nicht nur verheerende Folgen für die Umwelt, also Flora und Fauna, sondern auch für die Menschen selbst. In Bezug auf Afrika muss man erkennen, dass Afrika selbst nur einen geringen Anteil an der Schädigung der Umwelt und der weltweiten Klimasituation hat, jedoch einer der Hauptleidtragenden dieser Entwicklung ist. Durch ausbleibende Niederschläge wird die afrikanische Bevölkerung, die zu einem großen Teil von der Landwirtschaft abhängig ist, doppelt belastet. So ergibt sich hieraus

---

<sup>199</sup> Vgl. Tietze (2011): Markterschließung „made in China“: Beijing ebnet Telekommunikationsunternehmen den Weg nach Westafrika; S. 7

auf der einen Seite eine Verringerung des Trinkwasservorkommens, auf der anderen Seite ein Rückgang der landwirtschaftlichen Erträge. In jüngster Zeit hat auch China diese Auswirkungen realisiert, und ist nun bereit, an der Verbesserung dieser Situation für die afrikanischen Länder mitzuwirken. So ist auch China nun willens, diese Problematik in den Fokus seiner Bemühungen zu stellen. Eine erste politische Maßnahme hierzu war, dass China ein eigenes Umweltministerium geschaffen hat. Auch ist auf Seiten der chinesischen Regierung wahrzunehmen, dass diese nun auch durchaus bemüht ist, nicht mehr nur die Verantwortung auf andere Parteien abzuwälzen, sondern sich auf breiter Ebene an der Lösung der Probleme zu beteiligen. Viele dieser Pläne und Maßnahmen werden auf den jeweiligen Klimakonferenzen erarbeitet. Hier wird es generell notwendig sein, einen trilateralen Konsens zwischen westlichen Ländern, den afrikanischen Ländern und China zu finden.<sup>200</sup>

Die westlichen Länder antworten nun auf den wirtschaftlichen Aufschwung Chinas nicht, wie man annehmen möchte, mit Gegenmaßnahmen, sondern passen vielmehr ihr eigenes Vorgehen dem chinesischen Vorgehen an. So wird zwar bei der Welthandelsrunde in Doha seit Jahren von westlicher Seite eine verstärkte Liberalisierung gefordert, jedoch legen die westlichen Länder, dem chinesischen Vorbild folgend, ihren Schwerpunkt immer mehr auf die bilateralen Beziehungen. Allen voran betreiben die USA seit 2008 eine intensive bilaterale Freihandelspolitik mit einigen südamerikanischen Ländern, und sind aktuell sogar darum bemüht diese über beide Ozeane hinaus auszuweiten. So wird seitens der USA versucht Freihandelsabkommen wie das „*Trans-Pacific Partnership*“ (TTP) oder das „*Transatlantic Trade and Investment Partnership*“ (TTIP) abzuschließen. Auch Europa<sup>201</sup> bemüht sich nun ähnliche Abkommen abzuschließen, wie unter anderem das TTIP mit den USA und das „*Japan-EU Trade Agreement*“ (JAPEU). So sollte man die Forderungen der westlichen Länder durchaus in einem kritischen Licht betrachten. Einerseits fordern sie zwar die chinesische Regierung auf, sich mehr am multilateralen Welthandel zu beteiligen und weniger auf bilateraler Ebene zu agieren, andererseits versuchen sie selbst durch ähnliches Verhalten nicht hinter China zurückzubleiben. Somit kann China zwar vorgehalten werden, dass es an dem Wandel der

---

<sup>200</sup> Kolb/ Hefele/Grimm/ Gerhardt (2009): EU - Afrika - China: Möglichkeiten einer trilateralen Partnerschaft; S. 6f

<sup>201</sup> Da der europäische Wirtschaftsraum der EU als homogenes Feld betrachtet werden kann, kann auch hier von bilateralen Abkommen gesprochen werden.

wirtschaftspolitischen Ausrichtungen maßgeblich beteiligt ist, aber nicht, dass es dafür allein verantwortlich ist. Vielmehr stehen die westlichen Länder unter dem Druck, sich der neuen Situation anzupassen, da es für die Zukunft unwahrscheinlich erscheint, dass China sich völlig den Bedingungen der westlichen Länder unterordnen wird.<sup>202</sup>

Somit kann zusammenfassend gesagt werden, dass China es geschafft hat, in kürzester Zeit weltwirtschaftlich aufzuholen und sich so stark etabliert hat, dass globale Wirtschaftsbeziehungen ohne aktive Zusammenarbeit mit China undenkbar geworden sind. Nachdem China diese sogar nachhaltig geprägt hat, sind die westlichen Länder nunmehr gefordert, diesen Umstand anzunehmen und darauf auch entsprechend zu reagieren. Nicht nur dass China ein alternatives Vorgehen zu der westlichen Entwicklungshilfe entwickelt hat, fordert es auch die westlichen Länder auf, ihr eigenes Vorgehen der chinesischen Strategie anzupassen. Dieser Umstand führt teilweise zu erheblicher westlicher Kritik, wie dies in Kapitel 3 konkret aufgezeigt wurde, und auch über die gesamte Arbeit verteilt immer wieder aufscheint. An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass kein Anspruch auf die Vollständigkeit der einzelnen Kritikpunkte erhoben wird, dass sich aber die Forschungsfrage,

„Welche Kritik lässt sich an der chinesische Zusammenarbeit aus der Sicht der westlichen Länder üben?“,

mit folgender Zusammenfassung beantworten lässt:

Die westliche Kritik wird auf verschiedenen Bereichen geübt. Aus wirtschaftlicher Sicht besteht die Kritik an dem chinesischen Engagement darin, dass China die afrikanischen Länder in eine neue wirtschaftliche Abhängigkeit von China führen wird und China den afrikanischen Kontinent lediglich als billigen Rohstofflieferant und neuen Absatzmarkt für eigene Produkte und Waren betrachtet. Des Weiteren verursacht China durch seine politisch gestützte Wirtschaft auf dem internationalen Markt ein Ungleichgewicht und eine Wettbewerbsverzerrung, was nicht nur einen beträchtlichen Nachteil für die afrikanischen Länder darstellt, sondern natürlich auch für die Länder des Westens.

Aber auch in politischer Sicht wird seitens der westlichen Länder ebenso vehement Kritik geübt. Zusammengefasst kann man diese Kritik in folgenden Punkten

---

<sup>202</sup> Vgl. Hilpert (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; S.10f

zusammenfassen. Zunächst wird Chinas Standpunkt des „*non-interference*“ stark kritisiert, was gleich aus mehreren Gründen der Fall ist. Einerseits wird dieser Standpunkt nur als Vorwand angesehen, um mit allen Ländern, unabhängig von deren Regierungsform und den politischen Verhältnissen, zusammenarbeiten zu können. Andererseits ist es jedoch auch so, dass China sich zwar offiziell nicht in die innenpolitischen Belange der afrikanischen Länder einmischt, jedoch mit der Durchsetzung seiner Ein-China-Politik den Partnerländern schon von vorneherein politische Bedingungen stellt. Durch diese Politik sehen die westlichen Länder zugleich die Gefahr, dass ihre politische Strategie, welche auf Themen wie Demokratisierung, Transparenz und „*Good Governance*“ basiert, durch das chinesische Engagement untergraben wird. Auch wird es dadurch den westlichen Ländern erschwert, Druck auf die afrikanischen Länder auszuüben, um die Erfüllung dieser westlichen Grundprinzipien auch in Afrika zu erreichen. Auf multilateraler Ebene kommt noch hinzu, dass sich China nur vorsichtig und langsam in internationale Organisationen wie die WTO einbringt und nach deren Regeln handelt. Dadurch ist es China auch weiterhin möglich, immer wieder die Mindeststandards in Bereichen wie Umweltschutz, Lohngerechtigkeit oder Arbeitsbedingungen zu ignorieren.

Auch hier stellt sich wiederum die in der Arbeit teilweise beantwortete Frage, inwieweit diese Kritik berechtigt ist. Natürlich können auch in diesem Bereich gewisse Punkte auf Fakten und empirische Studien zurückgeführt werden. Jedoch sind viele Kritikpunkte auch kritisch zu betrachten, da sie allein aus einer westlichen Sicht formuliert wurden. Es ist deshalb abzuwägen, ob nun das westliche Vorgehen richtig ist oder das chinesische. Eine Frage, die sich jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht abschließend beantworten lässt, zumal sie auch einen sehr subjektiven Ansatz hat. Was ist denn „richtig“ für Afrika, was ist „richtig“ für China und ist das zugleich „richtig“ für die westlichen Länder?

Nach Meinung des Verfassers sollte diese Frage nicht anhand der ideologischen Vorstellungen der einzelnen Parteien beantwortet werden, da hier selbstverständlich auch die Sicherung der eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen und deren Legitimation im Vordergrund stehen, und nicht so sehr die Interessen der afrikanischen Länder.

Dies führt nun auch gleich zur zweiten Forschungsfrage dieser Arbeit:

„Welche Vor- und Nachteile haben die afrikanischen Länder aufgrund des gestiegenen Engagements der chinesischen Zusammenarbeit?“

Auch diese Forschungsfrage wurde bereits ausführlich in dieser Arbeit behandelt. Ebenso wie bei der vorherigen besteht auch hier kein Anspruch auf Vollständigkeit der aufgeführten Vor- und Nachteile, jedoch gewähren sie einen breit gefächerten Einblick in verschiedene Bereiche. Die Vor- und Nachteile lassen sich, ähnlich wie die Kritik, auf verschiedene Bereiche aufteilen. Es wurde versucht eine differenzierte Darstellung zu erarbeiten, auch in dem Bewusstsein, dass es oft schwer ist, bestimmte Gegebenheiten und Umstände als Vor- oder Nachteil zu sehen. Da diese auf verschiedenen Ebenen Auswirkungen haben, aber oft auch nur in subjektiver Wahrnehmung stehen, wurde versucht, möglichst objektive Beispiele zu verwenden und diese anhand von Fakten und Daten zu beschreiben.

Auf politischer Ebene kristallisieren sich dabei zwei wichtige Bereiche heraus. Auf der einen Seite besteht der Vorteil für die afrikanischen Länder darin, dass sie sich durch die Zusammenarbeit mit China nun auch auf internationaler Ebene besser profilieren können und nicht mehr in völliger Abhängigkeit von den westlichen Ländern stehen. Daraus entsteht für Afrika auch eine Flexibilität in der innenpolitischen Ausrichtung und ihrem Handeln. Zugleich wird dadurch aber auch neuerliche Abhängigkeit von China begründet. Im Umkehrschluss kann dies aber auch einen möglichen Nachteil für die afrikanische Politik bedeuten. So ist die Abhängigkeit von dem Wohlwollen Chinas keine akzeptable Alternative für die Abhängigkeit von den westlichen Ländern. Auch sind durch das chinesische Engagement die korrupten Regierungen, für die nicht das Wohlergehen ihres Landes oberste Priorität hat, nicht länger an die westlichen Forderungen nach Einhaltung der Menschenrechte und Fortführung der Demokratisierung gebunden.

In wirtschaftlichen Belangen hingegen haben die afrikanischen Länder nun mit China einen neuen und starken Wirtschaftspartner gewonnen. Dieser bietet den afrikanischen Ländern sowohl eine wirtschaftliche Zusammenarbeit, wie auch finanzielle Unterstützung. Dadurch war es möglich, dass in Afrika in den letzten Jahrzehnten ein stetiges Wirtschaftswachstum zu verzeichnen war. Auch kann der afrikanische Markt

mit kostengünstigen Produkten beliefert werden und zugleich die eigene Wirtschaft durch die Erschließung neuer Absatzmöglichkeiten am chinesischen Markt gefördert werden. Auch haben die afrikanischen Länder durch einen weiteren Abnehmer ihrer Produkte eine bessere Verhandlungsbasis bei der Ausarbeitung von neuen Wirtschaftsabkommen mit den westlichen Ländern. So kann das chinesische Engagement zusammenfassend als Antriebsmotor für die afrikanische Wirtschaft verstanden werden. Zugleich jedoch müssen auch hier die möglichen Nachteile berücksichtigt werden. So werden durch ein starkes Ungleichgewicht beim Im- und Export die afrikanischen Binnenmärkte durch chinesische Billigprodukte überschwemmt und nachhaltig geschädigt. Hinzu kommt noch, dass das durch den erhöhten Export von Rohstoffen auch eine Rohstoffabhängigkeit entsteht, welche langfristig zur Benachteiligung der afrikanischen Länder führen kann. Ebenso wird immer wieder das mit der hohen Kreditvergabe verbundene Risiko betont, dass die afrikanischen Länder dadurch in eine neue Schuldenfalle geraten können.

Neben den wirtschaftlichen und politischen Vor- und Nachteilen ist aber auch zu betonen, dass durch das verstärkte Interesse Chinas am afrikanischen Kontinent, Afrika selbst wieder verstärkt in den Fokus des internationalen Interesses gerückt ist. Dies bietet dem afrikanischen Kontinent neben den angeführten wirtschaftlichen Vor- und Nachteilen auch eine ebenso wichtige Aufwertung des afrikanischen Selbstbewusstseins.

Insgesamt kann nun gesagt werden, dass das Engagement Chinas sehr viele und vielfältige Vor- und Nachteile mit sich bringen kann. Wichtig dabei ist es jedoch, dass die Vorteile nachhaltig genutzt werden, um nicht nur den Eliten der jeweiligen Länder dienlich zu sein, sondern ebenso einen positiven Effekt auf die breite Bevölkerung der Länder haben. Auch sollte man die Kritik und die möglichen Nachteile, die diese immer enger werdende Partnerschaft zwangsläufig mit sich bringt, stets und vor allem aus Sicht der afrikanischen Länder und zu deren Interesse im Auge behalten. Daneben muss von Beginn an und ständig versucht werden, diesen wirksam entgegen zu wirken.

Ob sich das chinesische Engagement in Afrika nun als positive oder negative Entwicklung in der Weltwirtschaftsgeschichte erweist, muss sich erst noch im Laufe der Zeit zeigen. Wenn jedoch die afrikanischen Länder diese „neue“ Möglichkeit zu nutzen wissen, und es ihnen gelingt, alte Fehler, die sie in der Vergangenheit der

Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern geschehen ließen, zu vermeiden, können durchaus langfristig und nachhaltig Erfolge erzielt und somit eine positive Entwicklung des afrikanischen Kontinents erreicht werden. Jedoch liegt dies nicht allein in der Hand der afrikanischen Länder. So muss China auch weiterhin darum bemüht sein, an der berechtigt geübten Kritik zu arbeiten und die kritischen Punkte zur Zufriedenheit und zum Vorteil beider Partner abzarbeiten. Darüber hinaus muss China aber auch weiter bemüht sein einen Konsens mit den westlichen Ländern zu finden. Gleiches gilt aber auch für die westlichen Länder in ihren Bemühungen auf internationaler Ebene. So sollten Letztere nicht nur auf ihren bisherigen Konzepten beharren, sondern China als neuen und aktiven Partner mit einbeziehen. Dieser Punkt ist für mich auch eine der entscheidenden Fragen für die weitere Entwicklung Chinas, Afrikas und auch der Weltwirtschaft.

Schaffen es die westlichen Länder, zusammen mit China und den afrikanischen Ländern einen gemeinsamen trilateralen Konsensus zu finden und in der Zukunft einen gemeinsamen Weg zu beschreiten, werden sämtliche beteiligten Länder für sich und ihre jeweilige Bevölkerung einen möglichst großen Nutzen aus dieser Zusammenarbeit ziehen können, selbst wenn die einzelnen Vorgehensweisen unterschiedlich bleiben, jedoch im gegenseitigen Vertrauen aufeinander abgestimmt werden. Gelingt dieses jedoch nicht, wird sich der afrikanische Kontinent vermutlich erneut zu einem Schauplatz von Machtkämpfen der führenden Industrienationen und Chinas zur Durchsetzung der eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen entwickeln.

Nachdem diese Möglichkeit mit Sicherheit die schlechteste aller denkbaren Alternativen für den afrikanischen Kontinent darstellt, bleibt zu hoffen, dass die verantwortlichen Politiker\_innen sich dieser Situation und realen Gefahr auch bewusst sind und daher ernsthaft nicht nur die wirtschaftlichen und politischen Vorteile für das eigene Land im Auge haben, sondern sich in gleicher Weise um das Wohlergehen und die Zukunft Afrikas und dessen Bevölkerung bemühen werden.

## 6. Literaturverzeichnis

### 6.1 Literatur

- Abuzeid, Farah (2009): Foreign Aid and the „Big Push“ Theory: Lessons from Sub-Saharan Africa; *Stanford Journal of International Relations*; Vol. XI; No.1 Fall 2009; 16-23
- Alden, Chris (2005): China in Africa; *Survival: Global Politics and Strategy*, 47:3, 147-164
- Alden, Christopher (2012): China and Africa: The Relationship Matures; *Strategic Analysis*, 36:5, 701-707
- Alves, Ana Cristina (2013): China's 'win-win' cooperation: Unpacking the impact of infrastructure-for-resource deals in Africa; *South African Journal of International Affairs*, 20:2, 207-226
- Asche, Helmut (2010): Chinas Funktionen in Afrika; In: Stehnen, Franziska/Daniel, Antje/Asche, Helmut/Öhlschläger, Rainer (Hg.): *Weltregionen im Wandel*, 8; Afrika und externe Akteure – Partner auf Augenhöhe?; Baden-Baden, Nomos
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2009): *Das Lexikon der Wirtschaft. Grundlegendes Wissen von A bis Z*. Mannheim: Bibliographisches Institut AG.
- China EXIM Bank – The Export-Import Bank of China (2012): 2012 Annual Report <http://english.eximbank.gov.cn/annual/2012fm.shtml> (letzter Zugriff: 12.12.2013)
- Corkin, Lucy (2011): Uneasy allies: China's evolving relations with Angola, *Journal of Contemporary African Studies*, 29:2, 169-180
- DGB Bildungswerk BUND; Nord-Süd-Netz/Global Policy Forum Europe/terre des hommes (Hg.) (2010): Kerkow, Uwe / Martens, Jens: Sonderwirtschaftszonen: Entwicklungsmotoren oder teure Auslaufmodelle der Globalisierung?, Arbeitspapier; Mai 2010
- Dialer, Doris (2007): Die EU- Entwicklungspolitik im Brennpunkt; Eine Analyse der politischen Dimension des Cotonou-Abkommens; Brandes & Apsel
- Dieter, Heribert (2008): Chinas Investitionen im Rohstoffsektor – Segen oder Fluch für Afrika?; *Diskussionspapier FG 8*, 2008/3, Dezember 2008



Edinger, Hannah/Schaefer, Simon (2012): Der freundliche Drache: Chinas strategische Ambitionen in Afrika; In: afrikapost, Magazin für Politik, Wirtschaft und Kultur, Ausgabe 3/12, September

Eisenman, Joshua (2012): China-Africa Trade Patterns: causes and consequences; Journal of Contemporary China, 21:77, 793-810

Fijałkowski, Łukasz (2011): China's 'soft power' in Africa?, Journal of Contemporary African Studies, 29:2, 223-232

Fletschinger, Florian/Gleim, Markus (2011): Chinas und Europas Engagement in Afrika: Wer ist der bessere Entwicklungshelfer?; Ruhr-Universität Bochum – Sektion Politik Ostasien (Hg.): Trends East Asia (TEA), Studie Nr. 25 (Januar 2011)

Freemantle, Simon /Stevens, Jeremy (2012): Confronting some of the major criticisms of contemporary Sino-African ties; the China Daily newspaper 15. May 2012  
<http://www.safpi.org/sites/default/files/publications/Confronting%20some%20of%20the%20major%20criticisms%20of%20contemporary%20Sino-African%20ties%20-%2020120515.pdf> (letzter Zugriff: 12.12.2013) (original:  
[http://usa.chinadaily.com.cn/opinion/2012-05/15/content\\_15299964.htm](http://usa.chinadaily.com.cn/opinion/2012-05/15/content_15299964.htm))

Fuchs, Sebastian Barnet (2012): Neue Akteure, bessere Wirksamkeit? Perspektiven der Entwicklungszusammenarbeit nach dem Gipfel von Busan; In: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hg.): Analysen und Argumente, Nr. 102, Sankt Augustin, 27. Apr. 2012

Fuchs, Sebastian Barnet (2013): China, Indien und Brasilien als Akteure in Afrika Auswirkungen auf die Entwicklungspolitik In: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hg.): Auslandsinformationen, Berlin, 15. Feb. 2013

Germany Trade and Invest; Gesellschaft für Außenwirtschaft und Standortmarketing mbH (Hg.) (2012): Afrika im Fokus, Chancen und Projekte; Tagungsmagazin

Grimm, Sven (2007): China in Afrika: Konsequenzen für die internationale Entwicklungspolitik; IN. Entwicklung & ländlicher Raum 4/2007, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik – DIE, 9-11

Gu, Xuewu (2006): Chinas Engagement in Afrika: Trends und Perspektiven; In: ; In: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hg.): KAS –AI 10/06, Auslandsinformationen, Berlin, 9. Nov. 2006; 57-77

Haugen, Heidi Østbø/Carling, Jorgen (2005): „Sie wagen und gewinnen. Chinesische Händler in Afrika“; In: Der Überblick, Zeitschrift für ökumenische Begegnung und international Zusammenarbeit; 4/2205; S.21

Hilpert, Hans Günther (2013): Chinas Handelspolitik, Dominanz ohne Führungswillen; SWP Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, Berlin, November 2013

Hornung Frank (2012): Instabilität internationaler Joint Ventures, Eine theoriebasierte, empirische Untersuchung am Beispiel deutsch-internationaler Joint Ventures; Inauguraldissertation eingereicht am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Wirtschaftswissenschaften (Dr.rer.pol)

Hund, Wulf D. (2010): Rassismus. In: Sandkühler, H.J. (Hg.): Enzyklopädie Philosophie. Hamburg: Meiner, 2191-2200.

Kappel, Robert/Schneidenbach Tina (2006): China in Afrika: Herausforderungen für den Westen; GIGA Focus Global, 12/2006; , Hamburg GIGA

Kolb, Andrea/ Hefele, Peter/Grimm, Sven / Gerhardt, Sabine (2009): EU - Afrika - China: Möglichkeiten einer trilateralen Partnerschaft; Entwicklungspolitische Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung mit dem DIE und der KfW Entwicklungsbank; Bonn, 29. September bis 1. Oktober 2008; In: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.(Hg.): Im Plenum kompakt, Sankt Augustin, 24. März 2009

Kopiński, Dominik/Polus Andrzej/Taylor Ian (2011): Contextualising Chinese engagement in Africa; In: Journal of Contemporary African Studies, 29:2, 129-136,

Li, Minqi (2007): Peak oil, the rise of China and India, and the global energy crisis, Journal of Contemporary Asia, 37:4, 449-471

Liebert, Nicola (2009): Zhing-Zhong für Afrika; In: Afrika. Stolz & Vorurteile; Le Monde diplomatique, Edition N°5, 2009; 54-59

- Lyman, Princeton (2006): China's involvement in Africa: A view from the US; South African Journal of International Affairs, 13:1, 129-138
- Marfaing, Laurence (2010): Mali: Die andere chinesische Migration; GIGA Focus Afrika, Nr.12/2010, Hamburg GIGA
- Marfaing, Laurence/Thiel, Alena (2011): Ressentiments gegen chinesische Händler in Ghana und Senegal; GIGA Focus Afrika, Nr.8/2011, Hamburg GIGA
- Marton, Péter & Matura, Tamás (2011): The 'voracious dragon', the 'scramble' and the 'honey pot': Conceptions of conflict over Africa's natural resources, Journal of Contemporary African Studies, 29:2, 155-167,
- Menzel (2010): Teil I: Entwicklungstheorie; 2.1 Vorgeschichte: Merkantilismus und Physiokratie; In: Stockmann, Reinhard/Menzel, Ulrich/Nuscheler, Franz (Hg.) (2010): Entwicklungspolitik : Theorien - Probleme – Strategien; München : Oldenbourg
- Muekalia, Domingos Jardo (2004): Afrika and China's strategic partnership; African Security Review, 13:1, 5-11
- Müller Constanze (2006): Chinas Engagement in Afrika: Rhetorik und Realität; In: Institute of Asian Studies: China aktuell - Journal of Current Chinese Affairs; 6:35:2006 GIGA German Institute of Global and Area Studies, Hamburg; S.90-104
- Nohlen, Dieter (Hg.) (2000): Lexikon Dritte Welt; Länder ,Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen; Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH; Reinbek bei Hamburg; April 2000
- Pohl, Birte (2011): Süd-Süd-Investitionen – eine Chnace für Subsahara-Afrika?; GIGA Focus Afrika, Nr.3/2011, Hamburg GIGA
- Qiang, Zeng (2010): China's strategic relations with Africa; In: Harneit-Sievers, Axel/Marks, Stephen/Naidu, Sanusha (Hg.): Chinese and African Perspectives on China in Africa; Cape Town/Dakar/Nairobi/Oxford, Pambazuka Press/Heinrich Böll Foundation
- Raiffeisen Bang International (2013): Global Export Finance; Produktblatt Soft Loan; August 2013
- <http://www.rbinternational.com/eBusiness/services/resources/media/826124957350877>

[869-826099713680572860\\_826100792522672615-829181069465880745-1-1-NA.pdf](http://869-826099713680572860_826100792522672615-829181069465880745-1-1-NA.pdf)

(letzter Zugriff: 29.11.13)

Rongji, Zhu (2000): Report on the Work of the Government; delivered at the Third Session of the Ninth National People's Congress on 5 March 2000; In: Alves, Ana Cristina (2013): China's 'win-win' cooperation: Unpacking the impact of infrastructure-for-resource deals in Africa; South African Journal of International Affairs, 20:2, 207-226

Saam, Wolfgang (2008): Chinas griff nach Afrikas Rohstoffen: Auswirkungen auf Afrikas Entwicklung und Europas Versorgungssicherheit; In: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hg.): Analysen & Argumente, Ausgabe 49; Januar 2008

Schüller, Dr. Margot/Asche, Helmut (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung. GIGA Focus Global, Nr.1/2007, Hamburg GIGA

Schüller, Dr. Margot/Asche, Helmut (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung; Studie im Auftrag der GTZ

Stolte, Christina/de la Fontaine, Dana (2012): Neue externe Akteure in Afrika ; GIGA Focus Global, Nr.7/2012, Hamburg GIGA

The World Bank Group (2008): Special economic Zones performance, lessons learned, and implications for Zone development; April 2008; The Multi-Donor Investment Climate Advisory Services of the World Bank Group (FIAS)

Tietze, Lena (2011): Markterschließung "made in China": Beijing ebnet Telekommunikationsunternehmen den Weg nach Westafrika; GIGA Focus Asien, Nr.10/2011, Hamburg GIGA

Wang, Ping (2013): Big Push Theory; Department of Economics Washington University in St. Louis February 2013

<http://pingwang.wustl.edu/Econ472/Growth%20Development-VI.pdf> (letzter Zugriff: 12.12.2013)

Ziai, Aram (2004): Imperiale Repräsentationen. Vom kolonialen zum Entwicklungsdiskurs. In: Entwicklungspolitik als Herrschaftstechnik? In: Sozialistische Positionen. Beiträge zu Politik, Kultur und Gesellschaft, 4/ 2004.

Zhaoxing, Li (2007): 'Interview with Chinese FM on "significance" of Hu Jintao's Africa tour.', BBC PF, 11.2.2007; In: Schüller/Asche (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung; S. 2

### **6.1. Internetquellen:**

Auswärtiges Amt Deutschland: Reise- und Sicherheitshinweise: Länder A-Z

[http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/SicherheitshinweiseA-Z-Laenderauswahlseite\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/SicherheitshinweiseA-Z-Laenderauswahlseite_node.html) (letzter Zugriff: 29.11.13)

Bundesministerium für Finanzen: Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaft und Export, Soft Loans

<https://www.bmf.gv.at/wirtschaftspolitik/aussenwirtschaft-export/softloans.html> (letzter Zugriff: 29.11.13)

Bundeszentrale für politische Bildung: Internationales; Asien; China; Geschichte; China nach 1949 <http://www.bpb.de/internationales/asien/china/44253/china-nach-1949> (letzter Zugriff: 20.9.13)

China.Org.cn: "Go Global" Investment Strategy Needed for Chinese Enterprises

<http://www.china.org.cn/english/GS-e/19033.htm> (letzter Zugriff: 18.10.13)

Erixon, Fredrik (2005): Why Aid Doesn't Work; Viewpoint of Fredrik Erixon; In: BBC News Sunday, 11 September 2005

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/science/nature/4209956.stm> (letzter Zugriff: 12.12.2013)

FOCAC (2006): China's African Policy; 2006/01/12

<http://www.focac.org/eng/zt/zgdfzccwj/t230479.htm> (letzter Zugriff: 21.9.13)

International Development Finance Club: Who we are, Members, China Development Bank <http://www.idfc.org/Members/cdb.aspx> (letzter Zugriff: 29.11.13)

Kazim, Hasnain (2007): Kampf um Rohstoffe:Waffen, Öl, dreckige Deals – wie China den Westen aus Afrika drängt; In: Spiegel Online, 16. Januar 2007:

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/kampf-um-rohstoffe-waffen-oel-dreckige-deals-wie-china-den-westen-aus-afrika-draengt-a-458968.html> (letzter Zugriff: 3.10.13)

NEPAD: About <http://www.nepad.org/about> (letzter Zugriff: 21.9.13)

Shichor, Yitzhak (2006): „China’s Voting Behaviour in the UN Security Council“, In: China Brief, Volume 6, Issue 18:

[http://www.jamestown.org/programs/chinabrief/single/?tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=32007&tx\\_ttnews\[backPid\]=196&no\\_cache=1#.UmYwORB7NBg](http://www.jamestown.org/programs/chinabrief/single/?tx_ttnews[tt_news]=32007&tx_ttnews[backPid]=196&no_cache=1#.UmYwORB7NBg) (letzter Zugriff: 22.10.2013)

Steinbock, Dan (2013): China's new grand strategy; chinausfocus.com, November 15, 2013 [http://www.china.org.cn/wap/2013-11/15/content\\_30609560.htm](http://www.china.org.cn/wap/2013-11/15/content_30609560.htm) (letzter Zugriff: 12.12.2013)

UNCTADSTAT (2013): Inward and outward foreign direct investment flows, annual, 1970-2012; 24.07.2013 <http://unctadstat.unctad.org/ReportFolders/reportFolders.aspx> (letzter Zugriff: 12.12.2013)

Zemin, Jiang (2000): Speech at China-Africa Forum on October 10. 2000 in Beijing: [http://english.peopledaily.com.cn/english/200010/10/eng20001010\\_52238.html](http://english.peopledaily.com.cn/english/200010/10/eng20001010_52238.html) (letzter Zugriff: 16.10.2013)

### 7.1. Zusammenfassung

Die Zusammenarbeit zwischen China und den afrikanischen Ländern hat eine lange Tradition. Seit dem Tod Maos in den 70er Jahren und der Jahrtausendwende ist jedoch eine stark wachsende Beziehung auf politischer und wirtschaftlicher Ebene zu erkennen. China verfolgt bei seinem Engagement ein klares Konzept, das sich im Wesentlichen von der westlichen Entwicklungszusammenarbeit unterscheidet und somit seitens der westlichen Länder stark kritisiert wird. Fraglich ist an dieser Stelle, in wie weit die Kritik der westlichen Länder berechtigt ist, beziehungsweise inwiefern das verstärkte Auftreten Chinas in der Zusammenarbeit mit den afrikanischen Ländern diesen Vor- und Nachteile bringt. China selbst vertritt dabei eine Zusammenarbeit, die sich auf fünf Prinzipien stützt. Zwei der wichtigsten hierbei sind die Prinzipien der „Nichteinmischung in innere Angelegenheiten anderer Länder“ und „Gleichheit und gegenseitiger Nutzen“. Daraus resultiert, dass China seine Zusammenarbeit unter einer reinen Süd-Süd-Kooperation versteht, die auf Augenhöhe stattfindet. Dabei bezeichnet sich China selbst ebenfalls als Entwicklungsland und stellt somit eine „win-win“-Situation in Aussicht. Chinas Vorgehen basiert daher auf einem Austausch von Überschüssen. Von chinesischer Seite werden Kapital und Infrastruktur den afrikanischen Ländern zur Verfügung gestellt. Im Gegenzug dazu verlangt China die Möglichkeit kostengünstig Rohstoffe abzubauen und zu erwerben. Dabei verfolgt die chinesische Regierung, bei der sowohl die nationale wie auch die internationale Politik eng miteinander verknüpft ist, oftmals das Angola-Modell. Nach diesem wird eine klare Form dieses Infrastruktur-Rohstoff-Austausches dargestellt. Chinas Interessen beziehen sich jedoch nicht nur auf den Import von Rohstoffen, sondern noch auf weitere wirtschaftliche und politische Interessen, wie die Gewinnung neuer Absatzmärkte oder die Umsetzung ihrer Ein-Chin-Politik. Das Vorgehen der chinesischen Regierung und den chinesischen Unternehmen stößt jedoch auch stark auf westliche Kritik. Die westlichen Regierungen sehen eine Gefahr darin, dass China durch seine Politik und Vorgehen die Erfolge, welche in der Zusammenarbeit zwischen westlichen und afrikanischen Ländern erzielt wurden, gefährdet beziehungsweise hemmt. Dies resultiert daraus, dass China Punkte wie „*Transparency*“ oder „*Good Governance*“

nicht auf der Tagesordnung ihrer Zusammenarbeit führt. Auch kann China durch seine Verknüpfung zwischen Politik und Wirtschaft meist kostengünstigere Angebote stellen als die westlichen Unternehmen was zu einem „unfairen“ wirtschaftlichen Vorteil führt. Hinzu kommt noch, dass sich die chinesischen Unternehmen nicht an Entwicklungsziele halten und deswegen Punkte wie Nachhaltigkeit, Umweltschutz oder faire Löhne oftmals vernachlässigen. Insgesamt haben somit die westlichen Länder die Befürchtung, dass sie sowohl ihren politischen wie auch wirtschaftlichen Einfluss in den afrikanischen Ländern auf Dauer verlieren könnten. Ob diese Kritik nun gerechtfertigt ist und das chinesische Engagement alte Fehler macht oder doch eine neue Alternative darstellt, lässt sich bei Betrachtung theoretischer Modelle nicht klar definieren, da das chinesische Modell sehr flexibel und anpassungsfähig ist und sich zugleich vieler Elemente aus unterschiedlichen Theorien bedient. Somit muss diese Frage mit der Untersuchung von Vor- und Nachteilen für die betroffenen Regionen beantwortet werden. Bei der Betrachtung dieser ist ersichtlich, dass das chinesische Engagement auf breiter Ebene sowohl wirtschaftliche, politische wie auch sozio-kulturelle Chancen und Vorteile für die afrikanischen Länder mit sich bringt. Dies zeigt sich unter anderem durch ein starkes Wirtschaftswachstum, aber auch durch das weltweit gestiegene Interesse am afrikanischen Kontinent. Dies führt somit auch zu einer besseren Verhandlungsbasis der afrikanischen Länder sowohl in wirtschaftlichen wie auch politischen Belangen. Aber auch die Kritik ist teilweise berechtigt, da das chinesische Engagement auch Nachteile und Risiken mit sich bringt. Diese können sich als eine neue Abhängigkeit von Rohstoffen und dem Wirtschaftspartner darstellen, aber auch durch das Vorgehen selbst, was negative Effekte auf den afrikanischen Wirtschafts- und Arbeitsmarkt haben kann. Alles in allem kann die chinesische Zusammenarbeit jedoch als eine neue Chance für den afrikanischen Kontinent gesehen werden, wobei es durchaus noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Auch ist die weitere Zukunft davon abhängig, ob die westlichen Länder und China es schaffen ihr Vorgehen zu koordinieren und somit ein bestmögliches Ergebnis für alle Beteiligten zu erreichen oder ob die afrikanischen Länder zu einem Schauplatz von einem geopolitischen und geowirtschaftlichen Machtkampf werden.



## 7.2. Summary

The cooperation between China and the African countries has a long tradition. Since the death of Mao in the 70<sup>th</sup> and the beginning of the 21st century, you can see a constant rising in political and economic relations. China follows a clear way of engagement, which shows many differences in contrast to the western development cooperation. So it also gets criticized by those countries. It is doubtful, how far the critic of the western countries is legitimated or not. Also it is arguable, which kind of advantages and disadvantages the increased engagement of China's cooperation with the African countries brings along. China itself counts on a cooperation, which reinforces on five principles. Two of the most important principles are "*non-interference in the internal affairs of other states*" and "*equality and mutual benefit*". Because of these principles China sees the cooperation as a real south-south-cooperation, which takes place at eye level. So China also calls itself as a developing country and promise in that way a real "win-win"-situation. China's approach bases upon an exchange of surpluses. China provides capita and infrastructures to the African countries. On the other way the African countries make the cheap digging for resources and a good priced sale of resources available to the Chinese government. For this change of surpluses the Chinese government follows most time the Angola-Model. Here it is clearly defined how the cooperation should take place. This is also possible because the national and international politic of China is really close bounded. But the cheap import of resources is not the only interest of China. So they have also other interests in politics and economics. For example, there is a highly interest in gaining excess to new markets or the realization of their one-china-politic. The way, how the Chinese government and the Chinese companies act, is often criticized by the western countries. The western countries think that their efforts of the cooperation with the African countries are, impelled by the Chinese politics and course of action, highly in danger (respectively) to get delayed. This is a result of China's course of actions. So China is not interested in working points like "Transparency" or "Good Governance". On the other side the Chinese companies take advantage out of the close work between the politics and the economy. Because of that, they get an "unfair" economic advantage, like low-cost offers in contrast to the western companies. Also the Chinese companies often don't follow the developmental goals like sustainability, conservation or decent wages. Altogether the western countries are scared to lose

their political and economic influences at the African countries, on a long-term view. If this critic are justified or not and if the Chinese engagement repeat the old made mistakes, is also with a look at theoretical economic models not able to be answered. The reason for is being, that the Chinese model is very flexible and fits to each situation. Also it uses some point of each theory. So this question must be answered with a look at the advantages and disadvantages which results for the African countries. The few at those shows, that there are a broadly based sum of advantages in economy, politics and social-cultural belongings. This is for example a high crowing economic growth, but also the worldwide rising interest in the African continent. The last one also leads to a better position in economic and political negotiations. The Chinese engagement has not only advantages, but also some disadvantages. So also the critics are partial legitimated. Last one can be seen as a new dependence of resources and of the trading partner, but also the Chinese engagement itself could have negative consequences on the African market. Altogether the Chinese cooperation with the African countries can be seen as a proper chance, but also with possibility of improvement. Also the future depends on the cooperation between the western countries and China. If they can realize to synchronize their engagements with Africa, all participants can get a great benefit. But also the African continent can get a new battleground for a geopolitical and geo-economic fight for power and dominance. So the future will show, which direction it is going to go.

## 7.3. Lebenslauf

### **Persönliche Daten:**

Nachname: Englert  
Vorname: Martin H.  
Geburtsdatum: 26.07.1986  
Geburtsort: Bad Aibling (D)  
Staatsbürgerschaft: Deutsch

### **Ausbildungsweg:**

2008-2014: Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung an der Uni  
Wien  
2007-2008: Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Uni Wien  
2004-2007: Finsterwalder Gymnasium Rosenheim (D)  
1997-2004: Gymnasium Raubling (D)